6 JUNI 1943
Anl.

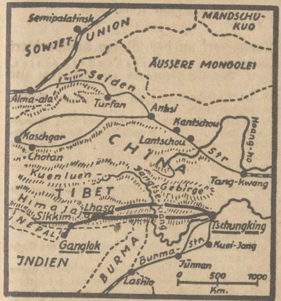
MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 15 PF. 14. JAHRG. NR. 155 HALLE (SAALE) SONNTAG, DEN 6. JUNI 1943

Alle Fauſtpfänder für den Sieg in unſerer Hand

Stolze Erfolgsmeldung der Rüſtungsſchlacht durch Reichsminiſter Speer - Dr. Goebbels zur politiſchen und militäriſchen Lage

Die Karte des Tages



Zeichnung: Manz

Neuer Weg für die Tschungking-Hilfe

Durch die erfolgreiche japanische Offensive in Zentralchina und die Niederlagen Wavells bei dem Versuch, die Burma-Straße zurückzuerobern, sind die Möglichkeiten zur Hilfe von außen für Tschiangkaischek stärker denn je beschnitten. Ein letzter Versuch der Tschungking-Verbündeten ist die Oeffnung eines Handelsweges von Indien über Tibet nach China, um auf diese Weise dem Verbündeten Hilfe zu bringen. Die tibetanische Regierung hat sich bereitgefunden, den anglo-amerikanischen Transporten den Handelsweg zu öffnen, der in Kalimpong in Nordbengalen beginnt, nach Ganglok und von da über das tibetanische Hochland nach Lhasa führt, wo er in einen westlich und einen nördlich verlaufenden Straßenzug gabelt. Beide Wege müssen Pässe von 4000 m Höhe überschreiten und sind auch nur während der warmen Jahreszeit benutzbar. Das zeigt schon, wie schwer fühlbar sich der Verlust der Burma-Straße für die feindlichen Mächte auswirkt. Bei der Suche nach einem Ersatz für die blockierte Burma-Straße war man auch schon auf die alte Seidenstraße, die unsere Karte ebenfalls verzeichnet, gekommen. Sie führt von Tang-kwang nach Alma-ater an das sibirische Eisenbahnnetz, von dort über Taschkent ans Kaspische Meer. Eine Heranschaffung von Kriegsmaterial bis dorthin würde aber nur durch den Persischen Golf und von dort aus mit der an und für sich schon überlasteten eingleisigen iranischen Bahn möglich gewesen sein, ein Notprodukt, das an dem schlechten Zustande, in dem sich die alte Seidenstraße befindet, scheitern müßte.

Italiens Operationsergebnis im Mittelmeer

Dr. v. L. Rom, 5. Juni. Wie ſehr die Kampfkraft Italiens mit der Intenſivierung und Verlängerung des Konflikts ſteigt, zeigen die ſtändig wachſenden Erfolge der italieniſchen Flotten- und Luftſtreitkräfte im Kriege gegen die feindliche Schiffahrt. So konnten in den Monaten März, April und Mai allein im Mittelmeer 35 feindliche Handelsſchiffe mit insgeſamt 259 000 BRT durch Marine und Luftwaffe verſenkt werden. Eine mindeſtens ebenſo große Zahl von Schiffen iſt nach Angaben von militäriſcher Seite in derſelben Zeit ſo ſchwer beſchädigt worden, daß ſie ins Reparaturdock gebracht werden mußten. Innerhalb eines Vierteljahres ſind ſomit durch Italien über 500 000 BRT aus dem gegneriſchen Kriegspotential herausgeſchlagen worden.

Rückkehr Churchills nach London

ws. Liſſabon, 5. Juni. Laut Meldungen aus London iſt der britiſche Miniſterpräſident Churchill wieder in England eingetroffen. Wie weiter mitgeteilt wird, war Churchill aus den Vereinigten Staaten über Gibraltar nach Algier geflogen, wo er mit Eiſenhower und dem britiſchen Außenminiſter Eden zuſammentraf. Gemeinſam ſollen ſie Tunis einen Beſuch abgeſtattet haben. Wie aus den Meldungen weiter hervorgeht, traf Churchill mit Giraud, de Gaulle und den übrigen Mitgliedern des neuen franzöſiſchen Fluchtgeneral-Komitees zuſammen. Durch dieſe Informationen fällt ein bezeichnendes Licht auf das Zuſtandekommen der ſogenannten franzöſiſchen Einigung. Im Auftrag Rooſevelts durfte Churchill die Zwangsvereinigung von Algier vollziehen.

Auszeichnungen für Arbeiter und Wirtſchaftsführer

RD. Berlin, 5. Juni. Der Sonnabend wurde durch eine eindrucksvolle Kundgebung im Berliner Sportpalaſt mit den beiden Anſprachen des Reichsminiſters Speer und des Reichsminiſters Dr. Goebbels ſowie durch die Verleihung und feierliche Ueberreichung von neun Ritterkreuzen zum Kriegsverdienſtkreuz an hervorragend bewährte Arbeiter und Führer der Rüſtungsinduſtrie zu einem wahren Ehrentag der deutſchen Rüſtung. Darüber hinaus wurden in den beiden Reden nicht nur eine ſtolze Bilanz deutſchen Kriegsſchaffens, ſondern auch alle gegenwärtigen Fragen des Krieges und der Rüſtung in ſo umfaſſender Weiſe dargelegt, daß aus dieſer Kundgebung ein neuer ſtarker Impuls für die Kriegsleiſtungen des Großdeutſchen Reiches und Europas ausgehen wird.

In den Nachmittagsſtunden hatten ſich viele Tauſende von Männern und Frauen Berlins gemeinſam mit den Vertretern der Rüſtungsinduſtrie und den Männern aus Partei und Staat im Sportpalaſt eingefunden. Die erſten Reihen waren wiederum ſchwerkriegsbeſchädigten Soldaten vorbehalten. Von der Stirnwand grüßte in großen Buchſtaben die Parole, unter der Deutſchland ſeit Jahrzehnten lebt: „Führer befiehl, wir folgen."

Nach dem Fahneneinmarſch begrüßten alle Anweſenden die unter Führung von Generaloberſt Guderian hereinſchreitenden bewährten Frontkämpfer, die als beſondere Ehrung den verdienten Männern der Rüſtungsinduſtrie die Ritterkreuze zum Kriegsverdienſtkreuz überreichen ſollen.

Dann ſprach Reichsminiſter Speer, der u. a. ausführte:

Die Rekordhöhe der deutſchen Rüſtungsproduktion

Die vielen Millionen, die in der Rüſtung arbeiten, und darüber hinaus das ganze deutſche Volk, das in immer ſteigendem Maße in ſeiner Geſamtheit für die Rüſtung des Reiches, direkt oder mittelbar, eingeſetzt iſt — in der Hauptſache aber unſere Soldaten an der Front —, ſie alle haben ein Anrecht darauf, von den gewaltigen Fortſchritten, die in unſerer Rüſtung in dieſem Jahr erreicht wurden, zu erfahren. Wenn ich auch nicht Einzelheiten angeben kann, um dem Feind keine Anhaltspunkte für ſeine Angriffe auf unſere Induſtrie zu geben, ſo wird das heute der Oeffentlichkeit übergebene Zahlenmaterial ihnen doch die Gewißheit geben, daß unſere Rüſtungsinduſtrie Außerordentliches und Gewaltiges geleiſtet hat.

Ich kann heute feſtſtellen, daß die deutſche Rüſtung von Jahr zu Jahr geſtiegen iſt und im Mai 1943 auf allen Gebieten Rekordhöhe erreicht hat. Es iſt das hiſtoriſche Verdienſt des Reichsmarſchalls Hermann Göring, uns durch den Vierjahresplan die Grundlagen zur Aufrechterhaltung und Steigerung der deutſchen Rüſtungsinduſtrie geſichert zu haben

Als der Führer mir im Februar vorigen Jahres die präziſe Aufgabe ſtellte, für faſt alle Waffen, alle Panzer und für das geſamte Gebiet der Munition ein Vielfaches des bisherigen Ausbringens zu ſchaffen, mußte ein neuer Weg gefunden werden, um eine Steigerung der Rüſtung durchführen zu können. Es hatten nun in dieſer Zeit bereits zahlreiche wichtige Betriebe damit begonnen, ihre neuen Fabrikationsmethoden, die ſich aus den Erfahrungen der erſten Jahre des Krieges ergeben hatten, untereinander vorbehaltlos auszutauſchen. Der Erfolg war überraſchend. Bei Vergleichen zwiſchen Betrieben mit derſelben Produktion konnte feſtgeſtellt werden, daß einzelne Firmen bedeutend weniger Arbeitskräfte einſetzten oder weniger Material oder weniger Werkzeugmaſchinen benötigten, um die gleiche Stückzahl in derſelben Zeit herzuſtellen.

Zweifellos waren alſo in der Induſtrie zahlreiche führende Köpfe vorhanden, die auf Grund ihres Könnens bei den Fertigungen ihrer Firmen Verbeſſerungen ſo durchgeführt hatten, daß dieſe weit über dem Durchſchnitt der anderen lagen. Es galt nun, für die Allgemeinheit der Rüſtung dieſe Männer verantwortlich einzuſchalten. Es galt, dieſe Tauſende von fähigen Betriebsführern, Technikern und Betriebsleitern von ihren betrieblichen Bindungen zu befreien; es galt, ſie ſyſtematiſch einzuordnen und zu gliedern, um ſie dann mit diktatoriſchen Vollmachten auszuſtatten. Sie konnten dann ihre Kenntnis auch bei den weniger guten Betrieben vorbehaltlos durchſetzen.

Aus dieſem Gedanken, der am 18. Februar 1942 vom Führer und vom Reichsmarſchall zur Verwirklichung freigegeben wurde, entſtand eine Organiſation, die heute einzigartige Erfolge aufzuweiſen hat. Unterdes beſteht die mächtige Organiſation der Selbſtverantwortung der Induſtrie ſeit über einem Jahr. Sie iſt inzwiſchen auf weite Nebengebiete ausgedehnt worden. Sie umfaßt heute 4000 der beſten Ingenieure und Betriebstechniker, die ſich alle für dieſe Tätigkeit ehrenamtlich zur Verfügung geſtellt haben und die in vollem Bewußtſein der ſchweren auf ihnen laſtenden Verantwortung ihre Pflicht tun.

Heute können wir mit Stolz feſtſtellen, daß wir die Forderungen des Führers nicht nur erreichten, ſondern teilweiſe weſentlich übertroffen haben. Der Führer hat mir die Genehmigung gegeben, Ihnen heute einige präziſe Angaben über die Steigerung in dieſem Jahr bekanntzugeben.

Es iſt jedoch zunächſt notwendig, auf eines eindringlich hinzuweiſen: Die einzigartige Leiſtung des deutſchen Arbeiters! Er hat es mit ſeinem Idealismus und ſeinem Arbeitswillen ermöglicht, die geſteckten Ziele auch tatſächlich zu erreichen. Was hier an Opferwilligkeit und uneingeſchränkter Bereitſchaft zu ſelbſtloſer Mitarbeit immer wieder feſtgeſtellt werden konnte, gibt auch uns in der Führung der Rüſtung den notwendigen Schwung, um immer wieder neue Ziele anzuſtreben. Hier wird ohne Phraſe und ohne Aufhebens manche ſtille Tat vollbracht, die nur durch Zufall der Nachwelt überliefert werden kann.

Die Bereitſtellung der notwendigen Rohſtoffe und der Arbeitskräfte iſt die wichtigſte Vorausſetzung und Grundlage für eine große, ſtetige Rüſtungsproduktion. Dank der fortgeſetzten, ſchon Jahre vor dem Krieg begonnenen Arbeit des Vierjahresplanes unter Reichsmarſchall Hermann Göring ſind die Grundlagen für unſere Rüſtung ſo aufgebaut, daß ſie unſeren Anforderungen genügten. Auch im Krieg wird von Jahr zu Jahr dieſes große Werk weiter ausgebaut, um noch größere Leiſtungen der Rüſtung zu ermöglichen.

Eine der weiteren Grundlagen zur Steigerung der Rüſtung iſt die Bereitſtellung der notwendigen Energie. Unſere Stromerzeugung nimmt von Jahr zu Jahr zu. Es iſt anzunehmen, daß ſie mit der ſich jährlich ſteigernden Anforderung Schritt halten wird. Es kann hier feſtgeſtellt werden, daß die vorübergehende Beſchädigung von zwei Talſperren uns energiemäßig nicht getroffen hat. Der dezentraliſierte Aufbau unſerer Stromerzeugung ermöglichte es ohne Schwierigkeiten, noch am gleichen Tage weiter der Rüſtung die ausgefallenen Strommengen wieder zur Verfügung zu ſtellen. Auch die Erwartung des Gegners, daß die Waſſerverſorgung des Ruhrgebietes auf lange Zeit geſtört ſein würde, iſt durch verſchiedene vorbeugende und auch nachträglich durchgeführte Maßnahmen nicht erfüllt worden.

Der Verkehr — mit die wichtigſte Schlüſſelſtellung zur Verſtärkung der Rüſtungsproduktion — hat ſeit dem Jahre 1942 außerordentliche Fortſchritte gemacht. Wir haben den Monatsdurchſchnitt der Produktion des Jahres 1941 an Lokomotiven im Mai 1943 um mehr als 300 v. H. geſteigert. Dieſe Leiſtung wird im Laufe dieſes Jahres mit Sicherheit noch weſentlich überboten werden.

Einen beſonderen Dank hat die Rüſtung dem Arbeitseinſatz abzuſtatten. Es iſt Parteigenoſſen Sauckel nicht nur gelungen, die zahlreichen Einziehungen des Jahres 1942 und des Frühjahrs 1943 aus der Rüſtung zur Wehrmacht voll abzudecken; es iſt darüber hinaus ſein ausſchließliches Verdienſt, daß die Rüſtung ſeit Beginn ſeiner Tätigkeit, alſo in etwa einem Jahr, eine Zunahme von 23 v. H. an Arbeitskräften hatte.

Alle dieſe gewaltigen Anſtrengungen, die hier bisher aufgezählt wurden, ſind dazu notwendig, um der ſteigenden Rüſtung die erforderliche Baſis zu geben.

Ich gebe nun hier einen erſten Zwiſchenbericht über die Leiſtung, die ſeit dem Jahre 1941 bis heute dank der Tüchtigkeit und Arbeitsfreude unſerer Arbeiter, dank der Aktivität unſerer Ingenieure und Techniker dank der unermüdlichen und verantwortlichen Mitarbeit der Offiziere und Ingenieure der Waffenämter und dank der höheren Pflichtauffaſſung der deutſchen Betriebsführer erreicht wurde. Aus verſtändlichen Gründen

(Fortſetzung auf Seite 3)

Militärrevolte in Argentinien ausgebrochen

Reviſion der Politik Caſtillos gefordert - Buenos Aires von den Revolutionären beſetzt

ws. Liſſabon, 5. Juni. Inmitten der entſcheidenden Parteiverhandlungen über die Kandidaturen für die im Herbſt fällige Neuwahl des Staatspräſidenten iſt am Freitag in Argentinien plötzlich eine Militärrevolte ausgebrochen. In den Abendſtunden des Donnerstag hatte eine oppoſitionelle Gruppe von Generalen dem Staatspräſidenten Caſtillo ein Ultimatum überreicht, das ſofortige Reviſion der Politik Argentiniens und die Durchführung von Neuwahlen unter der Kontrolle der revolutionären Offiziere forderte. Caſtillo lehnte ab. Am Freitag ſchlugen daher die Gegner des Regimes los.

Die Truppen der Garniſon Campo de Sayo (angeblich 8—10 000 Mann ſtark) marſchierten unter dem Befehl des Generals Rawſon nach der Hauptſtadt, wo Staatspräſident Caſtillo in aller Eile die Abwehr zu organiſieren verſuchte. Offenbar aber kamen die Gegenmaßnahmen bereits zu ſpät. Die Revolutionäre, die anſcheinend keinen ernſthaften Widerſtand fanden, beſetzten binnen weniger Stunden die Hauptſtadt. Präſident Caſtillo begab ſich mit einigen ſeiner engſten Mitarbeiter an Bord des Minenſuchers „Drummond". Seine Bemühungen, die Bevölkerung zum Widerſtand gegen die Revolutionäre aufzurufen, blieben erfolglos. Infolgedeſſen fuhr die „Drummond", um der Aufbringung zu entgehen, nach dem uruguayiſchen Hafen Colonia. Caſtillo hat von Bord eine Botſchaft an das Oberſte Gericht erlaſſen, in der er darauf hinwies, daß die an Bord befindliche Regierung die einzig legale Autorität darſtelle. Die Marine und die Luftwaffe haben ſich, wie engliſche und nordamerikaniſche Agenturen melden, zu dem Führer der Aufſtändiſchen, General Rawſon, bekannt. Rawſon hat den Ausnahmezuſtand verhängt. Der Gouverneur von Buenos Aires wurde verhaftet.

Die jetzige Lage in Buenos Aires — die Provinzen ſcheinen ſich völlig ruhig verhalten zu haben — iſt noch abſolut undurchſichtig. Unter den führenden Männern des Umſturzes — neben General Rawſon trat der erſt am Freitagvormittag von Caſtillo entlaſſene Kriegsminiſter Ramirez — herrſcht, wie aus den widerſpruchsvollen Meldungen aus Argentinien geſchloſſen werden muß, durchaus keine Einheitlichkeit. Es ſieht vielmehr ſo aus, als ob die Generale lediglich mit dem gemeinſamen Ziel der gewaltſamen Beſeitigung des bisherigen Regimes losgeſchlagen haben, ohne ſich vorher über die Zukunft klar geworden zu ſein.

Zur Aufhellung der Hintergünde des Staatsſtreichs iſt vermutlich folgender Umſtand von Bedeutung. Caſtillo hatte für den 8. Juni beide Kammern des argentiniſchen Kongreſſes zu einer Sitzung einberufen, auf der wichtige Entſcheidungen über die bevorſtehenden Präſidentenwahlen erwartet wurden. Nachdem die bisherigen Regierungsparteien im Parlament die Mehrheit hatten und auch mit der ſtärkſten Anhängerſchaft bei der Bevölkerung rechnen konnten, ſchien ihre Wahlliſte geſichert. Einer ſolchen legalen Entwicklung wollten offenbar die erwähnten Generale zuvorkommen, indem ſie durch Gewalt das Regime Caſtillo ſtürzten und die Macht an ſich riſſen.

Der USA-Marineminiſter Knox erklärte, die Rebellen in Argentinien ſeien den Achſengegnern viel „freundlicher geſinnt". als die vorangegangene Regierung. Wahrſcheinlich werde die ſofortige Anerkennung der neuen argentiniſchen Regierung durch die USA erfolgen, meldet „United Preß" aus Waſhington. Die Leih- und Pachtbeſtimmungen ſollen auch auf Argentinien ausgedehnt werden. Der Staatsſtreich werde Argentinien, ſo wird abſchließend betont, in einen „engeren Kontakt" mit den Achſengegnern bringen.

Schnelle Lebensmittellieferungen gefordert

hw. Stockholm, 5. Juni. Bei den Verhandlungen zwiſchen den Angloamerikanern und der Sowjetunion über die Verlängerung der Ende des Monats ablaufenden Lieferungsabkommen ſollen ſchnelle und umfaſſende Lebensmittellieferungen an der Spitze der bolſchewiſtiſchen Wunſchliſte ſtehen. Das ſei auch ganz verſtändlich, denn durch den Verluſt der Ukraine und die Zerſtörung der Brotgetreidegebiete an der Wolga ſeien der ſowjetiſchen Ernährungswirtſchaft die wichtigſten Baſen entzogen worden, und die Bevölkerung müſſe größte Entbehrungen ertragen. Da nun Moskau beträchtliche Auswirkungen dieſer Lage befürchte, wünſche es, daß im kommenden Jahre die Lebensmittellieferungen einen erheblich größeren Prozentſatz der geſamten anglo-amerikaniſchen Unterſtützungsaktion bilden ſollten als im vergangenen Jahr.

„Zur Reinerhaltung der jüdiſchen Raſſe"

vm. Ankara, 5. Juni. Die in Paläſtina erſcheinende jüdiſche Zeitung „Habooker" veröffentlichte einen Aufruf an das „auserwählte Volk", der in engliſchen Kreiſen ziemliche Ueberraſchung hervorgerufen hat. Der Aufruf forderte zur „Reinerhaltung der jüdiſchen Raſſe" ein Verbot der Heiraten zwiſchen jüdiſchen Mädchen und britiſchen Offizieren. Das jüdiſche Blatt erklärt, gerade in letzter Zeit hätten ſich die Fälle gehäuft, in denen Jüdinnen durch die Heirat mit Engländern ihren „Glauben" verraten hätten. Es gehe nicht an, daß durch die jüdiſche Jugend eine ſolche Preisgabe des Judentums erfolge. Aus dieſem Grunde erklärte die Zeitung, es müſſe durch entſprechende Maßnahmen dafür geſorgt werden, daß vor allem in Paläſtina die jüdiſche Raſſe vor einer Vermiſchung mit anderen Raſſen bewahrt bleibe.

Vielleicht wird den Engländern aus dieſer jüdiſchen Forderung klar, daß die Juden ſkrupellos immer nur das tun, was ihnen und ihrer Raſſe von Nutzen ſein kann, ohne Rückſicht darauf, ob es dem Volk, deſſen Gaſtfreundſchaft ſie ſchamlos ausnutzen, gefällt oder nicht.

„Export" engliſchen Familienbeſitzes

ost. Stockholm, 5. Juni. Ein am Ausverkauf grenzender Export von wertvollem Familienſilber und alten Möbeln hat ſich in den letzten Jahren zwiſchen England und den USA entwickelt. In den Jahren 1939 bis 1942 wurden rund 10 000 Exportlizenzen für derartige Gegenſtände ausgegeben, die ehemals-begüterte engliſche Familien abſchloſſen, weil ſie Geld benötigten und in den USA gute Preiſe gezahlt werden. Lord Hinchingbroke, der dieſe Fragen mit Handelsminiſter Dalton beſprach, erklärte, falls dieſer Exporthandel weiterhin erlaubt würde, kenne man in England nach dem Kriege nur noch billige Maſſenmöbel. Faſt jedes nach den USA auslaufende Schiff bringe derartige Wertgegenſtände fort.

Wird Halifax Vizekönig in Indien?

ws. Liſſabon, 5. Juni. „News Chronicle" ſchreibt, daß die Beſetzung des Amtes des britiſchen Vizekönigs in Indien ſpruchreif geworden ſei. Bei ſeinem Aufenthalt in Waſhington habe Churchill den britiſchen Botſchafter in den USA, Lord Halifax, aufgefordert, den Poſten des Vizekönigs zu übernehmen.

14- und 15jährige im engliſchen Hilfsdienſt

hw. Stockholm, 5. Juni. Auch die 14- und 15jährigen Mädchen werden jetzt, wie aus London gemeldet wird, für den weiblichen Hilfsdienſt in England herangezogen, nachdem gerade durch eine Verordnung erſt der Jahrgang 1924 der Frauen zur Meldung aufgefordert worden iſt. Man hofft, bis Ende des Jahres 100 000 Mädchen aus dieſen beiden Altersklaſſen zur Verfügung zu haben.

Jetzige Sowjetarmee das letzte Aufgebot Stalins

Alle waffenfähigen Männer bereits eingezogen oder in die Rüſtung kommandiert

osch. Bern, 5. Juni. Der Londoner „Evening Standard" veröffentlicht eine Aufſatzſerie ſeines bisherigen Moskauer Vertreters Godfrey Blunden. Blunden legt großen Nachdruck auf die Feſtſtellung, die Mobiliſierung in der Sowjetunion ſei heute ſozuſagen vollſtändig. Man könne ſagen, daß es in der Sowjetunion heute keinen Mann und keine Frau mehr gäbe, die nicht entweder eine Rüſtungsarbeit verrichteten oder in der Armee ſtünden. Zahlenmäßig ſcheine heute, nachdem jedes entlegene Dorf zwiſchen Bjelgorod und der Bereſinaſtraße nach Männern ausgekämmt worden ſei, die bolſchewiſtiſche Armee eine beachtliche Stärke zu beſitzen, doch ſtelle dieſe Armee das tatſächlich letzte Aufgebot dar und es ſtänden ihr keine weiteren Reſerven mehr zur Verfügung.

Das Menſchenreſervoir der Sowjetunion, ſo fährt Blunden fort, ſei nicht unerſchöpflich. Darum hält er die Vorſtellung von der ſowjetiſchen Dampfwalze" für falſch. Niemand wiſſe beſſer als das ſowjetiſche Oberkommando, wie machtlos Maſſen allein gegen die Feuerkraft moderner Armeen ſeien. Nach dem Korreſpondenten des engliſchen Blattes hat es ſeit Ausbruch des Krieges im Oſten zwei Gelegenheiten gegeben, bei denen die Sowjets nicht nur militäriſche Schläge erlitten, ſondern auch ein ernſtes Sinken der Moral feſtſtellen mußten, das erſte Mal im Oktober 1941, als der deutſche Vormarſch auf Moskau unvermeidlich ſchien und in den ſchlimmſten Augenblicken die bäuerlichen Truppen auf ihre traditionelle unintereſſierte Haltung zurückzufallen drohten, dann ein zweites Mal in mehr lokalem Umfang an der Südfront, nach dem Durchbruch des Gegners bei Roſtow im Juli 1942. Beide Male ſei mit ſcharfen Maßnahmen gegen alle Zerſetzungserſcheinungen vorgegangen worden. Die politiſchen Kommiſſare hätten mit ſchärfſten Mitteln eingegriffen, und Stalin habe außerdem rückſichtslos die alten, ſchon in zariſtiſchen Zeiten mit äußerſter Strenge behandelten „Strafkompanien" wieder eingeführt. Im übrigen vertritt Blunden die Auffaſſung, daß die Schwäche der ſowjetiſchen Luftwafe auf die Unterlegenheit ihrer Jagdflieger gegenüber den deutſchen Meſſerſchmittjägern zurückzuführen ſei.

Wahlen als politiſche Falle für Syrien

Belagerungszuſtand verhindert jede freie Meinungsäußerung der nationalen Oppoſition

—z. Ankara, 5. Juni. Ende März hatte der degaulliſtiſche Hochkommiſſar für Syrien, General Catroux, im Auftrag ſeiner britiſchen Hintermänner in Syrien Parlamentswahlen ausgeſchrieben, die innerhalb einer Friſt von drei Monaten zur Durchführung kommen ſollten. Durch dieſe Wahlen zum Parlament ſollten in Syrien „verfaſſungsmäßige Zuſtände wiederhergeſtellt werden", nachdem Syrien ſeit der Beſetzung durch britiſch-degaulliſtiſche Truppen in einem Zuſtand völliger Rechtsloſigkeit lebte. In nationalen ſyriſchen Kreiſen, vor allem beim „Nationalen Block", als der ſtärkſten politiſchen Partei Syriens, argwöhnte man ſchon bei der Ausſchreibung der Wahlen und der Beſtellung einer kommiſſariſchen ſyriſchen Regierung, die die Wahlen durchführen ſollte, eine politiſche Falle, die dem ſyriſchen Volk geſtellt werden ſollte.

Schon unmittelbar nach Beginn des Wahlkampfes zeigte es ſich, wie recht die Führer des Nationalen Blocks hatten, die ſolchen Argwohn hegten. Denn die zuvor verhafteten Mitglieder des Nationalen Blocks wurden trotz mehrfacher Vorſtellungen zur Durchführung des Wahlkampfes nicht freigelaſſen. Das führte zu den erſten politiſchen Kundgebungen gegen die britiſch-degaulliſtiſchen Abſichten. Die Demonſtrationen vor der Omajad-Moſchee in Damaskus wurden zum Signal für weitere Demonſtrationen in der ſyriſchen Provinz, und die Kundgebungen im ganzen Land wurden offenſichtlich ſo heftig, daß ſich das degaulliſtiſche Hochkommiſſariat Mitte April entſchloß — offenbar gedrängt durch die britiſchen Militärbehörden — den allgemeinen Belagerungszuſtand über Syrien zu verhängen. Damit war es klar, daß von Freiheit der Parlamentswahlen keine Rede mehr ſein konnte, zumal der britiſche Geſandte in Damaskus, General Spears, in einer Rede an die ſyriſche Bevölkerung bekanntgegeben hatte, daß die Frage der Stellung der Beſatzungsarmee in Syrien in Wahlreden in keiner Weiſe diskutiert werden dürfe.

Ende April endlich kamen die erſten zuverläſſigen Nachrichten, die das Bild der in Syrien abrollenden Wahlkomödie enthüllten, aber gleichzeitig auch den Ernſt der Lage und die Spannung, die ſich mittlerweile in Syrien geſammelt hatte. Der mit der Durchführung des Belagerungszuſtandes beauftragte degaulliſtiſche General Collet berief nämlich in den letzten Apriltagen eine dringliche Sitzung der Gouverneure der ſyriſchen Nordprovinzen nach Damaskus ein und erklärte, die Lage in Nordſyrien ſei äußerſt ernſt. Es beſtehe die Befürchtung für den Ausbruch eines allgemeinen politiſchen Generalſtreiks. Man werde aber den in grundſätzlicher Oppoſition ſtehenden Kreiſen gegenüber — ſprich der Nationale Block — keine Nachgiebigkeit zeigen. Strenge müſſe vor allem in Nordſyrien walten, weil hier die Bevölkerung offenbar in beſonderem Maße den Einflüſterungen „feindlicher Propaganda" erlegen ſei.

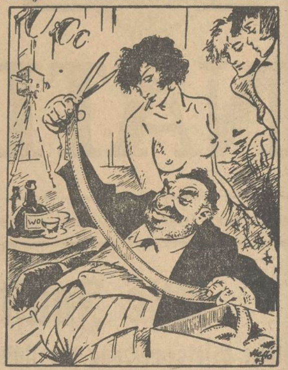
Mit dieſen Worten hat Collet die Situation in Syrien eindeutig gekennzeichnet, aber ebenſo eindeutig die Wahlkomödie enthüllt, in der die Wähler des nationalen Blocks mit Gewalt am Boden gehalten und der Möglichkeit einer freien politiſchen Meinungsäußerung beraubt werden. Die größte türkiſche Zeitung „Cumhuriyet" ſtellt zu dieſer Wahlkomödie kategoriſch feſt, daß Syrien ein Land ſei, in dem von politiſcher Entſcheidnugsfreiheit nicht die Rede ſein könne und das von der Verwirklichung ſeiner Souveränitätswünſche weiter denn je entfernt ſei.

Anſchlag auf die Bahn Suez — Port Said

Dr. v. L. Rom, 5. Juni. Trotz ſchärfſter britiſcher Bewachung wurde ein Anſchlag auf die Eiſenbahnſtrecke Suez—Port Said verübt, durch den ein Teil der Drehbrücke, die das afrikaniſche Ufer des Kanals mit dem aſiatiſchen bei El Kantara verbindet, in die Luft geſprengt wurde, ſo daß gegenwärtig die Zugverbindungen mit Paläſtina unterbrochen ſind. Trotz zahlreicher Geiſelverhaftungen und ſchärfſter Strafandrohungen bei Verheimlichung der mit dem Anſchlag zuſammenhängenden Beobachtungen iſt es den Briten bisher nicht gelungen, den Urheber ausfindig zu machen.

Die militäriſch organiſierte italieniſche Polizeitruppe der Carabinieri beging den Ehrentag ihres 130jährigen Beſtehens.

Sowjet-Botschafter in seinem Element



Zeichnung: Hövker

Auf Wunsch englischer Filmarbeiter hat Jud Maisky einen Sowjet-Film beschnitten, ehe er in englische Kinos kam

Rüſtungswerk an der Wolga bombardiert

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 5. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Oſtfront verlief der Tag bis auf örtliche Kampftätigkeit ruhig.

Ein ſtarker Verband ſchwerer deutſcher Kampfflugzeuge griff in der vergangenen Nacht ein bedeutendes ſowjetiſches Rüſtungswerk an der mittleren Wolga an. Zahlreiche Bombentreffer in den großen Werkhallen und nachfolgende Flächenbrände wurden beobachtet.

Heute früh verſenkten ſchnelle Kampfflugzeuge im nördlichen Eismeer zwei Handelsſchiffe mit zuſammen 6000 BRT. Begleitende Jäger ſchoſſen nach bisher vorliegenden Meldungen 22 Sowjetflugzeuge ab. Ein eigenes Flugzeug ging verloren.

Die Hafenanlagen von Algier wurden in der Nacht zum 5. Juni bombardiert.

Bei einem Angriff feindlicher Jagdflieger gegen Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine vor der niederländiſchen Küſte ſchoſſen dieſe zwei feindliche Flugzeuge ab.

Ein Verband ſchneller deutſcher Kampfflugzeuge bekämpfte geſtern die Hafen- und Fabrikanlagen der ſüdengliſchen Küſtenſtadt Eaſtbourne. In der letzten Nacht griffen ſchwere Kampfflugzeuge kriegswichtige Einzelziele in Weſt-, Mittel- und Südengland an. Von dieſen Unternehmungen kehrten zwei deutſche Flugzeuge nicht zurück.

Politische Rundschau

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes an Oberfeldwebel Schubert, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeſchwader.

Reichsjugendführer Axmann wurde während ſeines Beſuches in Bulgarien von Miniſterpräſident Profeſſor Filoff empfangen.

Am Geburtstag des Marſchalls von Finnland, der als Flaggenfeſt der finniſchen Armee begangen wurde, fand in Helſinki die Vereidigung der Kadetten, der Schüler der Kriegsſchule, und ihre Beförderung zu Offizieren ſtatt.

Das japaniſche Volk hat am Sonnabend von Großadmiral Yamamoto, der als Oberbefehlshaber der japaniſchen Kriegsmarine vor wenigen Wochen mitten im Kampfgebiet des Pazifik den Heldentod fand, in feierlicher Form Abſchied genommen.

Sieben kanadiſche Flieger ſprangen über portugieſiſchem Hoheitsgebiet mit Fallſchirmen ab, weil ihr Flugzeug Motorſchaden hatte. Sie wurden in verletztem Zuſtande in einem portugieſiſchen Hoſpital interniert.

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincenta. — Hauptschriftleiter Dr. Karl-Friedrich Lauer. — Druck u. Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G. m. b. H., Halle (S.), Waisenhausring 1b. Tel. 7631. — Preisl. 24. Bezugspreis monatl. 2.30 RM (einschl. Botenlohn).

Drei Meter Seide

Roman von M. Causemann

35. Fortſetzung

Biſping begriff. Es war, als erwache er aus tiefem Schlaf. Sein Blut ſchoß ſchnell durch die Adern, blendete ſeinen Blick, und ihm war, als ſtürze er in einen Abgrund. Verſtört, mit einem Geſicht, in dem die Muskeln vor Erregung zuckten, ſprang er auf und lief wortlos über die breite Terraſſe. Die hellen Steine hallten unter ſeinen harten, haſtigen Schritten.

„Ich würde den Vertrag brechen", warf Irene ihm zu, als er in knapper Entfernung an ihr vorüberging.

Biſping blieb ſtehen und ſtarrte ſie wild und zornig an. „Das hilft mir nicht! So leicht und einfach werde ich es ihnen nicht machen. Dieſer Verbrecher, dieſer feige, erbärmliche Hund!" Er ballte die Fäuſte und ſchüttelte ſie in ohnmächtiger Wut.

Ein Anfall von Angſt ließ Irenes Herz ſtocken. So kannte ſie ihn nicht — ſo aufgebracht hatte ſie ihn noch nie geſehen. Sie ſah ihm nach, wie er weiter ruhelos auf und ab lief.

Plötzlich verhielt er den Schritt. Ein lautes, befreites Lachen brachte ſie um ihre Faſſung.

„Zufall!" lachte er. „Alles ergibt ſich zufällig!" Er ſtockte. „Mir kommt eine Idee — — Ich bin bereit! Ich werde den Zufällen und Verwirrungen in Zukunft nicht ausweichen. Ich werde ſie löſen, und ſei es mit brutaler Gewalt. Sie ſollen ſich hüten! So kann es nicht weitergehen!"

Als er zu Irene an den Tiſch zurückkehrte, glätteten ſich ſeine verzerrten Züge. Er ſchien frei und gefaßt. „Du haſt recht, Irene — ich habe bisher auch nicht gewußt, was Gemeinheit iſt, und es iſt nicht leicht, ſich dagegen zu wehren. Aber ich werde ihnen begegnen! Was ich tun werde, liegt noch unklar, als unfertiger Gedanke in mir. Deshalb möchte ich nicht darüber ſprechen."

Seine Blicke ruhten nachdenklich auf ihrem ſchönen Geſicht und tauchten in ihre rätſelhaften, kühlen Augen.

„Du biſt ein merkwürdig anſtändiger Menſch. Du hätteſt allen Grund, mir die Blamage zu gönnen. Statt deſſen biſt du hier und warnſt mich. Ich danke dir, Irene!"

Langſam ſenkten ſich ihre Lider. Eine feine Falte grub ſich um ihren großen, weichen Mund.

„Vor zwei Wochen wäre ich nicht zu dir gekommen", kam es leiſe von ihren Lippen. „Ich hätte abgewehrt, nichts wiſſen zu wollen. Eine Frau, die liebt und abgewieſen wird, haßt, und Frauen ſind in ihrem Haß erbarmungslos." Mit ihren klugen Augen blickte ſie über ihn hinweg. „Seit wenigen Tagen ſteige ich aus dem Bodenloſen, in das deine Ablehnung mich geſtoßen hat, wieder ins Leben. Ich ſehe und erlebe alles, als ſei ich neugeboren. Ich glaube, jetzt erſt lerne ich die Liebe kennen."

Sie lehnte ſich in den Seſſel zurück. Mit klaren Sinnen erkannte ſie, daß ſie zu ihm gekommen war, um ſich noch einmal zu prüfen. Sie geſtand ſich, daß ſie ihn nie wirklich geliebt hatte, daß ſeine beſondere Stellung in der Geſellſchaft, die Verehrung der Frauen, ſie gereizt hatte, dieſen ſchönen, umſchwärmten Künſtler zu beſitzen. Sie wußte jetzt, daß er ihr nie genügt hätte. Bisher hatte ihre Einbildung ſie über manches hinweggetäuſcht. Seine leichte, unbekümmerte Einſtellung zum Leben hätte eines Tages ihre Natur verletzt.

Ernſt ſprach ſchlicht und ehrlich zu ihr. Immer wieder überraſchte ſie die Fülle ſeiner Gedanken, die voller Reiſe und tiefer Schönheit waren, ſo daß ſie bezwungen zu ihm aufſah. Sie wußte auch, daß ihr Leben jetzt klar, wenn auch gemeſſen an ſeiner Seite weiterlaufen würde, beſchützt durch ſeine Wärme und ſeine Liebe. Es würde nicht mehr ſo erregend ſein, doch an die Stelle all der tauſend nichtigen Dinge, die man zum Lebensgenuß nannte, würden Einſicht, Beharrlichkeit und Verbundenheit mit Kunſt und Wiſſen ſich geſellen, denen ihre Neigungen gehörten.

Zu Jochen aber gehörte ein Menſch, der das freundlich heitere Spiel ſeines Lebens begleitete, herzliche Wärme in ſein Daſein trug, um den ewig Unſteten zu feſſeln und ihm in einem warmen Frauenleben Erfüllung zu geben.

Jochen erhob ſich, ſchritt in den Garten, kehrte mit einem Strauß ſeltener Roſen zurück und legte ſie vor ihren Platz. Sie nickte ihm zu, dann lachten ſie beide.

Irene erhob ſich.

„Ich will jetzt gehen. Auf Wiederſehen, Jochen! Ich wünſche dir viel Glück!"

Biſping zog ihre Hand an ſeine Lippen. „Ich freue mich, daß du noch einmal zu mir gekommen biſt. Der Gedanke an dich hat jetzt nichts Quälendes mehr für mich.

Sie ſchritten durch den Garten — wie abſchiednehmend, ohne Schmerz glitt Irenes Hand über Sträucher und Blumen. Als ſie durch die baumbeſtandene Straße ging, blickte Biſping ihr nach, bis ein vorüberfahrendes Auto ſie ſeinen Blicken entzog.

*

Martina ſaß vor ihrem Schminkſpiegel und überlegte, was ſie tun würde, wenn ſie in einer Stunde Lacour gegenüberſtand und von ihm Anweiſungen erhielt, wie ſie zu ſpielen hatte. Sie war furchtſam. Aengſtlich flogen ihre Blicke durch den kleinen Raum, der ihr jetzt allein zur Verfügung ſtand.

„Sie haben Glück, unwahrſcheinliches Glück, nach ſo kurzer Zeit ſchon eine Hauptrolle in einem Lacour-Film zu erhalten!" Das ältliche, gutmütige Geſicht ihrer Friſeuſe lächelte ſie aus dem Glaſe an.

Martina fühlte ſich einſam und verloren. Wer ſollte ſie tröſten und überzeugen, daß ſich zum Schluß noch alles zum Guten kehren würde? Selbſt Biſping war es nur mit aller Ueberredungskunſt und einem leichten Zwang gelungen, ſie in Berlin zu halten. Still weinend hatte ſie all ſeinen Beteuerungen und Bitten, ihn jetzt nicht zu verlaſſen, zugehört. Endlich hatte ſie eingewilligt. Und jetzt wurde ſie für die erſten Aufnahmen geſchminkt. Zwei Kabinen weiter ſaß Biſping. Es war gut, daß ſie die erſte Szene mit ihm zuſammen ſpielen mußte. Sie hatte die Kuliſſen ſchon geſehen — ein Eiſenbahnwagen und durch die herabgelaſſenen Fenſter leuchteten die gemalten Berge des Eiſacktals.

Sie wurden zu den Aufnahmen gerufen.

Biſping ſtieg über Kabelſchnüre und herumliegende Bretter und Balken und begrüßte ſie.

„Mut, Martina!" flüſterte er ihr zu. Ein ſchneller Händedruck, dann ſtanden ſie im Kreiſe von Lacour und ſeinen Mitarbeitern.

Biſping fühlte ſich zum Lachen gereizt, als er Lacour ſachlich arbeiten ſah, was trotz allem Eifer nicht hindern konnte, daß hin und wieder ein hämiſches Grinſen über ſein Geſicht und ein lauernder Blick zu ihm und Martina flog.

Nein, mein Junge, dachte Biſping beluſtigt, du wirſt mich nicht unſicher und verlegen ſehen! Ich werde alles tun, um Martinas Mut zu ſtärken. Sie muß ebenſo ſicher und ſelbſtverſtändlich ſpielen wie ich. Und ſie wird es tun.

Martina gehorchte Lacours Zurufen. Das Spiel begann. Sie war eine kleine Sekretärin, hieß Luiſe Nemin, und Biſping hatte ſich in Profeſſor Vollbach verwandelt, der nicht als Schauſpieler, ſondern als Leiter einer großen Afrikaexpedition in die Heimat zurückkehrte. In großen Zügen wiederholte das Tagebuch ihre Erlebniſſe. Die Heldin ging aber ſpäter, als ſie gezwungen wurde, ſelbſtändig zu handeln, nicht zum Film, ſondern bekannte ſich einem leitenden Direktor, den ſie im Zuge getroffen hatte, und wurde von ihm als Privatſekretärin angeſtellt. Für das Inſtitut galt ſie als Profeſſor Vollbachs Frau.

Fortſetzung folgt

Was wurde im Monat Mai an Waffen und Munition hergeſtellt?

(Fortſetzung der Rede von Reichsminiſter Speer)

nn in dieſen Beiſpielen nur die prozentuale unahme, nicht aber die tatſächliche Höhe der ertigungen feſtgeſtellt werden. Zuſammen- efaßt iſt das nüchterne Ergebnis unſerer ge- altigen Anſtrengungen etwa folgendes:

Die Munition: Es wurden allein im onat Mai 1943 das 6,3fache in Tonnen der onatlichen Durchſchnittserzeugung des Jah- s 1941 gefertigt, d. h. alſo: Wir haben im onat Mai mehr an Tonnen Munition her- usgebracht, als 1941 in einem halben Jahr. ieſes Ergebnis wurde erzielt mit nur v. H. mehr an Arbeitskräften, 132 v. H. ehr an Rohſtahl und 57 v. H. weniger an upfer und nur 2 v. H. mehr an Aluminium.

Im einzelnen: Es wurde die monatliche rzeugung der panzerbrechenden Munition on 5 Zentimeter an aufwärts vom Jahre 41 auf heute um 1000 v. H. geſteigert. Dabei urde faſt die geſamte Steigerung zugunſten r neuen ſchweren und ſchwerſten panzer- rechenden Munitionsarten durchgeführt die mtlich im Jahre 1941 noch nicht vorhanden aren. Die Munition der leichten Feldhau- itze wurde um 1300 v. H., die Munition für were Kaliber um 400 v. H. geſteigert. Die onatliche Produktion an Stiel- und Eier- andgranaten wurde in derſelben Zeit von 0 v. H. auf 410 v. H., die Produktion der inen auf 1900 v. H. geſteigert.

Zweitens: Die Waffen. Der Ausſtoß aller, om Kaliber 3,7 Zentimeter an aufwärts ge- rtigten Geſchütze wurde gegenüber dem onatsdurchſchnitt des Jahres 1941 im Mo- at Mai auf 400 v. H. geſteigert. Dabei hat ch ſeit 1941 die Zahl der Arbeitskräfte um v. H. erhöht, der Verbrauch des Rohſtahls m 78 v. H. geſteigert, während der monat- iche Verbrauch an Kupfer um die Hälfte und er von Aluminium auf faſt ein Zehntel ab- eſunken iſt.

Einzelne Ergebniſſe aus dieſem Teil der üſtungsſchlacht zeigen folgendes Bild: Die ertigung der Karabiner wurde in den letzten ier Monaten um die Hälfte geſteigert. Bei em Maſchinengewehr wurde eine beſondere lanzleiſtung durch die ſchnelle Anfertigung roßer Stückzahlen des neuen ſchnellſchießen- en MG. 42 erreicht. Es war trotz der da- it verbundenen Schwierigkeiten möglich ſeit 41 die monatliche Produktion aller Ma- hinengewehre im Mai um 70 v. H. zu ſtei- ern. Die Fertigung der leichten Feldhau- itzen konnte ſeit 1941 vervierfacht werden. avon wurde allein ſeit dem totalen Einſatz er Heimat von Februar bis heute eine Ver- oppelung der Monatsproduktion erreicht. ie Produktion der ſchweren und ſchwerſten lak wurde ſeit 1941 um 315 v. H. geſtei- ert. Die Herſtellung unſerer, dem Feind deutig überlegenen ſchweren Panzerab- rkanone lief im Jahre 1942 faſt vollſtändig an und hat ſeit dem Februar des Jahres 43 allein eine Steigerung auf 220 v. H., lſo auf über das Doppelte zu verzeichnen. uſammen mit der mittleren 5-Zentimeter- ak iſt die Zahl der monatlich gefertigten akgeſchütze von 1941 auf heute um 600 v. H. eſtiegen. Aber auch alle anderen Waffengat- ungen, die leichten und ſchweren Minenwer- er, die leichte Flak, die mittleren und ſchwer- ten Geſchütze und auch die Erſatzherſtellung on neuen Rohren wurde überall um ein eſentliches gegenüber dem Jahre 1941 geſteigert.

Drittens: die Panzerwaffe. Ein ganz be- onderes Ergebnis hatte die Rüſtung bei der Steigerung der Erzeugung für unſere Panzerwaffe. Mit beſonderer Begeiſterung und Hingabe iſt hier unſere Induſtrie am Werk, den zeitweiſe vorhanden geweſenen Vorſprung unſerer Gegner in der Produktion aufzuholen und zu übertreffen. Auch hier iſt es unnötig, das vorhandene Zahlenmaterial durch viele Worte beſonders zu unterſtreichen. Die Zahlen ſprechen für ſich.

Die Geſamtzahl aller gefertigten Panzer, der leichten und der ſchweren, wurde vervielfacht. Dabei liegt die Erhöhung der leichten Panzer, früher I, II und III, nur bei 20 v. H. des monatlichen Durchſchnitts des Jahres 1941. Denn es wurde aus begreiflichen Gründen der Hauptwert auf die Steigerung der ſchweren Panzer, der Sturmgeſchütze, des Panzers IV und des Tigers gelegt. Hier ſind gerade in den letzten Monaten Ergebniſſe erzielt worden, die weit über dem liegen, was auch wir von der Rüſtung uns erhoffen konnten

Allein die Steigerung der monatlichen Produktion an ſchweren Panzern vom Februar dieſes Jahres bis zum Mai dieſes Jahres beträgt 200 Prozent, eine Steigerung, die in dieſer kurzen Zeit nur durch eine ungeheure Arbeitsleiſtung unſerer Rüſtungsarbeiter möglich war. Aber noch bedeutender wird die Leiſtung, wenn wir feſtſtellen können, daß allein im Mai des Jahres 1943 wir an die Truppen über 1250 v. H. der Durchſchnittslieferungen des Jahres 1941 abgeliefert haben. Wir haben damit allein im Monat Mai mehr ſchwere Panzer gefertigt, als im geſamten Jahr 1941 zuſammengenommen.

Die Rüſtung der Luftwaffe ſteht dieſem Erfolg nicht nach. Hier wurden im letzten Jahre zahlreiche neue Typen entwickelt und bereits voll in die Fertigung übernommen. Und trotzdem war im Mai dieſes Jahres die Zahl der gefertigten Flugzeuge um ein Vielfaches über dem Durchſchnitt des Jahres 1941 Da jedoch einzelne Zahlenangaben dem Feinde einen voreiligen Blick in die Umſtellungsmaßnahmen und großen Fortſchritte auf dieſem Gebiet geben könnten muß — ſo groß die Erfolge auch hier ſind — zunächſt auf deren Bekanntgabe verzichtet werden.

Gewaltige unbeſtreitbare Leiſtungen der Heimat wurden heute dem deutſchen Volke bekanntgegeben — Leiſtungen, die nur aus der ungeheuren Anſpannung des Willens jedes einzelnen der großen Gemeinſchaft in der Heimat zu erklären ſind. Sie alle wollen mit ganzer Kraft dem deutſchen Soldaten helfen, damit er genügend Waffen in beſter Qualität erhält.

Der Führer hat in einmaliger Anerkennung dieſer großartigen Leiſtung neun Arbeitern und führenden Männern der deutſchen Rüſtung das Ritterkreuz des Kriegsverdienſtkreuzes verliehen. Der Führer hat mich gleichzeitig beauftragt, allen an dieſem gewaltigen Werk Beteiligten für die aufopfernde Arbeit und für die ungeheure Leiſtung, die ſie bis heute vollbracht haben, ſeinen Dank auszuſprechen. Er vermittelt damit gleichzeitig den Dank der Front an euch alle und die Millionen ſonſtiger Rüſtungsarbeiter und -arbeiterinnen, die an dieſem Werk gearbeitet und damit zu dieſem beiſpielloſen Erfolg beigetragen haben.

Eines iſt jedoch noch weſentlicher als die Zahl der fertiggeſtellten Flugzeuge, Waffen, Panzer oder Munition: Es iſt die durch fortdauernde Ausnutzung unſerer größeren Kriegserfahrungen mögliche Verbeſſerung vorhandener Waffen und die Erfindung vollſtändig neuer Waffen. Gerade im heutigen Krieg, der mit der Technik ſo eng verbunden iſt, kann die Maſſe durch beſſere Qualität nicht nur ausgeglichen, ſondern beſiegt werden. Es iſt nicht möglich, hier mehr abzugeben, als die Verſicherung, daß der in der Welt ſchon immer führend geweſene deutſche Erfindergeiſt neue Wege ſucht, findet und auch gefunden hat.

Wenn manchmal die eine oder andere Erfindung von uns der Oeffentlichkeit übergeben wird, dann nur zu einem Zeitpunkt, in dem auch ſchon das Ausland über dieſe neuen Waffen durch ihren erfolgreichen Einſatz unterrichtet iſt. Es geſchieht dies zu einem Zeitpunkt, in dem dieſe Waffe bereits wieder durch eine beſſere überholt iſt. Sie können jedoch ſicher ſein, daß wir mit der Bekanntgabe neuer Waffen eher zu zögernd als zu voreilig vorgehen.

Wir haben die feſte Abſicht, im Laufe des Jahres 1943 die erreichten Zahlen des Mai 1943 auf breiter Baſis nicht nur zu halten, ſondern bis zum nächſten Frühjahr die monatliche Fertigung wiederum weſentlich zu ſteigern. Auch hierüber liegen ausführliche und gut begründete Planungen vor, deren Verwirklichung wieder neue Steigerungen bringen wird. Die Erfüllung dieſer Planungen iſt jedoch davon abhängig, daß das deutſche Volk auch weiter in immer ſtärker zunehmendem Maße mit der bisher gezeigten Bereitwilligkeit für die deutſche Rüſtungswirtſchaft tätig ſein wird. Der Führer erwartet, daß der Heimat kein Opfer zu groß iſt, wenn es gilt, dem Frontſoldaten neue Waffen zu ſchmieden.

Schwere Monate der Arbeit liegen vor uns, um das große, dem Führer in der Rüſtungsfertigung neu zugeſagte Ziel zu erreichen. Wir geloben unſeren Soldaten an der Front, auch weiter nicht nur unſere Pflicht zu tun, ſondern das Aeußerſte an Arbeitsleiſtung zu vollbringen und von Monat zu Monat unſere Produktion ſtetig zu ſteigern.

Die Leiſtungen der Heimat, die heute hier aufgezeigt werden konnten, ſind gewaltig. Sie erfüllen uns alle mit Stolz. Und trotzdem müſſen und werden wir mit unſeren Leiſtungen immer beſcheiden zurücktreten gegen diejenigen Taten, die die Front Tag für Tag vollbringt.

Wir werden der Front neue Waffen, neue Panzer, Flugzeuge und U-Boote in einer Zahl zur Verfügung ſtellen, die es unſeren Soldaten mit ſeiner perſönlichen unübertrefflichen Ueberlegenheit als Kämpfer gegen unſere Feinde ermöglicht, dieſen Kampf nicht nur zu beſtehen, ſondern endgültig zu ſiegen.

Die Front erwartet es von uns — wir werden dieſe ſchwere, auf uns laſtende Verpflichtung erfüllen. Das geloben wir denjenigen, die in dieſem Kampf ihr Leben laſſen mußten. Ihr Opfer wird nicht umſonſt ſein!

Die feierliche Verleihung der hohen Auszeichnungen

Eindrucksvoll unterſtrichen wurde dieſe Erfolgsmeldung des Reichsminiſters durch die daran anſchließende Ueberreichung der Ritterkreuze zum Kriegsverdienſtkreuz an fünf Arbeiter und vier führende Männer der deutſchen Rüſtung. Der Führer hatte befohlen, daß die Verleihung durch Ritterkreuzträger aus allen drei Wehrmachtsteilen zu erfolgen habe. So konnte unter dem toſenden Beifall der Menge Oberbürgermeiſter Liebel verkünden, daß Männer wie Generaloberſt Guderian, Generalmajor Galland, Korvettenkapitän Liebe, Leutnant Primozic, General der Waffen-SS Sepp Dietrich, Generalleutnant Wolff, Oberfeldwebel Schoenfeld, Oberfeldwebel Frenzel und SS-Unterſcharführer Leitz die hohen Auszeichnungen überreichen würden.

Oberbürgermeiſter Liebel führte u. a. folgendes aus: Das Ritterkreuz des Kriegsverdienſtkreuzes wurde im Verlauf dieſes Krieges bisher nur ſehr ſelten verliehen. Bis jetzt ſind erſt neun Deutſche damit ausgezeichnet worden. Die Ihnen ſoeben von Reichsminiſter Speer bekanntgegebenen gewaltigen Erfolge der deutſchen Rüſtung haben den Führer veranlaßt, erſtmals eine größere Zahl von Ritterkreuzen des Kriegsverdienſtkreuzes für überragende Verdienſte von entſcheidender Auswirkung für die Durchführung der Kriegsaufgaben zu verleihen.

Als erſtem deutſchen Wirtſchaftsführer hat der Führer vor kurzem dem um die Sicherung der Grundlagen der deutſchen Rüſtung im höchſten Maße verdienten Generaldirektor Staatsrat Paul Pleiger als 7. Deutſchen das Ritterkreuz des Kriegsverdienſtkreuzes mit Schwertern verliehen.

Die ungeheuren Verdienſte der Organiſation Todt ſind vom Führer beſonders gewürdigt und anerkannt worden durch Verleihung des Ritterkreuzes des Kriegsverdienſtkreuzes mit Schwertern an den Leiter der OT.-Zentrale Miniſterialdirektor Dorſch und den Einſatzgruppenleiter der OT. im Abſchnitt Rußland-Süd Profeſſor Walter Brugmann.

Auf den gemeinſamen Vorſchlag von Reichsmarſchall Hermann Göring und Reichsminiſter Albert Speer hat der Führer, in Anerkennung außergewöhnlich hervorragender Leiſtungen, im Namen des deutſchen Volkes den heute hier zur Entgegennahme ihrer hohen Auszeichnung anweſenden fünf Arbeitern der deutſchen Rüſtung und der OT. ſowie weiteren vier führenden Männern der deutſchen Rüſtung das Ritterkreuz des Kriegsverdienſtkreuzes verliehen.

Zu ihrer beſonderen Ehrung und als äußeres Zeichen des Dankes der kämpfenden Front an die ſchaffende Heimat, ſowie der kameradſchaftlichen Verbundenheit zwiſchen Frontſoldaten, OT-Männern und Rüſtungsſchaffenden hat der Führer angeordnet, daß die Ueberreichung der hohen Auszeichnungen im Rahmen der heutigen Kundgebung durch hervorragende Frontkämpfer erfolgen ſoll, die Träger der höchſten deutſchen Kriegsauszeichnungen ſind.

Der um die Entwicklung und die raſche Sicherung der Serienfertigung ſchwerer Panzer hochverdiente, langjährige Schloſſer, Panzerarbeiter und nunmehrige Betriebsleiter in der Panzerfertigung eines großen deutſchen Rüſtungswerkes Albin Sawatzki erhält ſein Ritterkreuz aus der Hand des Trägers des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes, Inſpekteur der Panzertruppen Generaloberſt Guderian.

Der um die Entwicklungsarbeiten und die Herſtellung und Erzeugung hervorragenden Qualitätsſtahls für Rüſtungszwecke aller Art in außergewöhnlichem Maße verdiente, hervorragend tüchtige und bewährte Rüſtungsarbeiter Obermeiſter Johannes Holtmeyer erhält ſein Ritterkreuz aus der Hand des Trägers des Eichenlaubs mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes SS-Obergrf. u. General d. Waffen-SS Sepp Dietrich.

Der im OT-Fronteinſatz in Weſt und Oſt auch in ſchwierigſten Lagen, im feindlichen Feuer, vor allem im Kampf gegen die Sowjets aufs höchſte bewährte, ſeine OT-Männer in ſtändiger, unermüdlicher, reſtloſer Einſatzbereitſchaft als leuchtendes Vorbild zu immer neuen Leiſtungen, entſcheidender Tat und aufopferndem Einſatz bis zum letzten mitreißende Kameradſchaftsführer OT-Frontarbeiter Joſeph Hinkerohe erhält als 9. Deutſcher das Ritterkreuz mit Schwertern aus der Hand des Trägers des Eichenlaubs des Ritterkreuzes zum Eiſernen Kreuz Generalleutnant Scherer.

Der vor einem Jahrzehnt als einfacher Schloſſer in ein führendes deutſches Flugzeugwerk eingetretene und um die Entwicklung der beſten deutſchen Jäger und Zerſtörer der deutſchen Luftwaffe hochverdiente, als einer der tüchtigſten Fachleute der deutſchen Flugzeugfertigung an verantwortlichſter Stelle hervorragend bewährte Karl Schmid erhält ſein Ritterkreuz aus der Hand des Trägers des Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes Generalmajor Galland.

Der beim Bau und der Inbetriebnahme zahlreicher neuer deutſcher Treibſtoffwerke immer wieder an maßgebender Stelle eingeſetzt geweſene und ob ſeiner ungewöhnlich hohen techniſchen Kenntniſſe und ſeiner außergewöhnlichen Tatkraft beſonders geſchätzte und überall hervorragend bewährte Obermeiſter Chriſtian Davidshöfer erhält ſein Ritterkreuz aus der Hand des Trägers des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes Korvettenkapitän Liebe.

Der um die deutſche Rüſtung hochverdiente Leiter des Hauptausſchuſſes Panzerwagen und -zugmaſchinen beim Reichsminiſter für Bewaffnung und Munition und ſtellv. Vorſitzende im „Hauptring Eiſenerzeugung“ und in der „Reichsvereinigung Eiſen“, dem neben ſeinen vielfachen, ſonſtigen hervorragenden Verdienſten als Pionier der jungen deutſchen Wirtſchaftsführung in erſter Linie die innerhalb kürzeſter Friſt erreichte Gemeinſchaftsleiſtung in der Steigerung der Panzerfertigung zu danken iſt, Direktor Dr.-Ing. Walter Rohland, erhält ſein Ritterkreuz aus der Hand des ſeinerzeit als Gefreiter der Panzerwaffe mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes ausgezeichneten jetzigen Leutnants der Panzerwaffe Primozic.

Der um die Steigerung der deutſchen Erzeugung von Mineralöl, Leichtmetall, Buna, Stickſtoff, Pulver und Sprengſtoff and um die Forſchung und Entwicklung zur Schaffung neuer und Verbeſſerung vorhandener induſtrieller Rohſtoffe als Generalbevollmächtigter für Sonderfragen der chemiſchen Erzeugung im Vierjahresplan und Leiter des Reichsamtes für Wirtſchaftsausbau aufs höchſte verdiente Profeſſor Karl Krauch erhält ſein Ritterkreuz aus der Hand des Trägers des Ritterkreuzes zum Eiſernen Kreuz Oberfeldwebel Schönfeld.

Der ſeit Jahren um die deutſche Luftrüſtung auf allen Gebieten in höchſtem Maß verdiente, für die auf dem Gebiet der deutſchen Luftrüſtung erzielten entſcheidenden fabrikatoriſchen Fortſchritte und die Einführung neuer Fertigungsmethoden und den dadurch außergewöhnlich erhöhten Ausſtoß im Flugmotorenbau verantwortliche ſtellv. Vorſitzende des Induſtrierates des Reichsmarſchalls und Leiter des Sonderreferates „Maſchinen und Werkzeuge“ beim Reichsminiſter für Bewaffnung und Munition, Direktor Dr. Werner, erhält ſein Ritterkreuz aus der Hand des Trägers des Ritterkreuzes zum Eiſernen Kreuz Feldwebel der Luftwaffe Günther Frenzel.

Der Chef des Techniſchen Amtes des Reichsminiſters für Bewaffnung und Munition, deſſen ungeheurer Tatkraft, Energie und zielbewußter, unermüdlicher und raſtloſer Arbeit die gewaltigen Erfolge der deutſchen Rüſtung vor allem mit zu danken ſind, Hauptdienſtleiter Karl Otto Saur erhält ſein Ritterkreuz aus der Hand des Trägers des Ritterkreuzes zum Eiſernen Kreuz Obertruppführer der Waffen-SS Seitz.

Reichsminiſter Dr. Goebbels: „Gegen Gewalt ſetzen wir Gegengewalt“

Dann ergriff Reichsminiſter Dr. Goebbels das Wort, der u. a. ausführte:

Die Ausführungen unſeres Pg. Reichsminiſter Speer geben dem deutſchen Volke zum erſten Male einen gewiſſen Einblick in den augenblicklichen Stand unſerer Rüſtungen. Wenn das meiſte davon auch aus Gründen der Geheimhaltung verſchwiegen werden muß, ſo genügt das Geſagte doch, um eine rohe Ueberſicht über das gigantiſche Werk unſerer Anſtrengungen auf dieſem kriegsentſcheidenden Gebiet zu vermitteln. Wir haben es ſeit jeher abgelehnt, mit den haltloſen, hyſteriſchen Zahlenprahlereien unſerer Feinde, insbeſondere der Amerikaner, in irgendeine Konkurrenz zu treten. Trotzdem hielten wir es diesmal für angebracht, den Schleier, der ſonſt über den Dingen liegt, ein wenig zu lüften, um bei dieſer Gelegenheit dem deutſchen Volke insbeſondere unſeren Rüſtungsarbeitern, Betriebsführern, Technikern, Ingenieuren und Wiſſenſchaftlern, vor der Nation den Dank auszuſprechen, den ſie ſich, ohne viel Aufhebens davon zu machen, in raſtloſer Tages- und Nachtarbeit in faſt vier Jahren Krieg und zum Teil ſchon viele Jahre vorher verdient haben.

Es wäre müßig, in dieſem Zuſammenhange auch nur ein Wort des Lobes oder der Ehre für die deutſche Arbeit und den deutſchen Arbeiter zu verlieren. Die Millionen unſerer ſchaffenden Männer und Frauen haben ſich dem Ruf des Führers auch in dieſem Falle nicht verſagt. In einem beiſpielhaften Fleiß ſchmieden ſie Waffen für die Front, helfen ſie an ihrem Platz den Krieg gewinnen und beweiſen damit nur erneut wie ihre Kameraden im grauen Rock die Wahrheit des Dichterwortes auch für dieſen Krieg, daß Deutſchlands ärmſter Sohn auch ſein getreueſter iſt. Sie geben dem Kriege, was des Krieges iſt, und zwar nicht wie ſo mancher Beſſerwiſſer durch Nörgelei und Gerüchtefabrikation, ſondern durch harte Arbeit.

Die Bilanz unſerer Rüſtungsproduktion umfaßt nur einen Teil unſerer Anſtrengungen. Aber auch daran kann man ſchon den Erfolg des totalen Krieges ableſen, den ich im Auftrage des Führers in meiner Rede vom 18. Februar von dieſer Stelle aus proklamierte. Selten iſt mir im Sportpalaſt ſoviel Zuſtimmung entgegengetragen worden wie bei dieſer Gelegenheit. Aber die Begeiſterung des Volkes für eine große Sache, die ich damals entgegennehmen konnte, war kein Strohfeuer. Sie iſt in einem ungeheuren Arbeitsprozeß in praktiſche Kriegsleiſtung umgeſetzt worden. Gewiß haben wir dabei in ungezählten Fällen harte Maßnahmen treffen müſſen. Keiner hat das mehr bedauert als wir. Aber die braven Volksgenoſſen, die dadurch zunächſt Beruf, Geſchäft und den Genuß eines manchmal jahrzehntelangen Fleißes einbüßten, können ſchon heute das Bewußtſein haben, daß ihr Opfer nicht umſonſt war. Sie werden dafür nach Möglichkeit jetzt ſchon und beſonders nach dem Ende dieſes Ringens in gerechter Weiſe entſchädigt werden. Heute aber gilt es, alle Kraft auf den Sieg zu konzentrieren.

Im Rahmen dieſes gigantiſchen Umſchichtungsprozeſſes ſind im Verlaufe der vergangenen fünf Monate faſt dreieinhalb Millionen Meldungen von Arbeitskräften eingelaufen. Von dieſen Meldungen ſind bisher zweieinhalb Millionen bearbeitet. Viele Hunderttauſende von Männern konnten aus dem Produktionsprozeß für die Wehrmacht freigeſtellt werden. Sie ſind zu den Waffen geeilt, während andere Männer und Frauen unterdes ihre Plätze an Drehbank und Maſchine eingenommen haben. Wir werden ſpäter einmal in der Geſchichtsſchreibung dieſes Krieges den hier ſkizzierten Prozeß als die umfaſſendſte produktionelle Umwandlung der deutſchen Kriegswirtſchaft darſtellen müſſen. Wenn wir heute eine erſte Bilanz dieſes Prozeſſes vor der Oeffentlichkeit ablegen können, ſo erfüllt uns das alle mit Stolz und Genugtuung.

Die Kriſe des Winters iſt zu Ende. Wenn wir die Lage in den hinter uns liegenden grauen Monaten manchmal mit verbiſſenem Grimm unter unteren prüfenden Blick nahmen, dann haben wir doch niemals vor den Schlägen des Schickſals reſigniert. Im Gegenteil, mit einer Kraftanſtrengung ohne Beiſpiel haben ſich Führung und Volk dagegen aufgebäumt. In aller Stille und ohne viel Aufhebens iſt daneben hier eine geſchichtliche Leiſtung vollbracht worden. Die Nervenkampagne des Gegners macht deshalb auf uns keinen Eindruck. Das deutſche Volk iſt einmal im November 1918 auf die gleisneriſchen Verſprechungen ſeiner Feinde hereingefallen. Eine ſolche Tragödie hat die deutſche Geſchichte nur einmal geſehen. Sie wird ſich nie wiederholen. Sie wird ſich vor allem nicht wiederholen weil wir diesmal wiſſen, worum es geht und zudem alle Fauſtpfänder für einen wahrhaft entſcheidenden Sieg in der Hand halten. Die kann man uns nicht mit Lügen und Verſprechungen entwinden. Das wäre nur durch Gewalt möglich. Gegen Gewalt aber ſetzen wir Gegengewalt.

Es exiſtiert in Deutſchland keine Gruppe, die bereit wäre, dem Feind in die Hand zu arbeiten. Sollte ein einzelnes Individuum ſolche verbrecheriſchen Abſichten hegen, ſo wird es, wo es nur bemerkbar wird, unſchädlich gemacht. Das ſind wir unſeren Toten ebenſo ſchuldig wie den Lebenden, den Soldaten an der Front und auch euch Arbeitern in der Heimat. Wer die Sicherheit des deutſchen Volkes antaſtet, der hat ſein eigenes Leben verwirkt. Der Krieg kennt nur harte Geſetze. Millionen deutſche Soldaten müſſen heute bereit ſein und ſind dazu bereit, für ihr Volk den Tod auf dem Schlachtfeld zu erleiden. Wir verdienten nicht mehr, dieſes Volk zu führen, wenn wir eine Gefährdung ſeines Lebens in der Heimat, ſei es von wem auch immer, auch nur im geringſten duldeten.

Unſer Volk erfüllt ſeine Kriegspflichten, wie man es von ihm erwarten kann. Selbſtverſtändlich empfindet es den Krieg in ſeinem vierten Jahr härter als in ſeinem erſten. Im übrigen hat in Deutſchland kein Menſch den Krieg gewollt oder ihn gar begrüßt. Darum geht es auch gar nicht. Das, was deshalb der Spießbürger Stimmung nennt, iſt kein entſcheidender Kriegsfaktor. Die Wunden, die dieſes Völkerdrama uns wie allen Kriegführenden ſchlägt, ſind manchmal ſehr ſchmerzhaft. Die Blüte unſerer Jugend ſteht im Kampf. Sie muß härteſte Blutopfer bringen, denen die der Heimat in den Luftkriegsgebieten oft kaum nachſtehen. Der Feind gibt uns mit ſeinen brutalen und zyniſchen Kampfmethoden einen Vorgeſchmack deſſen, was er für uns bereithielte, wenn wir einmal ſchwach würden.

An der nationalſozialiſtiſchen Haltung des deutſchen Volkes prallen alle feindlichen Verführungsverſuche ab. Sie gibt uns die Kraft, auch die ewigen Begleiterſcheinungen jedes Krieges, Rückſchläge, Schickſalsfügungen, erhöhte Belaſtungen, ſchwere Opfer uſw. geduldig und mit verbiſſenem Stolz zu ertragen. Deshalb ſprechen wir auch nicht vom Frieden, ſondern wir kämpfen dafür. Wir richten uns in unſeren Maßnahmen darauf ein, daß wir den Krieg unter allen Umſtänden ſo lange durchhalten können, bis der Feind zu Boden ſinkt. Das iſt die unverrückbare Grundlage und Zielſetzung unſerer geſamten Kriegführung. Unter keinen Umſtänden werden wir irgendeinen Zuſtand ſich entwickeln laſſen, der uns nicht geſtatten würde, die entſcheidende letzte Viertelſtunde bei Atem zu bleiben. Infolgedeſſen operieren wir nach den Geſichtspunkten einer höheren Einſicht und Weitſicht und treffen im Intereſſe der geſicherten Fortſetzung des Krieges beizeiten jene Maßnahmen, die zwar hier und da unpopulär ſein mögen, die aber doch die Vorausſetzung für eine ſiegreiche Beendigung des Krieges unter allen Umſtänden darſtellen. Das trifft vor allem für den Ernährungsſektor zu.

Der ungewöhnlich harte Winter 1941/42 führte zu ungeheuren Getreideauswinterungen, zum Totalverluſt der Winterölfrüchte und zu ſtarken Kartoffel- und Gemüſeeinbußen. Deshalb mußten in der Folgezeit rund 1,7 Millionen Tonnen Gerſte der Tierfütterung entzogen und zur Brotbeimiſchung verwendet werden. Außerdem mußte im Herbſt 1942 die Fleiſchration zum Ausgleich für ſtarke Ausfälle auf anderen Ernährungsgebieten eine Erhöhung erfahren. Das aber hatte einen ſtarken Eingriff in die Viehbeſtände zur Folge. Der Anſchluß an die Ernte 1943 iſt nunmehr geſichert. Auch die Kartoffel- und Gemüſeverſorgung ſtellt ſich weſentlich günſtiger. Es mußte daher möglich gemacht werden, den vorherigen Eingriff in die Viehbeſtände zur Vermeidung ernſter Folgen für ſpätere Zeit auszugleichen. Hierzu war eine Senkung der Fleiſchration um 100 Gramm pro Kopf und Woche unerläßlich. Wir waren in der Lage, dagegen kleine Ausgleiche in der Fett- und Brotzuteilung einzuſchalten. Sie reichen aber natürlich nicht aus, das Fehlen von hundert Gramm Fleiſch pro Kopf und Woche nach der Eiweißſeite hin zu erſetzen. Trotzdem mußten wir uns zu dieſer harten Maßnahme entſchließen. Denn unſere Ernährungspolitik iſt auf weite Sicht eingeſtellt. Sie geht haushälteriſch mit den Vorräten um. Ihr oberſtes Geſetz heißt, unter allen Umſtänden ausgegebene Karten auch einzulöſen und keinesfalls und niemals eine Situation heraufzubeſchwören, die es uns aus Gründen der Ernährung unſeres Volkes nicht mehr geſtatten würde, den Krieg bis zum Siege fortzuſetzen.

Dieſe Opfer ſcheinen mir aber, was die Ernährung angeht, erträglich zu ſein den Opfern gegenüber, die ſeit Wochen und Monaten ſchon die Bevölkerung in den Luftkriegsgebieten faſt Nacht für Nacht zu bringen hat. Unſere Feinde greifen ſie mit einem brutalen Zynismus in ihrem Hab und Gut und Leben an, um damit ihre Kriegsmoral zu zermürben. Wir Deutſchen von heute wiſſen, daß es gegen den britiſch-amerikaniſchen Bombenterror nur ein wirkſames Mittel gibt: Gegenterror.

Das ganze deutſche Volk iſt heute nur von dem einen Gedanken beſeelt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Es liegt uns fern, zu prahlen oder zu drohen. Wir regiſtrieren nur. Jede engliſche Stimme von heute, die im Bombenkrieg gegen deutſche Frauen, Greiſe und Kinder ein durchaus humanes oder gar chriſtliches Mittel zur Beſiegung des deutſchen Volkes ſieht, wird uns einmal eine willkommene Begründung für unſere Antwort auf dieſe Schurkereien ſein. Das britiſche Volk hat keine Veranlaſſung, zu triumphieren. Es wird die Rechnung bezahlen müſſen, die hier ſeine verantwortlichen Männer im Auftrage ihrer jüdiſchen Einpeitſcher und Hetzer durch ihre Blutſchuld aufmachen.

Wer über dieſe oder jene unvermeidliche Begleiterſcheinung des Krieges glaubt Klage führen zu müſſen, der wende ſeinen Blick nach Eſſen, Dortmund, Bochum, Wuppertal oder den anderen Städten der Luftkriegsgebiete und erröte vor Scham, daß er ſeine kriegsbedingten Sorgen und Beſchwerniſſe mit den Leiden der dortigen Bevölkerung überhaupt in Vergleich zu ſetzen wagt. Wenn einer das Recht zum Klagen hat, dann unſere Bevölkerung im Weſten und Nordweſten. Aber ſie tut es nicht. Sie kämpft mit einer bewundernswerten Seelenkraft und einer fanatiſchen Verbiſſenheit gegen Brand und Verwüſtung, ſteht in den Bombennächten mit Männern, Frauen und Kindern auf Poſten, beſchützt, ſoweit das überhaupt möglich iſt, Haus und Hab und Gut und vollbringt dabei Wunder der Tapferkeit, an denen am Ende der britiſch-amerikaniſche Terror doch noch zerſchellen wird. Jeder Wiſſenſchaftler und Forſcher, der in unſeren Laboratorien den Kampf gegen die feindliche Kriegstechnik führt, jeder Arbeiter und Ingenieur, der an unſerer neuen Bomberwaffe baut, jeder junge Pilot, der von morgens bis ſpät abends ſchult, um eines Tages zum Gegenſchlag gegen die feindlichen Verbrechen eingeſetzt zu werden, ſie alle mögen dieſen Teil unſeres Volkes vor Augen haben, wenn ſie Tag und Nacht unermüdlich am Werke ſind, um die Stunde der Vergeltung zu beſchleunigen.

Wie die Engländer augenblicklich die Waffe des Luftkrieges gegen uns gebrauchen, ſo wird gegen ſie die Waffe des U-Boot-Krieges angewandt. Zwar ſind die Folgen des Luftkrieges für jedermann deutlicher ſichtbar, dagegen ſind die des U-Boot-Krieges auf die Dauer verheerender, ſie ſchlagen tiefere Wunden und ſind deshalb von kriegsentſcheidender Bedeutung. Im Verlaufe dieſes Krieges ſind einſchließlich Mai über 26,5 Millionen BRT feindlichen Schiffsraums durch die deutſche Marine und Luftwaffe verſenkt worden. Was das bedeutet, kann nur der ermeſſen, der ſich vergegenwärtigt, daß der deutſche U-Boot-Krieg im erſten Weltkrieg mit kaum 12 Millionen BRT England in den Jahren 1917 und 1918 an den Rand des Abgrundes gebracht hat.

Die militäriſche Lage des Reiches und Europas

Es liegt in der Natur des Kampfes auf den Weltmeeren, daß er mit wechſelnden Chancen vor ſich geht. Auf Perioden größter Erfolge folgen Rückläufigkeiten, die mit dem Stande unſerer Angriffswaffen einerſeits und dem der feindlichen Abwehrwaffen andererſeits zuſammenhängen oder umgekehrt. Dieſer Kampf wird deshalb auch nicht nur auf den Ozeanen, in der Luft oder auf dem Schlachtfelde, ſondern auch in den wiſſenſchaftlichen Inſtituten und Laboratorien ausgefochten. Jede neue Angriffstechnik zieht in einem gewiſſen Zeitabſtand eine neue Abwehrtechnik nach ſich, jede neue Abwehrtechnik aber iſt erfahrungsgemäß die Urſache wieder einer neuen Angriffstechnik. Das gilt vor allem für einen Kampf, bei dem es, wie beim U-Boot-Krieg, um Leben und Tod geht. Wir können im Verlaufe gerade dieſes Krieges feſtſtellen, daß Perioden größter Erfolge unſerer U-Boote von ſolchen zeitlich begrenzter Rückläufigkeiten abgelöſt werden. Aber der Feind triumphierte noch immer zu früh, wenn er eine ſolche Entwicklung jeweilig für endgültig anſah. Er hat ſo oft ſchon die U-Boot-Gefahr für überwunden erklärt und iſt dann in kurzer Zeit wieder vom kraſſen Gegenteil überzeugt worden, daß er eigentlich alle Veranlaſſung hätte, in ſeinen Prognoſen ſehr vorſichtig zu ſein.

Im Oſten ſteht die Front feſt, es geht wiederum ein ununterbrochener Strom von neuen Waffen und Mannſchaften aus der Heimat nach dem Oſten. Es wäre natürlich zu viel von mir verlangt, zu erwarten, daß ich auch nur ein Wort über die demnächſtigen Abſichten der deutſchen Kriegführung im Oſten verlautbaren könnte. Unſere Führung wird ſich auch nicht durch noch ſo prahleriſche Ankündigungen des Feindes aus ihrem beharrlichen Schweigen herauslocken laſſen. Nur das eine wiſſen wir: Das deutſche Volk kann vollauf beruhigt ſein. Seine rieſigen Anſtrengungen im Zeichen des totalen Krieges ſind nicht umſonſt geweſen. Sie werden ihres Tages zum Einſatz kommen; wann und wo, darüber mögen ſich unſere Feinde ihre Köpfe zerbrechen. Wenn ſie davon faſeln, daß die Initiative endgültig auf ſie übergegangen ſei und Deutſchlands Führung mit Angſt und Schrecken darauf warte, wo ſie ſich entfalten werde, ſo wird die Zukunft ja entſcheiden, wer Grund zu einer ſolchen Angſt hat. Wir warten ab: Aber in einem anderen Sinne, als der Feind das vermutet.

Die zerſetzende Macht des internationalen Judentums

Man ſpricht heute von der Invaſion in Europa, als wäre das die ſelbſtverſtändlichſte Sache der Welt. Die Juden vor allem wollen die Invaſion, vermutlich weil ſie ausnahmslos nicht dabei ſein, ſondern ſie nur mit ihren Schlachtgeſängen begleiten werden. Der engliſche und der amerikaniſche Soldat werden eine blutige Zeche bezahlen müſſen. Unſere Wehrmacht iſt zu ihrem Empfang bereit. Dünkirchen und Dieppe ſtehen hier als warnende Vorzeichen vor einer britiſch-amerikaniſchen Invaſionsſtreitmacht.

Es nutzt der gegneriſchen Koalition gar nichts, wenn ſie heute eine äußere Angleichung ihrer Anſchauungen vorzutäuſchen verſucht. Die Sowjets mögen ihre Komintern auflöſen, ſie gleichen dabei nur dem reißenden Wolf, der den Schafpelz umlegt. Die Plutokraten mögen ſoziale Reformpläne in ihren käuflichen Zeitungen diskutieren laſſen, der Kenner entdeckt hinter all dieſem Geſchwätz ſofort die mitleidloſe Fratze des jüdiſchen Weltkapitalismus, der auf Verführung und Narkotiſierung der Völker Europas ausgeht. Man müßte an der Gerechtigkeit der Welt und am Sinn der Geſchichte verzweifeln, wenn wir nicht zum Kampf gegen dieſen hiſtoriſchen Betrugsverſuch bereitſtänden. Es iſt nur zu erklärlich, daß ſeine verbrecheriſchen Urheber nun, da die Völker anfangen aufzuwachen, die Spuren ihrer Blutſchuld verwiſchen möchten.

Schon erkennt man in allen Ländern immer deutlicher das Wirken der Juden. Es nutzt ihnen gar nichts, wenn ſie die Parlamente und Gerichte zum Schutze ihrer paraſitären Exiſtenz mobilmachen. Es wird nicht lange mehr dauern, dann wird der Ruf nach dem Schuldigen an dieſem furchtbaren Völkerdrama durch die ganze Welt gehen. Wir werden dafür zu ſorgen wiſſen, daß dieſe Frage auch eine Antwort erhält.

Vor dieſer Weltgefahr der Juden haben Sentimentalitäten keinen Platz. Mag ſein, daß der eine oder der andere das Judenproblem nicht in ſeiner Tiefe verſtehen kann; aber das darf uns nicht beirren. Die gänzliche Ausſchaltung des Judentums aus Europa iſt keine Frage der Moral, ſondern eine Frage der Sicherheit der Staaten. Der Jude wird immer ſo handeln, wie es ſeinem Weſen und ſeinem Raſſeinſtinkt entſpricht. Er kann gar nicht anders.

Wir ſtehen hier dem gefährlichſten Feind der Welt gegenüber. Aber er iſt nicht unüberwindlich. Wie wir ihn im Innern zu Fall gebracht haben, ſo werden wir ſeine Macht, die uns nun von außen bedroht, ſtürzen. Noch ergeht er ſich in blutrünſtigen Nachephantaſien. Aber das iſt gut ſo; damit zeigt er uns nur ſein wahres Geſicht. Selbſt der kleine Klub der Ueberobjektiviſten wird ſich nun klar darüber werden müſſen, was die Stunde geſchlagen hat. Das Deutſchland von heute bietet ſonſt für ſie kein Betätigungsfeld mehr. Unſere Toten haben Anſprüche zu ſtellen, wir Lebenden aber haben nur die Pflicht, ihrer ſtummen Aufforderung gemäß zu arbeiten und zu kämpfen.

Wer am Sieg zweifeln ſollte, verdient nicht, daß er zu unſerer Gemeinſchaft gehört. Wer auf das Wort des Feindes achtet, iſt ein Verräter an unſerer Sache. Wer die deutſche Kraft durch Weitertragen feindlicher Gerüchte ſchwächt, verſündigt ſich damit am Opferſinn unſeres Volkes, der vom Heldentod von Hunderttauſenden gefallener Soldaten umflort iſt. Man muß deshalb den ſchwätzenden Subjekten ſofort in die Parade fahren. So wenig ſie zahlenmäßig auch ausmachen, das feindliche Ausland glaubt trotzdem, ſich auf ſie berufen zu können. Wir wollen in einer ſauberen Kriegsatmoſphäre leben. Unſer Volk hat verdient, daß es gegen geiſteskranke Weltapoſtel, auch wenn ſie unbewußt handeln und eine lächerliche Minderheit darſtellen, in Schutz genommen wird.

Gegen Gerücht und Geſchwätz erhebt ſich die harte Wirklichkeit dieſes Krieges. Dieſe wird von der Kraft der Waffen und der Kraft der Herzen beſtimmt. Das deutſche Volk beſitzt dieſe in überreichem Maße. Es muß ſie nur gebrauchen. An ſeiner Seite ſtehen tapfere und treue Bundesgenoſſen, die Völker der Achſe, die gleich wie wir um ihr Leben kämpfen. Faſt ganz Europa arbeitet im Dienſte unſerer Kriegführung. Es wird auch einmal in den Genuß der Früchte unſeres gemeinſamen Kampfes und Fleißes kommen. Unſer Erdteil wird nach dem Siege eine machtvolle kontinentale Gemeinſchaft bilden, zuſammengeſetzt aus freien Völkern, die ſich dem Dienſt an einer gemeinſamen Sache widmen. Nur ſo kann Europa überhaupt weiterleben. Im anderen Falle würde es in ſeine Atome zerfallen und eine leichte Beute für die Anarchie und damit den Bolſchewismus ſein. Das kann kein wirklicher Europäer wollen.

Heute mehr denn je iſt dem deutſchen Volke in dieſem Kriege ſeine größte geſchichtliche Chance gegeben. Heute mehr denn je hat es darum die Pflicht, dieſe um ſeines und ſeiner Kinder Lebens willen auszunutzen. Die Nation wird ſich der großen Stunde würdig erweiſen, ſie wird deshalb den ſtolzeſten Sieg ihrer Geſchichte erleben. Aber er wird uns nicht geſchenkt, wir müſſen ihn uns durch ſtetes Ausharren in Kampf und Arbeit verdienen.

Niemand weiß beſſer als wir, wie ſchwer und hart das iſt und wie viele bittere Opfer es erfordert. Noch ſchwerer, noch härter und noch bitterer aber wäre unſer ganzes zukünftiges Schickſal, wenn wir uns der großen Bewährung nicht gewachſen zeigen wollten. Noch jeder Krieg hat ſeine göttlichen Prüfungen mit ſich gebracht. Erſt dabei zeigt ſich die innere Härte eines Volkes und damit auch ſein geſchichtlicher Rang. Keine Macht der Erde kann uns ſolche Prüfungen erſparen; ſie ſind vom Schickſal ſelbſt beſtimmt und müſſen beſtanden werden, wenn anders wir ihnen nicht erliegen wollen. Aber nach ihrer Ueberwindung klärt ſich, wie der große Preußenkönig einmal ſagt, der Himmel auf und wird wieder heiter. Wir haben es ja ſelbſt zu oft auch in dieſem Kriege erlebt, als daß wir es vergeſſen haben könnten. Beſtehen bleibt dann nur der männliche Mut, mit dem man die Schläge des Schickſals auf ſich nahm und am Ende auch damit fertig wurde.

Die großen Lehren der Partei, die wir in einem vierzehnjährigen Kampf um die Macht durchſetzten, ſind heute dem ganzen Volke Leitſterne in dieſem Weltkampf. Ihre fortwirkende Kraft erzeugt auch im Volke Kraft für die großen Kriegsproben. Wenn Deutſchland einig iſt und zudem noch nach dem Rhythmus ſeiner revolutionären ſozialiſtiſchen Anſchauung marſchiert, dann iſt es unſchlagbar. Dafür bürgt der unverwüſtliche Lebenswille unſeres Volkes, dafür bürgt vor allem aber die mitreißende Kraft der Perſönlichkeit des Führers.

Wir wiſſen heute noch gar nicht zu ermeſſen, was es bedeutet, in dieſem Schickſalskampf einen Mann an der Spitze der Nation zu ſehen, der in ſich den völkiſchen Lebenswillen und die Siegeszuverſicht des ganzen Volkes verkörpert. Wir haben den Weltkrieg vor allem verloren, weil uns eine große führende Perſönlichkeit fehlte. Wir werden dieſen Krieg gewinnen, weil ſie diesmal da iſt. Unſere damaligen Siegeschancen waren mit unſeren heutigen überhaupt nicht zu vergleichen, und trotzdem hätten wir den Sieg errungen, wenn an der Spitze der Nation eine ſtarke nationale Führung geſtanden hätte. Heute haben wir ſie. Was wünſchen wir mehr, um an den Sieg zu glauben! Jede Ungunſt des Kriegsglücks befeſtigt uns nur in dieſem Glauben.

Im Auf und Ab des Krieges wenden wir unſere Augen zum Führer, um an ſeiner Stärke unſere eigene Kraft zu ſtärken. Wir ſind unſchlagbar, es ſei denn, wir ſchlagen uns ſelbſt. Von dieſer ſelbſtmörderiſchen Abſicht iſt das deutſche Volk heute aber weiter denn je entfernt. Mag der Feind den Kampf gegen unſere Nerven mit Liſt, Tücke und Bosheit fortſetzen, niemand wird ihm den Gefallen tun, weich zu werden. Er muß ſchon mit den Waffen antreten, und auf dem Felde werden ihm unſere Soldaten die gebührende Antwort erteilen.

Deutſchland ſteht mit ſeinen Verbündeten dem infernaliſchen Komplott gegen die Freiheit der Menſchen gegenüber, das die Geſchichte kennt. Wir brauchen ſeine Drohungen nicht zu fürchten. Mit erhobenem Haupte ſchreiten wir ihnen entgegen.

Der Feind will keine Gnade kennen. Nun denn, ſo laßt auch uns alle Weichheit des Herzens, alle Gefühle des Mitleids und einer gutmütigen Leichtgläubigkeit von uns werfen. Man hat das deutſche Volk zur Verteidigung ſeines Lebens gezwungen. Es wird kämpfen, wo immer ſich ihm eine Gelegenheit dazu bietet. Am Ende dieſes Kampfes aber ſteht unſer Sieg. Unſere Feinde wollen es nicht glauben. Wir werden es ihnen beweiſen!

Mit dem Abſchreiten einer Ehrenkompanie des Infanterieregiments Großdeutſchland, das vor dem Sportpalaſt Aufſtellung genommen hatte, durch die ſoeben ausgezeichneten Ritterkreuzträger fand der Ehrentag der deutſchen Rüſtung ſeinen Abſchluß.

„Einiges Europa oder kein Europa!“

Eine europäiſche Eröffnungsbilanz — Von Johannes Moeller

In den nächſten Tagen erſcheint erſtmalig — bei der Helingſchen Verlagsanſtalt in Leipzig —, mit einem Geleitwort des Reichsaußenminiſters von Ribbentrop, das vom Deutſchen Inſtitut für Außenpolitiſche Forſchung unter Leitung des Geſandten Prof. Dr. Friedrich Berber herausgegebene „Europa-Handbuch“. Wir ſind, mit beſonderer Autoriſation, in der Lage, über die bedeutſame Veröffentlichung bereits heute, vor Erſcheinen, den nachſtehenden Vorbericht zu veröffentlichen.

Die deutſche Tagespreſſe hat kürzlich, als Vorveröffentlichung aus dem vom Deutſchen Inſtitut für Außenpolitiſche Forſchung herausgegebenen „Europa-Handbuch“, das Geleitwort des Reichsminiſters von Ribbentrop abgedruckt. Das mit den maßgebenden Stellen der deutſchen Außenpolitik in engſter Verbindung arbeitende, für das Handbuch verantwortlich zeichnende Inſtitut unternimmt in dem Buche erſtmalig den Verſuch, in einer Art Eröffnungsbilanz eine Beſtandsaufnahme der politiſchen, wirtſchaftlichen und kulturellen Werte des mitten im Kriege unter der Führung der Ordnungsmächte Deutſchland und Italien entſtandenen neuen Europa durchzuführen und ſo den Grundſtein für eine alljährliche Rechenſchaftslegung über die Entwicklung der gemeinſamen Belange der europäiſchen Völker auf einzelnen Gebieten und in den einzelnen Ländern zu legen.

Der Reichsaußenminiſter bringt in ſeinem Geleitwort zum Ausdruck, wie demgegenüber eine egoiſtiſche, der „Erhaltung des ‚europäiſchen Gleichgewichts‘“ und der Zerſplitterung der Völker Europas dienende Machtpolitik Englands veranlaßt hat, „die Amerikaner auf Europa zu hetzen und ſich mit dem Todfeind Europas, dem Bolſchewismus, zu verbünden“. Das „Europa-Handbuch“ erſcheint gerade in dem Augenblick, der den europäiſchen Völkern das ihnen zugedachte Schickſal mit beſonderer Deutlichkeit vor Augen führt.

Was dieſes „Europa“ als Geſamtbegriff und Geſamtwert bedeutet, kann dem europäiſchen Menſchen nicht deutlicher vor Augen geführt werden als durch das neue Europa-Handbuch. Im Gegenſatz zu den gekünſtelten, konſtruiert erſcheinenden Benennungen der auf der Gegenſeite beſtehenden Zuſammenſchlüſſe von Staaten und Völkern beſitzt der europäiſche Kontinent bei ſeiner Entſtehung einen ihm von Natur aus gemäßen eigenen Namen, einen eigenen Mythos, die gemeinſame Erinnerung an eine einzigartige Geſchichte.

Entſcheidendes Charakteriſtikum des Handbuchs iſt, daß es nicht als eine zeitbedingte Gelegenheitsſchrift auftritt, ſondern als der erſte, ſogleich gelungene Verſuch einer wirklichen Summierung des gemeinſamen Beſitzes der das neue Europa bildenden Nationen. Von allen denkbaren Blickpunkten aus wird der Mittelpunkt Europa betrachtet, und der Leſer begreift ſtärker denn je, um welches den Völkern des Erdteils in der klarſten Form geſetzte ſäkulare Ziel es nunmehr geht: „Der Sinn dieſes Krieges für Europa“, ſchreibt der Herausgeber, Prof. Dr. Berber, „iſt unmißverſtändlich: Europa iſt zu klein geworden für ſich befehdende antagoniſtiſche Souveränitäten, ein zerſpaltenes Europa iſt zu ſchwach, um ſich inmitten einer Welt von hemiſphäriſchen Zuſammenballungen in ſeiner Eigenart und Eigenkraft zu erhalten. Europa wird nach dieſem Kriege geeinigt ſein — oder es wird nicht mehr ſein!“

Die Sonde

6. Juni

Arbeit hinter Gittern

In Teilen der USA herrscht die puritanische Moral. Sie gestattete es bis vor kurzem nicht, daß Männer und Frauen zusammen auf der Straße gingen — die Frauen mußten auf der linken, die Männer auf der rechten Straßenseite gehen. In diesen Staaten liegen fast alle Spinnereien und Textilfabriken der USA. Bis kurz vor dem ersten Weltkrieg herrschte in der nordamerikanischen Textilindustrie die Gewohnheit, die Arbeiterschaft in Fabrikgebäuden schlafen zu lassen, deren Fenster vergittert und deren Türen verschlossen waren. Da es sich fast ausschließlich um Frauen- und Mädchenarbeit handelte, die schlechter als schlecht bezahlt wurde, verhinderte man auf diese kluge Weise das Davonlaufen der Arbeiterinnen, ehe der Kontrakt erfüllt war. So sagten aber nur die Ungläubigen. Der fromme Puritaner lobte vielmehr die Fürsorge, die ein Abweichen der Arbeiterinnen Pfade der Tugend verhinderte.

Neuyork war auch damals keine puritanische Stadt. Aber auch dort arbeiteten die Frauen hinter Gittern, wenigstens bis zum März 1911. Am 25. März 1911 nämlich brach eines Nachts ein Feuer in einer Westenfabrik aus, das sich in rasender Eile über alle Gebäude verbreitete. Hinter den verschlossenen Türen entstand eine Panik unter den etwa 200 Arbeiterinnen. 146 Frauen und Mädchen kamen in den Flammen oder durch verzweifelte Sprünge vom Dach auf die Straße ums Leben.

Eine Welle der Empörung durchlief die ganze USA. Samuel Gompers, der von Wallstreet bezahlte „Gewerkschaftsführer", war in Gefahr, seinen Einfluß auf die empörte Arbeiterschaft zu verlieren. Die talmudischen Besitzer der Textilaktien verhandelten bestürzt mit den mosaischen Zeitungsleuten. Gemeinsam wandten sie sich an den späteren „Vater der Zionisten" und Obersten Bundesrichter, damals noch Rechtsanwalt der Gewerkschaften, Louis Dembitz Brandeis. Notgedrungen wurden einige Mißstände außer Kraft gesetzt. Dafür hatten die Gewerkschaften die Genugtuung, vom Unternehmertum als Sachwalter der Arbeitsfragen anerkannt zu werden. Auch die öffentliche Meinung war völlig beruhigt. Die Mitgliederzahlen nahmen zu, die Kassen füllten sich, in überraschend großer Zahl erschienen neue Gewerkschaftssekretäre auf den Plan. Sogar eine neue Gewerkschaftsorganisation entstand, die sich empört von dem „Unternehmerknecht" Samuel Gompers abwandte. Sie hieß CiO („Congress vor Industrial Organisation") und ihr Programm war radikal kommunistisch. Der CIO entwickelte sich unter John L. Lewis, dem „Roten Napoleon", wie er sich gern nennen hört, zu einem starken Machtfaktor. Es gab bald kein Industrie-Unternehmen von Bedeutung mehr, das seiner Kontrolle nicht hörig war. Das Vermögen des CIO soll heute 6 Millionen Dollar betragen. Kein Wunder, daß sich sogar Henry Ford seinem Einfluß beugen mußte, der jahrzehntelang keine Gewerkschaften in seinen Betrieben duldete, aber schließlich einen Vertrag mit dem CIO abschloß.

Die Gewerkschaften herrschen über die Arbeiterschaft, paktieren mit dem Unternehmertum. Was aber hat der amerikanische Arbeiter selber gewonnen seit jenen Tagen, da Mädchen und Frauen hinter Gittern fronten? Nie sind die Streikbewegungen in den USA abgerissen, auch seit Amerika im Kriege steht, hat es sich laufend mit diesen Erscheinungen auseinanderzusetzen. Eine mit ihrem Los zufriedene Arbeiterschaft verhält sich anders. Es ist nicht anzunehmen, daß die breite Masse der USA-Arbeiterschaft das Spiel durchschaut, das im jüdisch-demokratischen Gewerkschaftslager aufgeführt wird. Warum sie verraten und verkauft ist, weiß sie vermutlich nicht. Aber mit vulkanischer Wucht schafft sich, sehr zum Nachteil des amerikanischen Rüstungsprogramms, der angestaute Grimm der Betrogenen wieder und wieder ein Ventil.

EOG.

Itsas Mendija

„Itsas Mendija" sagen die Basken an der Biskaya-Küste, wenn sie mit Stolz von ihrer Heimat sprechen. Itsas Mendija: Das Meer und die Berge.

In unsere Arbeit hoch oben auf der Steilküste und im rinnenden Sand der Dünen rauschen dumpf und grollend die breit herantosenden Schaumberge des Meeres, überschlagen sich und gischten weiß über den schmalen Strand; und wenn die Arbeitsmänner zu kurzem Verschnaufen den Kopf heben, Hacken und Spaten einen Augenblick ruhen, saugen sich ihre Augen fest an dem dunklen Schild der Berge, über deren kühnen Umrissen das gelbe Leuchten des Himmels in tiefes Blau versinkt.

„Da möchte ich 'mal rauf", sagt dann träumend einer unserer jungen Burschen. Seine hellen Augen tasten den von unruhigen Gipfeln durchbrochenen Schwung der Bergkämme ab, dann wendet er sich wieder seiner Arbeit zu, stößt die Schaufel in den Sand und atmet tief im frischen Salzwind der See.

Hier soll eine Pak-Stellung hin, dort drüben bohren sich MG.-Nester und Laufgräben in den kiesigen Boden. Festungen wachsen an der Küste, mit jedem Hackenschlag, mit jedem Sack Zement. Aus dem Verschnaufen zwischen zwei Hackenschlägen wurde einmal ein Verschnaufen zwischen zwei Arbeitstagen. Der Berg, der aus der Ferne uns nur als klare, blaue Fläche erschienen war, scharfgerandet bis zum hochgeschwungenen Gipfel, öffnete seine Schluchten und Hänge, seine Vorsprünge und Zacken, seine ganzen wilden und nackten Formen vor uns.

In den grün-verfilzten Grashängen hocken einzelne Schafe, winzig klein für unsere Augen, wie zausige Wollbündel. Halbwilde, zottige Pyrenäen-Pferdchen knabbern an den spärlichen, lichten Sträuchern. Tief unter den schroffen, ungebärdigen Hängen leuchten weiß auf breit gekneteten Hügeln die Häuser der baskischen Ortschaft, die so sonderbar an Schwarzwaldhöfe erinnern. In zarten Farbstufen türmen sich immer neue Bergketten übereinander, aus sanftem Schwung steilen hart gezackte Gipfel, mit eingekerbten Schluchten und schüssigen, nackten Hängen. Nirgends ist Wald, wie rissige Narben brechen Felszacken hervor, und nur am Rande der Schluchten drängen sich karge Bäumchen zu lichten Gruppen. „Arriba Espana!" sagen lachend unsere Arbeitsmänner. Es ist ein Gruß an Spanien, denn auf dem Grat zu unseren Füßen verläuft die Grenze. Wie eine breite Flut glitzernden Silbers, wesenlos verrinnend in das leuchtende Blau des weitgespannten Himmelsbogens, so sehen wir von hier oben das Meer. Zu feinen weißen Streifen sind die sprühend berstenden Brecher am Strande zusammengeschrumpft. Nur sie verraten uns, wo das Netz unserer Befestigungswerke beginnt, die sich für unser Auge unsichtbar dort unten in Felsen und Dünen verengen. Dort werden morgen wieder unsere Hacken klingen, Schubkarren werden ächzen und Zement wird staubig sich mit Sand vermischen.

Zwischen zwei Hackenschlägen werden wir uns den Schweiß von der Stirne wischen und zu den blauen Bergen spähen. In das Donnern der Brandung wird der Bergwind leise singen, der hier oben um die Gipfel braust und in unseren Ohren rauscht: Itsas Mendija, Meer und Berge!

RAD.-Kriegsberichter Kreten

Nähe des Theaters

Berlin, Anfang Juni.

Jene Dame mit dem kühnen Lockenaufbau und dem malerisch darum geschlungenen Schal, die so ausdrucksvoll mit ihrem Begleiter redete, müsse wohl eine große Schauspielerin sein — meinte der Besucher aus einer kleinen Stadt. Ja, gewiß, ihre Mimik war so lebhaft, die Augenbrauenbogen senkten und hoben sich so bedeutend, und wenn sie nicht sprach, verschleierten die langen dichten Wimpern ihre Blicke auf höchst anziehende Weise — die Bühnenkünstlerin verriet sich in jeder Geste. Kurz darauf fand er sich durch ein anderes Gegenüber in der U-Bahn an ein bekanntes Gesicht erinnert. Diese Haartracht, das schmale Bärtchen über der Oberlippe: natürlich Willy Birgel. Der elegante Schnitt des Anzugs bestärkte ihn in dem Glauben, den Vielgefeierten vor sich zu sehen. Dann wieder vermutete er hinter einer Schönen, die ihr dunkles Haar madonnenhaft gescheitelt trug und mit großen Ohrgehängen das Südländische ihres Typus unterstrich, eine berühmte Filmdarstellerin. Er hätte sich gewundert, wenn er der malerisch drapierten Dame von vorhin gefolgt wäre: in ein großes Warenhaus hätte ihn der Weg geführt, wo die Bewunderte sich hinter dem Verkaufstisch mit höchst profanen Nöten herumplagt. Den schneidigen Doppelgänger Willy Birgels hätte er als tüchtigen Buchhalter wiedergefunden und die Madonnengescheitelte als fleißige Stenotypistin in einem großen Büro.

In der Millionenstadt fühlt sich der einzelne leicht bloß als Rädchen, als unbeachtetes, wenn schon notwendiges Teilchen eines großen Apparates. Da muß die Aufmachung schon helfen, das Selbstbewußtsein ein wenig aufzufrischen — wenn es von innen her nicht reicht. Viel bewunderte Vorbilder aber sind nahe: Jeden Abend stehen sie, vom Beifall umrauscht, im Rampenlicht der Bühnen, die Großen, die den Mittleren und Kleinen näher an der Sonne zu wohnen scheinen. Mit einer Handvoll äußerer Aehnlichkeiten meint man auch etwas von ihrer Außergewöhnlichkeit auf sich herabzuziehen. Indessen gehen die Vorbilder in schlichtem Habitus, mit unauffällig-bürgerlichem Gebaren mitten unter den vielen einher.

H. R.

Köpfe zur Zeit:

Arzt und Dichter

So stark wie kaum ein zweiter unserer zeitgenössischen Dichter steht der Niederbayer Dr. Hans Carossa unter der Weisung Goethes. Schon sein Frühwerk „Die Schicksale Dr. Bürgers", das Tagebuch eines Arztes, der in Umgang mit Verfall und Todesnähe zuletzt selbst die Heilung des Todes sucht, weist manche Aehnlichkeit mit dem Goetheschen Frühwerk „Die Leiden des jungen Werther" auf. In beiden wird das Leben den Dämonen geopfert. Der fast zwanzig Jahre später entstandene Roman „Der Arzt Gion" ist, um im Bilde Goethes zu bleiben, zu Carossas „Wanderjahren" geworden. In der herben Zeit der Nachkriegsjahre findet sich hier um den Arzt Gion eine kleine Schar treuer, opferbereiter und gläubig vertrauender Menschen zusammen; unter ihnen eine Mutter, eine einfache Bauersmagd, die ihr Leben wissend für die Geburt ihres Kindes opfert, und eine junge Künstlerin, die trotz mancher Eigenarten doch zur helfenden Arztfrau wird. In klarer, bildhafter Sprache sind die Menschen und ihre persönlichen Schicksale dargestellt. Und doch sind in ihr Wesen die eigenen Erkenntnisse und das eigene Erleben des Dichters eingewebt. Es ist eine dichterisch erhöhte Selbstdarstellung, die kennzeichnend für das Gesamtschaffen Carossas ist. In ihm, der aus einem alten, aus Oberitalien eingewanderten Arztgeschlecht stammt, durchdringen sich Arzt- und Dichtertum. Denn Hans Carossa wurde zunächst selbst Arzt und praktizierte in Passau, Nürnberg und München. Während des Weltkrieges, der ihn als Infanterie-Bataillonsarzt an der Ost- und Westfront sah, beginnt er das Buch seiner Kindheit zu schreiben. Diese Schrift, die später in den „Verwandlungen einer Jugend" fortgeführt wird, ist wohl das erste im eigentlichen Sinne selbstbiographische Buch. Aber auch seine anderen Werke, wie die Schilderung seines Kriegserlebnisses im „Rumänischen Tagebuch" (in Neuauflage „Tagebuch im Kriege"), der Gesamtüberblick über das Werden seiner Persönlichkeit „Führung und Geleit", seine zart-tiefen lyrischen Gedichte oder sein bisher letztes Buch „Geheimnisse des reifen Lebens", das einen im Herbst des Lebens stehenden Mann zwischen zwei Frauen zeigt, sind Selbstoffenbarungen des Dichter-Arztes Hans Carossa. Die äußere Würdigung fand sein Schaffen durch die Auszeichnung mit dem 1938 erstmalig zur Verleihung gelangenden Münchener Dichterpreis, dem Gottfried-Keller-Preis der Martin-Bodmer-Stiftung in Zürich, den er 1931 erhielt, und schließlich mit dem Goethe-Preis der Stadt Frankfurt am Main, der Carossa im August 1938 verliehen wurde. Heute lebt der im 65. Lebensjahr stehende deutsche Dichter im niederbayerischen Seestetten, wo er sich fast ganz seinen dichterischen Aufgaben widmet.

mf.

Autn.: Scherl

Kämpfende Welt im vierten Kriegsjahr

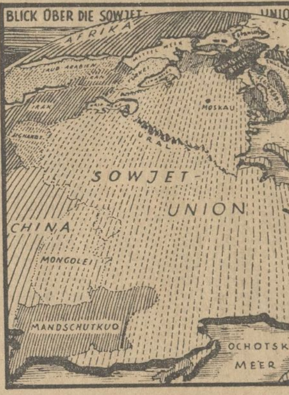
Von unserem wehrgeographischen H. S.-Mitarbeiter

Wir beginnen heute mit dem Abdruck einer Reihe von Aufſätzen, in denen unſer H. S.-Mitarbeiter einen groß angelegten Ueberblick über die gegenwärtige wehrgeographiſche Lage der kämpfenden Welt gibt. Nach der Betrachtung Europas werden demnächſt die Oſtaſiens, Großbritanniens und USAs folgen.

Die Schriftleitung.

I. Europa.

Der Krieg, der 1939 von allen beteiligten Staaten mit einem verhältnismäßig ſchwachen Potential an kämpfenden Truppen, Waffen und Kriegsgerät aller Art begonnen hatte, hat durch ſeine Ausdehnung den immer ſtärker anwachſenden Beitrag aller Länder gefordert und ſchließlich nach dem Eintritt Japans und der USA den ganzen Erdball ſeinen Geſetzen und Erforderniſſen untertan gemacht. Zugleich iſt durch ihn eine Veränderung des Weltbildes in einem Ausmaße eingetreten, das ohne Beiſpiel iſt. Große Erſchütterungen, wie der Zuſammenbruch des Römerreiches am Anbeginn der Neuzeit, treten hinter dieſer Machtverlagerung unſerer Tage zurück. Die ſtändig ſich erweiternde Kraft und Einheit Europas, der Siegeszug Japans und der Niedergang des britiſchen Weltreiches auf Koſten der imperialiſtiſchen Ziele Nordamerikas kennzeichnen dieſes Geſchehnis. Das verfloſſene Jahr hat dem neuen Weltbild einige bemerkenswerte Konturen gegeben: Europa verſchmolz, nicht zuletzt bedingt durch die anglo-amerikaniſche Landung in Nordafrika, zur Kampfgemeinſchaft, Japan eroberte ſich den Führungsanſpruch in Oſtaſien, England mußte beherrſchende Poſitionen ſeines Weltreiches aufgeben, während die Vereinigten Staaten auf Koſten der britiſchen Schwäche ihren Einfluß nach allen Himmelsrichtungen zu erweitern ſuchten.



BLICK ÜBER DIE SOWJET-UNION NACH WESTEN

Zeichnung: Lellow

Die politiſche Neuorientierung

In der Entwicklung Europas ſeit dem ſchickſalsſchweren September 1939 erkennen wir heute zwei Phaſen von grundſätzlicher Bedeutung: erſtens die Konſolidierung unſeres Kontinents in politiſcher Hinſicht, zweitens ſeine Verteidigung gegen den geplanten bolſchewiſtiſchen Ueberfall und damit verbunden die Wiedergewinnung eines den europäiſchen Völkern ſeit Jahrhunderten entzogenen Wirtſchafts- und Lebensraumes. Die Feldzüge gegen Polen, in Norwegen, gegen Holland, Belgien, Frankreich, Serbien und Griechenland ſtellen, wenn ſie auch offenſiv geführt worden ſind, doch rein defenſive Maßnahmen des Reiches gegen die britiſche Europapolitik dar. Irgendwelche andere Abſichten, als die gegneriſchen Einkreiſungsverſuche zu zerſchlagen, lagen Deutſchland fern. Infolgedeſſen waren das Reich und auch Italien beſtrebt, in den ehemaligen Kampfräumen die Normaliſierung der Zuſtände und des Lebens anzuregen. Gebietsaufteilungen erfolgten nur dort, wo, wie in Polen und dem ehemaligen Jugoſlawien, durch die Pariſer Vorortverträge von 1919 und 1920 unhaltbare Staatsgebilde entſtanden waren. Dieſe Haltung des Siegers blieb nicht ohne Wirkung auf die Beſiegten. Die von England aufgeſtellte Behauptung, die Achſe wolle die europäiſchen Staaten unterjochen, verlor jede Grundlage.

Der Weg zum autarken Europa

Der politiſchen Neuorientierung folgte unmittelbar die wirtſchaftliche. Zahlreiche Länder, deren Induſtrie und Wirtſchaft bisher entweder ganz oder teilweiſe vom britiſchen Kapitalmarkt abhängig, zumindeſt aber auf die britiſchen Handelsintereſſen ausgerichtet waren, wie dies vorwiegend für alle weſtlichen Staaten zutraf, fanden nunmehr den natürlichen Partner in Deutſchland.

Die Lenkung der europäiſchen Kriegswirtſchaft fing mit dem Einſatz der Kriegsgefangenen als Helfer in der Landwirtſchaft und bei öffentlichen Arbeiten an. Ihr folgte in den beſetzten Gebieten die Wiederankurbelung von Induſtrie und Wirtſchaft. Dort, wo in den europäiſchen Ländern nicht ſchon durch die privaten Unternehmer eine Umſtellung auf die neuen Wirtſchaftsverhältniſſe erfolgt war, wurde ſie von den betreffenden Staatsregierungen ſelbſt eingeleitet und durchgeführt. So entwickelte ſich beinahe naturnotwendig der Wirtſchaftsblock Europa, der ſtark genug iſt, den deutſchen Bedarf an Rüſtungsmaterial zu decken.

Die Abwehr im Oſten

Dieſe erſte Phaſe des neuen Weltkrieges wurde am 22. Juni 1941 abgelöſt durch den Kampf gegen den Bolſchewismus, der in viel größerem Umfange, als unſere Gegner je ahnten, zur Einigung des Kontinents beitrug und in Zukunft noch weiter beitragen wird. Staaten, die kurz zuvor noch in britiſchem Auftrag die Waffe gegen das Reich erhoben hatten und auch nach ihrer Niederwerfung immer noch auf den engliſchen Verbündeten hofften, haben in dieſer Stunde erkannt, daß ein bolſchewiſtiſches Europa das Ende des europäiſchen Kulturraumes bedeuten würde. Seit Peter dem Großen, den die Sowjets nicht umſonſt als legendäre Heldengeſtalt aus der zariſtiſchen Zeit übernommen haben, ſtand der ruſſiſche Landkoloß drohend an den Grenzen des Abendlandes.

Die neue Landnahme

Es wird immer das hiſtoriſche Verdienſt Adolf Hitlers bleiben, daß er die Gefahr des bolſchewiſtiſchen Imperialismus ſchon in den erſten Anſätzen erkannte und keine Minute zögerte, ihr entgegenzutreten, als England in blinder Wut über die verlorene Vormachtſtellung ſich mit dem Bolſchewismus verband und Europa an Moskau auslieferte.

Die ſchon weit nach Weſten vorgerückte Gefahr einzudämmen, war das erſte Ziel des Feldzuges im Oſten. Es fand ſeine Verwirklichung in den Schlachten des Jahres 1941, die zur Vernichtung der ſowjetiſchen Stoßarmeen führten. Auf der Grundlage dieſes Erfolges konnten im darauffolgenden Jahre die deutſchen und verbündeten Heere in kraftvollem Vormarſch alle jene Gebiete erobern, die Europa ſeit der Abkehr von der Oſtpolitik verloren gegangen waren. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß der wirkliche Wert dieſer neuen europäiſchen Landnahme während des Krieges nur bedingt in Erſcheinung treten kann, um ſo mehr als der Gegner nur ein Trümmerfeld zurückließ. Allein die wenigen Monate, die uns im vergangenen Jahre zum Wiederaufbau beſchieden waren, haben ſchon deutlich genug erkennen laſſen, daß die Gebiete, die wir mit Ukraine und Donezbecken bezeichnen, in der Tat die Schlüſſel des zukünftigen europäiſchen Wohlſtandes und ſeiner unabhängigen Stellung auf dem Weltmarkt ſein werden. Ihre vordringlichſte Aufgabe, die Sicherung des Nachſchubs unſerer Heere und der Nahrungsfreiheit der kämpfenden Völker haben ſie ſchon im verfloſſenen Jahre vollauf erfüllt. Heute ſtehen Bauern, Handwerker, Induſtrielle und Kaufleute beinahe aller europäiſchen Völker auf dem wiedergewonnenen Boden, um ſeine Kräfte nutzbar zu nachen und ſeine Schätze zu heben. Nichts könnte ſchließlich die fundamentale Bedeutung der eroberten Gebiete beſſer veranſchaulichen, als der verzweifelte Verſuch der Sowjets, den ſie im vergangenen Winter unternahmen, dieſe Herzkammer des Oſtens noch einmal zurückzugewinnen.

Liebe / Von Annemarie Straßgütl

„— — — Liebes Mädel, liebes Mädel, liebes Mädel, unſer Glück bring ich wieder, bring ich wieder in die Heimat dir zurück.“

— — — Bringt er wieder — — — bringt er wieder — — — rumtatata — — — rumtatata — — —. Einen heißen, ſchweren Tropfen fühlt Agnes Lichterfeld auf ihre Hand fallen. Er ruft ſie in die Gegenwart zurück. Erſchrocken wiſcht ſie über die Augen. Sie ſieht Soldaten um ſich herum, lachende, junge Soldaten, viele. Sangen ſie nicht eben? „Unſer Glück — — unſer Glück — —“ Ja, als der Zug ausfuhr aus dem Münchner Hauptbahnhof, erſcholl es fröhlich aus hundert Kehlen. Agnes Lichterfeld vernahm es nicht mehr. Sie ſtand am Fenſter, hinausgebeugt, weit und immer weiter. Bis ſie ſich mit ſanfter Gewalt zurückgezogen fühlte auf ihren Sitzplatz. Jemand im grauen Tuch hatte das Fenſter geſchloſſen. Er war ja auch längſt ihren Blicken entſchwunden — er — Chriſtof — der junge, große, ſchlanke Offizier.

„Schweſter Agnes! Iſt's ſo ſchwer?“
Da lächelt Schweſter Agnes und ſagt: „Ja, ſehr.“

„Verlobt?“ — „Ja.“ — „Schon lange?“ — „Nein.“ — „Und er ... ich mein' — der Herr Leutnant.... er bleibt noch in München?“ — „Er kommt übermorgen an die Front — —“

Rumtatata — rumtatata rattert der Zug gen Oſten. Heiß ſteigt es in Agnes Lichterfeld empor, als er die Grenze, die ehemalige deutſche Grenze, paſſierte. Aber ſie lacht und ſingt mit den Soldaten. Singt auch das Lied vom Mädchen an der Gartenmauer und denkt an ihn, an Chriſtof. — Uebermorgen — — — übermorgen kommt auch er ins Feld. — — —

Harte Wochen waren vergangen.
„Schweſter Agnes! — — —“
„Schweſter Agnes! — — —“

Schweſter Agnes ſtreift raſch die Aermel ihres Kleides herunter. Sie ſchließt einen Augenblick die müden Augen. Ein tiefes Seufzen entringt ſich ihrer Bruſt im Rückſchauen auf den langen, ſchweren Tag. Ehe ſie die Tür zu den Schwerverwundeten öffnet, zaubert ſie aus Seelengründen herauf ein gütiges Lächeln in ihr bleiches Geſicht. Dann lindern ihre Hände Schmerzen, benetzen brennende Lippen, ſchütteln Kiſſen zurecht. Ein blutjunger Infantriſt richtet ſeine großen Augen auf ſie, ſeine dunklen, in denen es oft flackert und brennt vor wildem Schmerz.

„Es iſt Sonntag, Schweſter Agnes“, flüſtert er. — „Ja.“ — „Nun und....“ — „Nun und? — — —“ „Sonntag!“ wiederholt ein anderer leiſe.

Da begreift ſie. Am Sonntag ſang ſie immer. Irgendwann am Sonntag fand ſie immer ein Viertelſtündchen, um den Leidenden eine beſondere Freude zu ſchenken. Am Fußende des Bettes des Dunkeläugigen ſetzt ſie ſich hin und ſingt mit feiner, lieblicher Stimme Beethovens Klärchenlieder. Ein junger Unterarzt legt ihr einen Brief in den Schoß. Ihre Hand hält ihn feſt. Es jubelt aus ihrem Herzen:

„Himmelhochjauchzend, zu Tode betrübt — glücklich allein iſt die Seele, die liebt, die Seele, die Seele, die Seele, die liebt.“ —

Beſeligt klatſchen einige Verwundete kaum hörbar Beifall, während Agnes beglückt den Brief erbricht und lieſt.

Plötzlich wankt ſie. Alles Blut weicht aus ihrem Geſicht. Lautlos gleitet ſie zu Boden.
„Schweſter Agnes! — — —“

„Schweſter Agnes!?! — — —“ Der junge Infantriſt ſchreit es. Dann trägt ein Sanitäter ſie aus dem Zimmer.

Kanonendonner — krachende Bomben — „Feuer! Feuer!“ — Motorengebrumm von hundert Fliegern — ein Höllenlärm reißt Agnes Lichterfeld aus ihrem ſchweren Schlaf. Sie ſetzt ſich in ihrem ſchmalen Feldbett auf. „Wo? — — — wo — — — ?“ Da fühlt ſie es wieder, dieſes Brennen in ihrer Bruſt, dieſes Würgen in ihrer Kehle. „Chriſtof“, ſtöhnt ſie, „Chriſtof — oh! Chriſtof!“ — — — Sie ſinkt auf das Kiſſen. Aber ſie fällt nicht in die Nacht zurück, in die Stille der Bewußtloſigkeit wie bisher, wenn ſie ſeine Nähe fühlte, ſeine ſtrahlenden Augen auf ſich gerichrichtet ſah. Iſt es denn . . .?

Jäh ſpringt Schweſter Agnes aus dem Bett. Sie breitet die Arme aus, als wolle ſie alles Leid der Erde aufnehmen in ihr großes Herz. Sie ballt die Hände in heißem, ſtarkem Wollen. Sie ſtreift ihr ſchlichtes Schweſternkleid über und geht zum Dienſt. — — —
„Schweſter Agnes! — — —“
„Schweſter Agnes?! — — —?“

Schweſter Agnes lindert lächelnd Schmerzen, netzt brennende Lippen, ſchüttelt Kiſſen zurecht. Und arbeitet mit bleichem Mund und doppelter Kraft im Operationsraum. Erſchütternd aber bannen ihre Augen alle Blicke, ihre Augen, der Spiegel der Seele, die glänzen vor Leid und ſtrahlen, erſtrahlen in Liebe. In helfenwollender Liebe. — — —

— — — Und wieder ſingt Schweſter Agnes am Sonntag. — — —

Die Vase / Von Alfred Güntzel

Mit beiden Händen ſorgſam und liebevoll hemmend brachte der Alte die rotierende Scheibe zwiſchen den Knien zum Stehen. Geneigten Kopfes betrachtete er die ſchlank aufſtrebende Vaſe, dann nickte er beifällig und ſchnitt ſie mit einem dünnen feſten Faden von der Holzplatte ab. Behutſam, ſehr behutſam nahm er ſie zwiſchen die Hände, hob ſie auf ein Brett und ſtellte das dann in das große Regal, in dem ſchon viele irdene Gefäße — Krüge, Töpfe, Schüſſeln, Leuchter — ſtanden. Aber dieſe eine Vaſe, die ſoeben unter ſeinen nachfühlenden Fingern emporgewachſen war, ſchob er nicht in die lange Reihe der vor Tagen ſchon beendeten Gerätſchaften. Ihr räumte er einen beſonderen Platz ein.

„Ein ſchönes Stück, lieber Meiſter!“ ſagte eine ruhige Stimme aus dem dunklen Raum zu dem Töpfer hin, der inzwiſchen an ſeinen Arbeitsplatz am Fenſter zurückgetreten war, um wieder, durch den Klang der Worte aufgerufen, auf ſeine Vaſe zu ſchauen. Dann ſetzte ſich der alte Mann, um deſſen klare und eigen hohe Stirn ein dünner Kranz weißen Haares ſtand. Langſam wandte er den Kopf dem Sprecher zu, einem ſchlanken Mann, der zweiunddreißig Jahre ſein mochte, und ſagte:

„Es iſt gut, ich weiß es. Nicht immer gelingt der Wurf. Vieles, was wir tun, bleibt Verſuch, weil die Hände mitunter das hohe Bild des Auges nicht voll erfaſſen können. Doch hätte ich wohl gewollt, daß ich für dieſes Stück anderes Material gehabt, — s'iſt für die Kathe zum Wiegenfeſte ...“

Der Jüngere trat ins helle Licht zu dem Alten. Auf ſeinen Zügen ſpiegelte ſich ſtille Freude, und plötzlich erwachte Schaffensluſt:

„Geben Sie mir Ton“, ſagte er in hoher Erregung, „ich will verſuchen, ob ich auch etwas arbeiten kann. Und dann will ich Ihnen ſagen und zeigen, daß das ſtillſte Material zugleich das ſprechendſte iſt!“

Indes ſich der Jüngere an den Arbeitstiſch ſetzte, reichte ihm der Alte aus einer großen Kiſte einen unförmigen Klumpen naſſen Tones — dann ging er leiſe aus dem Raum, der ſich erfüllte mit der Kraft des Schaffenden.

*

Die Tochter ſtand in der Küche, um das Abendeſſen zuzubereiten. Sie ſchaute lächelnd auf den Vater, der ſtill und wortlos zu ihr trat.

„Ich bin gleich fertig!“ ſagte ſie und ſchob den Topf mit der Milch auf die heiße Feuerſtelle.

„Unſer Gaſt iſt bei der Arbeit“, ſagte der Töpfer zurück, und Kathe wußte nicht, ob dieſe Worte im Zuſammenhang mit den ihren ſtehen ſollten.

Sie wandte ſich zur Tür, als dieſe ſich nach langem Stillſchweigen behutſam öffnete, und der Gaſt mit frohem, friſchem Leuchten in den Augen in die Küche trat, um teilzuhaben an der gemeinſamen Mahlzeit.

*

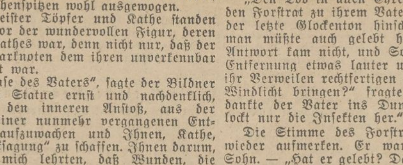
Zwiſchen jenem Abend, deſſen gelöſte Geſpräche getragen wurden von der ſchaffensfreudigen Stimmung des Gaſtes Dieter, und dem ſchön geſchmückten Tiſch im Zimmer des Mädchens lagen zwei Wochen, die mit geheimnisvollen Gängen und Beſorgungen Dieters ausgefüllt waren. In den letzten Tagen hatte er erwartungsvoll dem Poſtboten entgegengeſehen und trug laute Freude auf ſeinen Zügen, als dieſer ihm endlich ein großes, aber anſcheinend nicht gar ſo ſchweres Paket überreichte.

Nun ſtand neben der Vaſe des Vaters auf Kathes Geburtstagstiſch eine braune Mädchengeſtalt aus ſchön gebranntem Ton. Beide Arme waren emporgeſtreckt, dem Lichte entgegen, und der ebenmäßige Körper, auf den Zehenſpitzen wohl ausgewogen.

Der Meiſter Töpfer und Kathe ſtanden ergriffen vor der wundervollen Figur, deren Kopf der Kathes war, denn nicht nur, daß der ſchwere Haarknoten dem ihren unverkennbar nachgebildet war.

„Die Vaſe des Vaters“, ſagte der Bildner der zarten Statue ernſt und nachdenklich, „gab mir den inneren Anſtoß, aus der Schwäche einer nunmehr vergangenen Enttäuſchung aufzuwachen und Ihnen, Kathe, dieſe „Dankſagung“ zu ſchaffen. Ihnen darum, weil Sie mich lehrten, daß Wunden, die Frauenhände ſchlugen, nur von Frauenhänden wieder geſchloſſen werden können. Aus dem Unbewußten Ihres Weſens wuchs mir die Erkenntnis um Ihr Herz . . .“

Er ſchwieg, wandte ſich und ging ohne weitere Worte aus dem Zimmer. Als aber dieſem Tage der Abend folgte, ſagten ſich beide, daß ſie einander gehören wollten.



Doppelbildnis, Gemälde von R. H. Eisenmenger

Aufn.: MNZ-Bilderdienſt

Die erste Begegnung / Erzählung von Linda

Die Eltern waren eingeladen, und Chriſta durfte, nachdem ſie ein bißchen darum gebettelt hatte, am Abend in das Kino an der Ecke gehen. Viel Freiheit hatte ſie nicht, die kleine Chriſta, aber ſie empfand es kaum; und wenn die Mutter der Siebzehnjährigen kleine Wünſche abſchlug mit dem Bemerken: „Damit hat es noch Zeit!“ ſtieß ſie ſelten auf Widerſpruch. Im Winter war Chriſta ſogar ein bißchen beſchämt geweſen, als ſie den Wunſch geäußert hatte, eine Tanzſtunde beſuchen zu dürfen, und ſie hatte ihre Bitte kein zweites Mal wiederholt. Erſt vor ein paar Tagen hatte ſie zum allererſten Male ſo eine Art kleiner Auflehnung verſpürt, als die Mutter ſagte: „Damit hat es noch Zeit!“, und ſie war rot geworden bis in die Haarwurzeln, obgleich ſie eine Erwiderung verſchluckt hatte.

Doch heute war ſie froh, die Erlaubnis für den Kinobeſuch durchgedrückt zu haben und freute ſich auf den Film, von dem ſie ſchon ſoviel Gutes gehört hatte. Und weil ſie befürchtete, daß es ſehr voll werden würde, machte ſie ſich rechtzeitig auf den Weg. So gehörte ſie zu den erſten Beſuchern und nahm ſich den freien Platz in der fünfzehnten Reihe, neben dem Soldaten, der es anſcheinend auch nicht hatte abwarten können, zu dem guten Film zu kommen. Als es noch hell war, hatte Chriſta keinen Blick auf den Soldaten geworfen oder vielleicht doch einen einzigen, mit dem ſie feſtgeſtellt hatte, daß er ſehr braun im Geſicht ausſah. Und ſpäter, als es dunkel wurde und die Reklamewerbung der Geſchäftsleute aus der Gegend auf der Leinwand erſchien, hatte ſie es beſtimmt völlig vergeſſen, wer eigentlich neben ihr ſaß. Gerade deshalb war ſie auch ſo empört, als ihr linker Arm, der es ſich auf dem Polſter ſo bequem gemacht hatte, einen kleinen Schubs bekam. Kaum hatte ſie jedoch ihren Arm zurückgezogen, bekam ſie einen zweiten Schubs, und zwar mit dem Fuß, und das war denn doch ein bißchen ſtark. Aber da hörte ſie auch ſchon das Geräuſch, das ein Stock verurſacht hatte, der umgefallen war, und leiſe drang in ihr Ohr das kleine Wort „Verzeihung!“

Großer Gott, welche Wärme füllte plötzlich Chriſtas Herz, als ſie ſich bewußt war, daß ein Verwundeter neben ihr ſaß! Keinen Blick mehr hatte ſie für die Reklamewerbung übrig, ſie mühte ſich vielmehr, den heruntergefallenen Stock aufzuheben. Wie froh war ſie, als ſie ihn ſo ſchnell fand und dem Soldaten reichen konnte!

Sie ſprachen nicht viel, und es war nur irgendwie ſelbſtverſtändlich, daß der Soldat Chriſta bis an die Haustür brachte. Doch ganz zum Schluß, als ſie ſich einander die Hände reichten, ſchaute Chriſta auf ſein ſteifes rechtes Bein und fragte mit einer Stimme, von der ſie ſelbſt niemals zuvor gewußt hatte, daß ſie ſo ſanft erklingen könnte: „Wird es wieder beſſer?“

„Natürlich“, antwortete der Soldat, „ich fahre nächſte Woche in ein Moorbad, und es beſteht gar kein Zweifel, daß die Verſteifung ausgeheilt wird. Aber“, fuhr er fort, „darf ich mich wohl wieder einmal melden, wenn ich Sie nicht mehr wie ein Flegel im Kino von Ihrem Platz verdränge? Auch wenn ich wieder geſund bin, müßte es ſchön ſein, einen ſo guten kleinen Schutzengel zu haben.“

„Sie dürfen ſich melden“, ſagte Chriſta und nannte ihm gern ihren Namen.

Dieſe Nacht aber ſchlief ſie voll Seligkeit, und ihr junges Herz wußte um ſeine erſte Begegnung mit dem Glück.

Das Ja / Erzählung von Hans Jüngst

Gegen Abend war der Forſtrat gekommen. Zum erſten Male wieder, ſeit ſein Sohn im Felde geblieben, hatte er ſich aufgemacht, den Freund zu beſuchen. Der Garten dämmerte ein, weiß ſchimmerten noch im ſchwindenden Licht unter den Bäumen die Stühle und der Tiſch, an dem die beiden Männer ſaßen und einander aus ernſten Augen grüßten, und auch das Geſicht des Freundes konnte ein jeder noch erkennen, ſie ſchwiegen, und es ging ihnen unverſehens auf, daß ſie anfingen, zu altern.

Sophie kam, und mit ihr ſchien es noch einmal lichter zu werden unter den Bäumen, denn die Tochter des Gaſtfreundes war lieblich und zart und war die Jugend ſelbſt. Sie brachte den Wein, gab dem Beſucher ſtill die Hand. Ihr Vater füllte die Gläſer, und als die Freunde ſie erhoben, ſahen die drei — Sophie aufrecht und ſchlank zwiſchen den Stühlen ſtehend — im raſcher nun ſinkenden Abend Bild und Gegenwart des Gefallenen, wie er ſich ihnen zuneigte mit anmutiger Gebärde, als trinke er mit.

„Den Tod in allen Ehren“, hörte Sophie den Forſtrat zu ihrem Vater ſagen, als noch der letzte Glockenton hinſchwand. „Nur — man müßte auch gelebt haben zuvor.“ — Antwort kam nicht, und Sophie — aus der Entfernung etwas lauter und als wolle ſie ihr Verweilen rechtfertigen —: „Soll ich ein Windlicht bringen?“ fragte ſie. — „Nein“, dankte der Vater ins Dunkle hinein. „Es lockt nur die Inſekten her.“

Die Stimme des Forſtrats ließ Sophie wieder aufmerken. Er war ganz bei dem Sohn. — „Hat er gelebt? Das frag und frag ich mich. So gelebt, daß er ſchon Abſchied nehmen durfte? Was von der Welt hat Kurt gewußt — und mußte ſie doch ſchon verlaſſen! Jugend, ich weiß es, geht vorbei an manchem, die hat ja Zeit vor ſich. Hat er gelebt, wie's ſeiner Jugend zukam, wenigſtens? Dann wollt' ich mich zufrieden geben. Sonſt —, es wäre bitter.“

Wieder blieb es ſtill vorerſt. Und die Männer hatten Sophie vergeſſen, das verſtand ſie. Sie rührte ſich nicht, um nichts hätte ſie die beiden beſchämen mögen in ihrer abgeſchloſſenen Stille. Doch gleichſam unterirdiſch war nun das einſame Geſpräch weitergegangen, es tauchte wieder auf. „Kurt war mein Sohn und war mein Freund, und dennoch — was kann ich wiſſen. Dem Allernächſten bleiben wir ein Stück Geheimnis. Er hat gelebt wie einer, manchmal, der das frühe Ende ahnte. Er heimſte ein. Anders als wir. Wir beiden, wir Alten, wir wollen es uns geſtehen: „wir hätten Zeit die Menge zu Beſitz, meinten wir immer. Aufſchub! Zu unſern beſten Taten ſind wir nie gekommen ſo. Sind wohl dazu verurteilt, uralt zu werden.“

Sophie, abſeits, brannte auf. Jugendſchauer ſluteten über ihr Herz . . . Still, ſtill. Der Vater ſpricht. Und es klang ſein Glas. „Stoß an mit mir. Hier hat er geſeſſen, mit uns, und hat geglüht und uns in ſeine Feuerbahn geriſſen. Das Fliegen konnten wir lernen von ihm ...“ Das war ihr Vater! Sophie macht die Augen zu. Wie liebte ſie den Vater! Und wie erbarmte ſich ihr Herz des Vaters! Still . . . „Dann ſeine Reiſen, Freund, die du ihm ſchenkteſt. Das Meer hat er geſehen und Gebirge, erlauchte Städte, Venedig und Florenz, und auch die Fjorde... Wir hätten mit ihm fahren ſollen, als ſeine Schüler. Was willſt du —. Sein Studium — der Kreatur, der leidenden, zuliebe. Er wollte helfen, er hat gehofft. Reicher war er als wir. Er konnte träumen, in Muſik, in ſeinen Worten — wir waren Rechner, lyriſche Rechner beſten Falles. Fülle des Lebens, wohin du ſiehſt in ſeiner, eignen Welt . . . Am Ende hat er die Kanonen gehört. Nimm's wie du willſt, auch das iſt Leben. Wir haben's auch erfahren, ſo lange iſt es noch nicht her mit uns. Wir ſollten's nicht vergeſſen: „nah am Tode blüht das Leben am wildeſten, erbittertſten und ſchönſten.“

„Nah an den Tod führt auch die Liebe“, ſagte jetzt Kurts Vater, er ſagte es ſehr leiſe. Sophie unterdrückte ihren Atem. Schwer ſann der Mann, und leiſe hub er wieder an, Sophie ſtand wie der Baum, der ſie ſchützend in ſeiner Dunkelheit verbarg. „Freund. Das iſt es. Die Frau. Des Lebens Segen. Ja —? Ich kann nur fragen . . . Ja?“

Sophie entfloh, ihre Füße waren leicht, doch die Knie bebten ihr.

Am Ausgang des Gartens, zu ſpäter Stunde, ſah der Forſtrat, als er ging, ſie ſtehen, ſie wartete auf ihn. Am Himmel ging die Sichel unter. Was will das Mädchen? dachte der Mann. Sophie ſtand vor ihm, ſah ihn an, entſchloſſen, und ſie leuchtete. — „Ja,“ ſagte ſie. „Sie ſollen nun nicht mehr fragen müſſen. Ja.“

Nie wieder war Sophie's Angeſicht ſo ſchön. Der Mann ſah, wie ſchön es war, als er die Stirne neigte. „Ich danke dir. So will ich ſtille ſein um ihn fortan.“ Er ging, allein, in die milde Nacht hinaus.

DANK

Was ist mehr: sich schenken?
Ueberströmt beschenkt sein?
Nur ein Fühlen, Denken:
Herz in Herz versenkt sein!

Selig im Empfangen,
Selig im Verschwenden.
Geben und Verlangen
Glühendes Nicht-Enden!

Ich und du: so war es.
Grenzen noch und Schranken.
Ich bin du. O klares
Sternglück! Eins nur: Danken!

Gerhard Schumann

AUS DER GAUSTADT

Verdunkelung: Von Sonntag 22.17 Uhr bis Montag 4.09 Uhr. Mondaufgang: Montag 8.44 Uhr. Monduntergang: Dienstag 0.26 Uhr.

Wer hat ſeine Spende noch nicht gegeben?

Das deutſche Volk iſt bereits in den erſten Tagen der Spinnſtoff- und Schuhſammlung 1943 in ſeiner großen Mehrheit dem Aufruf des Reichswirtſchaftsminiſters zur Beteiligung an dieſer Sammelaktion gefolgt. Aus vielen Ortsgruppen und Kreiſen der NSDAP. wird eine nahe hundertprozentige Beteiligung der Haushaltungen gemeldet, ſo daß die Annahmeſtellen ihre Tätigkeit einſtellen konnten. In anderen Kreiſen und Ortsgruppen warten die ehrenamtlichen Helfer der Partei noch auf die Spenden der Säumigen. In jeder Haushaltung ſind entbehrliche Altſpinnſtoffe (Lumpen), Kleidungsſtücke, Wäſche und altes Schuhwerk. Wer nicht ſelbſt zur Annahmeſtelle kommen kann, gebe ſeine Spende dem Blockleiter der Partei mit oder bitte die Annahmeſtelle um Abholung.

Die Spinnſtoff- und Schuhſammlung dauert noch bis Sonnabend, den 12. Juni. Jede Haushaltung hat alſo noch Gelegenheit, ihre Spende herauszuſuchen und abzuliefern. Niemand darf ſich ausſchließen! Die Spinnſtoff- und Schuhſammlung muß ein neuer Beweis für den reſtloſen Einſatz der geſamten Heimat im totalen Krieg ſein.

Sportpalaſt-Kundgebung heute wiederholt

Der Deutſchlandſender wiederholt die geſtrige Uebertragung einer Sportpalaſt-Kundgebung am heutigen Sonntag im Anſchluß an den 10-Uhr-Nachrichtendienſt. Nach Ausführungen von Reichsminiſter Speer über den gegenwärtigen Stand der deutſchen Rüſtungsproduktion ſpricht Reichsminiſter Dr. Goebbels über die politiſche und militäriſche Lage.

Uhrengroßhandel tagte in Halle

In Halle iſt bekanntlich der Sitz der Reichsorganiſationen des deutſchen Uhrengroßhandels. Die diesjährige Jahrestagung der Organiſationen fanden deshalb in Halle im „Haus an der Moritzburg" ſtatt. Vertreter aus allen Gauen des Reiches waren erſchienen. Die Tagung beſchäftigte ſich vor allen Dingen mit der Frage der Beſchaffung der ſo dringend benötigten Uhren und deren Verteilung. Die Lenkung der Verteilung der neuen Uhren und der Uhrenerſatzteile erfolgt von Halle aus nach beſonderen Plänen. Hierbei ſind auch Sonderaktionen für die fliegergeſchädigte Bevölkerung und für beſtimmte Perſonenkreiſe, die zur Berufsausübung in erhöhtem Maße auf genaue Zeit angewieſen ſind, vorgeſehen. Andere Maßnahmen wieder dienen der richtigen Beſchaffung von Reparaturteilen, damit die Uhrenreparaturwerkſtätten im ganzen Reiche in die Lage verſetzt werden, die Reparaturleiſtung zu ſteigern. Kaufmann Eduard Bickel, dem Leiter der Reichsorganiſationen, wurde von den Mitgliedern in Würdigung ſeiner Tätigkeit eine künſtleriſch ausgeführte Ehrenurkunde überreicht. Drei auswärtige Beiratsmitglieder erhielten für ihre zehnjährige Tätigkeit Ehrenurkunden.

Keine unnötigen Einſchreibbriefe

Die Zahl der Einſchreibbriefe hat überaus ſtark zugenommen. Dadurch iſt eine übermäßige Arbeitsbelaſtung der Poſtämter entſtanden, wodurch die Sonderbehandlung der Einſchreibſendungen ſtark gefährdet wird. Die Poſtdienſtſtellen haben beobachtet, daß in großem Umfang unwichtige Schreiben eingeſchrieben verſandt werden. Häufig werden ſogar Druckſachen und Formblätter als „Einſchreiben" verſchickt. Das ſtellt einen Mißbrauch und zugleich eine Entwertung einer an ſich bewährten poſtaliſchen Einrichtung dar, ganz abgeſehen davon, daß der Portoetat der Behörden und der Betriebe auf dieſe Weiſe ſinnlos erhöht wird. Der Reichspoſtminiſter hat daher alle Behörden, Dienſtſtellen und Körperſchaften aufgefordert, nur wirklich wichtige Sendungen unter „Einſchreiben" zu verſenden. Er erwartet die gleiche Zurückhaltung auch von der privaten Wirtſchaft.

Mit der Uniform im bürgerlichen Beruf?

Das OKW. ſtellt in einer Verfügung feſt, daß es in vielen Fällen erwünſcht ſei, daß Wehrmachtangehörige bei Ausübung eines bürgerlichen Berufes bürgerliche Kleidung tragen, z. B. als Rechtsanwälte beim Auftreten vor Gericht in Zivil- oder Strafverfahren und dgl. mehr. Durch eine Ergänzung der beſtehenden Beſtimmungen werden deshalb die Diſziplinarvorgeſetzten beauftragt, bei Nebenbeſchäftigung von Soldaten bzw. Wehrmachtbeamten im Einzelfall zu prüfen, ob die Art der Beſchäftigung das Tragen bürgerlicher Kleidung erfordert. Gegebenenfalls haben die Diſziplinarvorgeſetzten dies anzuordnen, z. B. beim Auftreten von Rechtsanwälten vor Gericht.

Zulaſſungskarten zum Pfingſtverkehr. Eine Bekanntmachung der Reichsbahn weiſt auf die Regelung des Fahrkartenverkaufs vor den Pfingſtfeiertagen hin.

Ueber den Meldeſchluß für aktive Offizierslaufbahn im Heer veröffentlicht das Heeresperſonalamt heute eine Bekanntmachung.

Steuermahnung. Die Finanzämter Halle und Saalkreis, Bitterfeld und Delitzſch erlaſſen im amtlichen Teil eine Reichsſteuermahnung über alle im Monat Juni 1943 fällig werdenden und gewordenen Reichsſteuern und Tilgungsbeträge auf Eheſtandsdarlehen.

Radfahrer erheblich verletzt. Wo der Krienitzweg in die Artillerieſtraße einmündet, ſtieß am Sonnabend gegen 6.45 Uhr ein Laſtkraftwagen mit einem Radfahrer zuſammen, der am linken Bein und Knie erheblich verletzt wurde und Hautabſchürfungen im Geſicht erlitt. Das Krankenhaus Bergmannstroſt nahm den Verletzten auf.

Gegen den Schrankenbock. Eine Zugmaſchine mit Anhänger ſtieß am Sonnabend gegen 9 Uhr gegen den Schrankenbock der Saalebahn am Uebergang der Magdeburger Straße. Beide, Zugmaſchine und Schrankenſockel, wurden ſtark in Mitleidenſchaft gezogen.

Für Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem EK. II wurden ausgezeichnet: Gefreiter Heinz Starke, Unterberg 13, III, Gefreiter Kurt Strietzel, Elſa-Brändſtröm-Straße 77, und Obergefreiter Albert Zacke, Mühlberg 4. Obergefreiter Zacke hat den Heldentod erlitten.

Muldenkipper fahren fröhliche Jungen zum Damm

Reichsarbeitsdienſt am Fuße ſchneebedeckter Bergrieſen - Erſter Filmbericht des RAD.

Mit gestreckten Armen wurden die Baumstämme in Hochhalte zurückgefedert. Eine Uebung, die nicht nur Kraft, sondern auch viel Geschick erfordert. Aufn.: Oberfeldmeiſter Wöhr

Mitten in unſerem Gau, wo Elſter und Luppe eine 350 Quadratkilometer weite Aue umſchließen, hat der Reichsarbeitsdienſt dem Ueberſchwemmungsgebiet mit Erfolg ſeinen Kampf angeſagt. Hier iſt eine der wenigen Großbauſtellen des RAD., die jetzt noch im Kriege betreut wird. Wir beſuchten ſie kürzlich mit dem Oberarbeitsführer Gremmer, dem Führer der Gruppe in Merſeburg.

Da waren wir unter den jungen, frohgeſinnten Arbeitsmännern, die im RAD. die erſte Erziehung vom Jüngling zum Mann erhielten und vielleicht erſtmalig in einen Arbeitsprozeß eingereiht wurden. Arbeitsprozeß iſt etwas zu viel geſagt; denn im Vordergrund ſteht hier nicht die Leiſtung ſchlechthin, ſondern die Arbeit dient zuerſt der Erziehung zur Gemeinſchaft. Die jungen Kameraden ſollen körperlich gekräftigt, aber ebenſo geiſtig geſtärkt werden. Das Maß der geleiſteten Arbeit allein iſt nicht ausſchlaggebend. Wichtiger iſt die richtige Handhabung des Gerätes, um den Körper nicht zu verbilden, ſondern ihn zu ſtählen und damit die Geſundheit zu fördern. Es herrſchte ein fröhliches Leben und Treiben. Züge mit ſchwerbeladenen Muldenkippern fuhren zum fernen Damm — zum Damm, der die umgelenkten Hochwaſſer bannen ſoll, deren ſtumme Zeugen früherer Jahre, dürre Aeſte und kranke Bäume, in den ſommerlichen Himmel ragen. 1935 begannen hier Arbeitsmänner die Fluten zu lenken und heute ſchon — die Schutzdämme ſind noch nicht ganz fertig — hat mancher Bauer den Pflug bereits durch das frühere Brachland gezogen. Wo einſt ungezügelte Hochwaſſer fluteten, hat der Bauer die Saat dem umgebrochenen Boden anvertraut. So wiegen ſich die dunklen, grünen Halme der Weizenfelder leiſe im Wind. Und im Herbſt werden hochbeladene Ackerwagen die erſte Ernte von dieſem Boden heimfahren. Nicht ſchwielige Arbeitshände gereifter Männer ſchafften die Vorausſetzungen hierfür, ſondern unſere Jugend, die im RAD. zum Mann erzogen werden ſoll. Es macht ihnen Freude, dieſe Arbeit, in der der Stärkere den Schwächeren unterſtützt, wie überhaupt das ganze Leben im RAD. wohl vom ſittlichen Ernſt getragen, aber doch hellſte Lebensbejahung ausſtrahlt.

Der letzte Muldenkipper war ſeinem Beſtimmungsort zugeleitet. Dann ging es in hurtiger Fahrt auf Rädern zur Abteilung, wo Ordnungsübungen, Leibeserziehung, politiſche Schulung und Wehrerziehung die jungen Kameraden innerlich wie äußerlich gleichermaßen ausrichten. Und wenn wir hören, daß die Gewichtszunahme — es hat noch keiner abgenommen — in drei Monaten von fünf Pfund bis zur Rekordhöhe von „32 Pfund" geklettert iſt, dann muß man ſchon ſagen, daß die Magenfrage denkbar glücklich gelöſt ſein muß.

Hin und wieder aber gibt es dann auch einmal in der Abteilung eine kleine Ueberraſchung. So ſahen wir den erſten Filmbericht, des RAD., der in den nächſten Wochen in allen Abteilungen unſeres Gaues den jungen Arbeitsmännern ein anſchauliches Bild von dem Leben und Schaffen ihrer Kameraden vermittelt. Er war kein Verſuch, dieſer erſte Filmſtreifen, der in ſeinem äußerem Aufbau der Deutſchen Wochenſchau gleicht. Er war ein lebensnahes Dokument aus dem Wirkungskreis des RAD., das von jetzt ab allmonatlich in ſteter Folge erſcheinen wird. Mit leuchtenden Augen verfolgten die Männer der Abteilung den Bildſtreifen auf der Leinwand. Sie ſahen den norwegiſchen und rumäniſchen Arbeitsdienſt bei Ordnungsübungen, Leibeserziehung und beim Appell mit ihren Führern, General Fröhlich-Hanſſen und Generaladjutant Palangeanu. Beide ausländiſchen Arbeitsdienſtführer ſind auch in Halle keine Unbekannten. Sie wurden im vorigen Jahre von Generalarbeitsführer Simon auf dem Gauſtab des RAD. empfangen und beſuchten anſchließend einige RAD.-Abteilungen um Halle. — Große Induſtrieanlagen, in denen Arbeiter mit harter Fauſt und eiſernen Nerven werkten, erhielten durch den RAD. Schutzwälle, um feindlichen Bombenangriffen trotzen zu können. Aber nicht nur im Heimateinſatz, am Fuße ſchneebedeckter Bergrieſen der Oſtmark oder wo es auch immer ſei, legt der RAD. Zeugnis von ſeinem muſtergültigen, aber auch nutzbringenden Einſatz ab, ſondern auch in unermüdlicher Arbeit beim Bau von Befeſtigungsanlagen in Griechenland. Die nächſten Bilder zeigten uns den Beſuch des Reichsarbeitsführers Hierl in der Ausſtellung der Berliner Kunſthalle. Hier waren RAD.-Kriegsmaler mit eigenen Kunſtwerken vertreten. Und ſchließlich waren wir Zeuge einer Ehrung des RAD.-Truppführers, Gefreiten Büttner, durch den Berliner Bürgermeiſter Steeg. Büttner war nach Abſchuß von zwanzig Panzern mit dem Ritterkeuz zum Eiſernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Mit einem fröhlichen Lied auf den Lippen marſchierten die Arbeitsmänner — bereichert durch das Erlebnis, das ihnen der erſte Filmbericht des RAD. gab — wieder hinaus in den gleißenden Sonnenſchein . . ., neuen Aufgaben zu. Pl.

Flämiſche Arbeitskameraden ſpielten auf

Der unterhaltſame Abend, der am Sonnabendabend im Stadtſchützenhaus durchgeführt wurde, verdiente deshalb über das Maß dieſer Veranſtaltungen hinausgehende Beachtung, weil er zum erſten Male ein ſchönes Beiſpiel der Kameradſchaft zwiſchen den im Reich tätigen ausländiſchen Arbeitskräften und unſeren werktätigen Männern und Frauen erbrachte. Die deutſch-flämiſche Arbeitsgemeinſchaft hatte die deutſchen Arbeitskameraden zu Gaſt geladen, um ſie mit volkstümlichen Darbietungen — Muſik, Geſang und Tanz — zu erfreuen. Was ſich die flämiſchen Männer und Frauen, die tagsüber ihrer Pflicht im Werke nachgehen, zur Aufgabe geſtellt hatten, gelang ihnen reſtlos. Sie fanden Verſtändnis, auch dann, wenn der gute Wille für die Tat genommen ſein wollte, und ſahen ihre von Begeiſterung zeugenden Bemühungen mit ehrlicher Anerkennung gelohnt. Eine Kapelle ſpielte flämiſche Volksweiſen und bekannte Schlagermelodien, Lieder erzählten vom Weſen der Gaſtgeber, Tänze unterſtrichen ihr Temperament und humorige Vorſtellungen in mannigfacher Form beſtätigten ein heiter-ausgeglichenes Gemüt. Was der Gauſekretär der deutſch-flämiſchen Arbeitsgemeinſchaft, Poppe, in einer kurzen Anſprache als Zweck des Abends herausſtellte, daß man ſo Verſtändnis für die gemeinſame große Aufgabe wecken und vertiefen wolle, war der Verwirklichung ein gut Stück näher gebracht. Daß ſie ſich nicht allein auf die Geſelligkeit beſchränkt, ſondern auch den Sport erfaßt, konnte der Leunaer Meiſterturner Müller bekräftigen. Er überreichte dem Vertreter der flämiſchen Siegermannſchaft aus dem Fußballſpiel am Nachmittag den von ihr geſtifteten Pokal, über deſſen endgültigen Beſitz demnächſt entſchieden werden wird. ks.

Organiſationsveränderung in der Kriegsmarine. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1943 wird bei der Kriegsmarine die Laufbahn „Offiziere des allgemeinen Marinedienſtes" gebildet. Ihr Einſatz iſt auf Landdienſtſtellen beſchränkt. Ferner iſt mit Wirkung vom 1. Mai 1943 das Marine-Feſtungspionierkorps gebildet worden, in dem alle zur Kriegsmarine verſetzten Pionieroffiziere zuſammengefaßt werden.

Neues Wachſen in den Lagergärten. Die Frage, ob die Gärten auch vollauf ausgenutzt werden, veranlaßte die Lagerführerinnen des RADwJ. im Bezirk VI, Mitteldeutſchland, ihre Lagergärten noch einmal unter fachmänniſcher Beratung zu überprüfen. Insgeſamt wurden im vergangenen Herbſt in den Lagergärten zuſätzlich viele hundert Bäume (Schattenmorellen, Apfelbäume, Pflaumenbäume, Süßkirſchbäume uſw. angepflanzt. Dazu wurden nahezu 15 000 Nutzſträucher (Himbeer-, Johannisbeer-, Brombeerſträucher) angepflanzt. nsg.

Das Verpackungsverbot iſt in Kraft. Seit dem 1. Juni iſt es dem Einzelhandelskaufmann bis auf wenige Ausnahmen verboten, der Kundſchaft die gekaufte Ware zu verpacken. In den Geſchäften werden die Käufer durch Plakate darauf hingewieſen. Einige Geſchäfte führen auch noch zuſätzlich die wenigen Artikel auf, die von ihnen noch weiter verpackt werden dürfen, z. B. in Textilgeſchäften ſeidene Strümpfe, Babywäſche, helle Meterware oder in Lebensmittelgeſchäften Fleiſch- und Wurſtwaren, Zucker, Mehl und ähnliches.

Kundenberatung bei Salicylſäureeinkauf. Der Einzelhandelskaufmann ſoll ſeine Kunden beſonders dann beraten, wenn es ſich um Artikel handelt, die unter gewiſſen Vorausſetzungen geſundheitsſchädlich ſein können, wie beiſpielsweiſe die zu Einmachzwecken verwendete Salicylſäure. Dieſe Säure ſoll in abſehbarer Zeit durch beſſere Mittel erſetzt werden. Bis dahin erhalten ſalicylſäurehaltige Konſervierungsmittel einen Bedenklichkeitsvermerk auf der Packung.

Mieterjubiläum. Fünfzig Jahre wohnte am 1. Juni Frau Berta Müller geborene Sachſe im Grundſtück Dryanderſtraße Nr. 25.

RUNDFUNK VON MORGEN

Reichsprogramm: 15.00: Klaſſiſche Soliſtenmuſik. — 17.15: „Dies und das für euch zum Spaß." — 20.15: „Für jeden etwas."

Deutſchlandſender: 17.15: Mozart, Beethoven, Wagner. 20.15: Hölderlin-Sendung. — 21.00: „Komponiſten dirigieren": Hans Pfitzner.

Aus der Heimat

Halberſtadt. (100 Jahre Eiſenbahn Magdeburg—Halberſtadt.) Am 16. Juli 1843 wurde die Eiſenbahnſtrecke Magdeburg—Halberſtadt eröffnet. Schon am 13. September 1841 bildete ſich die „Magdeburg-Halberſtädter Eiſenbahngeſellſchaft". Die Erdarbeiten waren Ende Dezember 1842 vollendet. Die Ausführung des Baues hatte zwei Jahre in Anſpruch genommen.

Ilfeld (Harz). (10 Jahre Nationalpolitiſche Erziehungsanſtalt.) Hier beging die Nationalpolitiſche Erziehungsanſtalt ihr zehnjähriges Beſtehen. In einem feierlichen Appell, an dem auch Vertreter der Wehrmacht teilnahmen, wurde dieſes Tages gedacht.

Loburg. (550 Jahre im Familienbeſitz.) Der Gutsbeſitz der Familie von Wulffen in Loburg, die ſeit Jahrhunderten im Kreiſe Jerichow I anſäſſig iſt, die beiden Rittergüter Loburg II und III, befindet ſich, wie die älteſte vorhandene Beſitzurkunde aus dem Jahre 1393 nachweiſt, in dieſem Jahre 550 Jahre ununterbrochen im Beſitz der Familie.

Düben. (Unfall beim Schaukeln.) Von einer zwiſchen zwei Gartenbäumen angebrachten Schaukel hatte ſich der Strick durchgeſcheuert und riß, während ein Kind auf der Schaukel ſaß. Das Kind ſtürzte herunter und ſchlug mit dem Hinterkopf auf den Boden auf, wobei es ſich blutende Wunden und eine leichte Gehirnerſchütterung zuzog.

Jeßnitz (Unfall in der Dunkelheit.) Auf dem Heimweg von der Arbeitsſtelle fuhr ein Volksgenoſſe mit ſeinem Fahrrad in der Dunkelheit gegen einen größeren auf der Fahrbahn liegenden Stein. Durch den Anprall wurde er zu Boden geſchleudert. Zu allem Unglück fuhr ein hinter dem Geſtürzten fahrender Radfahrer noch auf dieſen auf und kam ebenfalls zu Fall. Während der erſte Radler Verletzungen am Kopf erlitt und ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußte, kam der zweite mit leichteren Verletzungen davon.

Blick in die Welt

Preis für die Heimatpreſſe. Der Düſſeldorfer Heimatverein hat, um allen im Gau Düſſeldorf geborenen oder dort wohnenden Kräften der Heimatbewegung, vor allem den Zeitungen ſelbſt, eine Anregung zu ſchöpferiſcher Arbeit zu geben, einen Betrag von jährlich 1000 RM. ausgeſetzt. Daraus ſollen jeweils drei Preiſe für die Verfaſſer von Beiträgen in der Düſſeldorfer Heimatpreſſe verteilt werden, die von einem Preisgericht anerkannt worden ſind.

Maginotlinie verliert ihre „Drachenzähne". Um das Gebiet der Maginotlinie landwirtſchaftlich wieder voll nutzbar zu machen, werden nunmehr auch die Panzerhinderniſſe beſeitigt. Bei Diedenhofen ſind jetzt Bagger zur Beſeitigung der ſogenannten „Drachenzähne" eingeſetzt. Mußten ehedem zum Ziehen eines dieſer „Zähne" 15 Mann eingeſetzt werden, ſo ſchafft jetzt ein Bagger täglich 1000 Stück.

Todesſtrafen für Einbrecherbande. Vor dem Sondergericht in Linz/Donau wurde gegen eine ſechsköpfige Einbrecherbande verhandelt, die nicht weniger als 43 ſchwere Einbrüche begangen hat, bei denen ihr Geld und Lebensmittel im Werte von vielen tauſend Mark in die Hände fielen. In der Unterſuchungshaft überfielen die Verbrecher bei einem mißlungenen Fluchtverſuch einen Wärter und verletzten ihn. Das Urteil lautete gegen zwei der Verbrecher auf Todesſtrafe, die übrigen erhielten Zuchthausſtrafen von 11 bis zu 2 Jahren.

Turnen - Sport - Spiel

Bereichsmeiſterſchaften im Tennis

Die Bereichsmeiſterſchaften im Tennis wurden geſtern auf den Plätzen von „Rot-Weiß" auf der Ziegelwieſe in allen Wettbewerben fortgeführt. Es gab zum Teil recht ſpannende Kämpfe bei gleichwertigen Leiſtungen, ſo daß die heute zu erwartenden Endſpiele guten Sport und intereſſante Begegnungen verſprechen. Leider konnte der halliſche Spitzenſpieler Redslob infolge Terminſchwierigkeiten im Einzel nicht mehr antreten. Dagegen iſt das Ehepaar Redslob im „Gemiſchten Doppel" der Klaſſe A noch im Wettbewerb und im „Männer-Doppel" können Redslob und Struſzenski (Bitterfeld) in die Entſcheidung eingreifen.

Vergleichskampf Uni Halle — Göttingen

Die Studentinnen der Hochſchulinſtitute für Leibesübungen Halle und Göttingen ſtanden ſich geſtern in Halle in einem Vergleichskampf gegenüber. Im Schwimmen ſiegte Göttingen mit 20:9 Punkten, in der Leichtathletik mit 97:43 Punkten, während im Geräteturnen Halle mit 399:345 erfolgreich war. Das Handballſpiel endete 3:3. Als beſte Leiſtung des Tages iſt die Leiſtung im Kugelſtoßen mit 11,78 Meter von Eder (Halle) anzuſehen.

HFC Wacker — Wehrmacht Plauen 3:1 (2:0)

In einem Fußballfreundſchaftstreffen zeigten die Gäſte aus Plauen ein ſehr ſchnelles Spiel. Die Hallenſer ſpielten nicht ſo zügig wie in den letzten Treffen. Das Ergebnis gibt nicht ganz das Spielgeſchehen wieder. Der Schiedsrichter war vielleicht mit ſeinen Entſcheidungen etwas hart. Zwei Strafſtöße von der Elfmeter-Marke verwandelt Wacker — einen Plauen.

Unſer Rätſel

Silbenkaſten

1	na	
2	ha	
3	der	
4	be	
5	er	
6	lan	
7	gu	
8	ti	

angſt — ar — au — bor — bo — ger — hahn — hand — ka — ken — ment — nie — ra — ran — ſe — wald

Vorſtehende Silben ſind ſo in die Figur einzutragen, daß ſich waagerecht unter Verwendung der bereits eingetragenen dreiſilbige Wörter folgender Bedeutung bilden laſſen. Richtig geraten, nennen die Anfangsbuchſtaben eine Stadt in Afghaniſtan.

1. Eingeborene der Südſeeinſeln, 2. Bezeichnung für einen feigen Menſchen, 3. Bergrücken am Rhein, 4. Stadt in Mecklenburg, 5. Wildvogel, 6. ungelernter Arbeiter, 7. Beweisgrund, 8. Stadt in Oberſchleſien.

Auflöſung der Magiſchen Figur

1. Rind, 2. Dorier, 3. Roadſter, 4. Detektor, 5. Rektor, 6. Ruhr.

Familien-Anzeigen

♡ Ihre Verlobung geben, zugleich im Namen beider Eltern, bekannt: **Elfriede Schladitz**, Obergefreiter **Horst Liebau**, z. Z. auf Urlaub. Halle, Reilstraße 97/98.

♡ Als Verlobte grüßen, auch im Namen beider Eltern: **Else Bieler**, Obergefr. **Erich Bieler**, z. Z. auf Urlaub. Halle (Saale), Zwinger- und Thüringer Straße.

♡ Ihre Verlobung geben, zugleich im Namen beider Eltern, bekannt: **Hanne-Lore Weidner, Wolfgang Schmidt**, stud. jur. Halle (S.), Liebenauer Str. 145, Kurfürstenstraße 11.

♡ Die Verlobung unserer **Brunhild** mit Herrn Oberleutnant **Gerhard Thieme** geben wir bekannt. **Hellmuth Schmidt**, Obersteuerinspektor, **u. Frau Fridel** geb. Lüder.

Meine Verlobung mit Fräulein **Brunhild Schmidt** beehre ich mich anzuzeigen. **Gerhard Thieme**, Oberleutnant in einer schw. Art.-Abt., z. Z. auf Urlaub. Halle (S.), Wittestr 4, Göbenstraße 20, am 5. Juni 1943.

♡ Im Namen beider Eltern geben ihre Verlobung bekannt: **Helena Stummer, Philipp Gehrmann**, Uffz. in einem Flak-Regt. Halle (Saale), Kornblumenweg 7a, Dörningheim (Frankfurt a. M.), Bahesweg 7.

♡ Ihre Verlobung geben bekannt: **Cläre Lesse, Hermann Schmid**, z. Z. Wehrmacht. Halle, Volkmannstr. 5, Münsingen (Schwäbische Alb), im Mai 1943.

♡ Wir haben uns verlobt! **Marianne Reimann**, Alsleben, Obergefreit. **Willi Meiberg**, z. Z. auf Urlaub. Celle, Mellinger Str. 34, Juni 43.

Ihre am 4. Juni 1943 vollzogene Kriegstrauung geben bekannt: **Kurt Starke**, Stabsgefr., z. Z. Urlaub, **u. Frau Erna** geb. Keller-Ehrling. Gleichzeitig danken wir herzlichst für die uns dargebracht. Glückwünsche. Halle, Rattmannsdorfer Weg 23, Schützenstr. 10, den 4. Juni 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Ing. **Willy Faritsch, Maria-Luise Faritsch** geb. Wegel. Halle (Saale) — Salzburg.

Am 4. Juni 1943 wurden wir in der Marienkirche getraut! Ing. **Kunibert Fangerow**, z. Z. Rb.-Insp., Schneidemühl, **und Frau Marianne Fangerow** geb. Marquardt. Amsdorf - Halle/S.

Für die zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. **Karl-Heinz Gorgas und Frau Lieselotte** geb. Jakubowski, Bhf. Teutschenthal.

Für die zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. Uffz. **Oswald Imschweiler und Frau Erna** geb. Korn. Döllnitz, den 5. Juni 1943.

Halle (S.), Böckstr. 13, Brehna, Aeuß. Bahnhofstraße 4, im Juni 1943.

Wartend auf ein Lebenszeich., traf uns die traurige Nachricht, daß am 6. 5. 43 mein inniggeliebter Mann, unser zweiter Sohn, stets hilfsbereiter Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Soldat

Kurt Hechler

zwei Tage nach seinem 23. Geburtstag südl. Woroschilowsk den Heldentod starb. Er folgte seinem lieben Bruder Heinz nach 8 Monaten, welcher auch im Osten ruht. Unser Eheglück war kurz.

In stiller Trauer:

Frau Erika Hechler geb. Göttsching, Eltern **Hermann Hechler u. Frau** geb. Rakstedt, Schwiegereltern **Artur Schneider u. Frau** geb. Zickhardt sowie alle Geschwister und Angehörigen.

Halle (S.), V. Vereinsstr. 11.

Nach langer, mit Geduld ertragener schwerer Krankheit verschied am 4. Juni mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel, Malermeister

Julius Deinert

im Alter von 73 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Frau Margarete Deinert geb. Engel und Kinder nebst allen Angehörigen.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Dienstag, dem 8. Juni, 13 Uhr, in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt. Zugedachte Kranzspenden nimmt die Friedhofsverwaltung entgegen.

Halle (S.), Mühlweg 50a, Berlin-Schlachtensee, 3. Juni 1943.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, unseren lieben Opa, Bruder, Schwager und Onkel, den Städt. Oberverwaltungsrat

Wilhelm Humpert

nach längerem Leiden, jedoch unerwartet, im Alter von 58 J. heimzuholen.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen:

Emmi Humpert geb. Litzinger, **Hildegard Hey** geb. Humpert, **Günter Humpert**, z. Z. Feldw. b. d. Wehrm., Kammergerichtsrat **Hubert Hey**, z. Z. Leutnant b. d. Wehrm., **Elisabeth, Albrecht, Mechthild.**

Beerdigung Dienstag, 15 Uhr, gr. Kapelle Gertraudenfriedh. Requiem am gleichen Tage um 8 Uhr in der St. Franziskus- u. Elisabeth-Kirche.

Halle, Dorotheenstr. 10.

Am 2. Juni wurde unser lieber, kleiner

Horst

im Alter von 8 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer:

Kurt Schreuer, z. Z. im Felde, und **Frau Luise** geb. Röpke, seine Schwestern, Großmutter und alle Verwandten.

Beerdigung am Mittwoch, dem 9. Juni 1943, 12.30 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus.

Halle, Merseburger Straße 74, den 5. Juni 1943.

Mittwoch, den 2. Juni 1943 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Antonie Kühnemund

geb. Voigt

im 82. Lebenjahr.

In stiller Trauer:

Ihre Kinder.

Beerdigung Montag, 7. Juni 1943, 13 Uhr, Kapelle Südfriedhof. Zugedachte Kranzspenden an die Verwaltung des Südfriedhofes erbeten.

Halle (S.), Saalwerderstr. 12.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Heldentodes unseres lieben und unvergeßlichen Sohnes u. Bruders Heinz sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Friedrich Schmuhl.

Halle (S.), Steubenstr. 19, den 6. Juni 1943.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am Sonnabendfrüh mein lieber Mann und guter Vater seines kleinen Peter, unser einziger Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Ingenieur

Herbert Erbstößer

kurz nach seinem 33. Geburtstage.

In tiefem Schmerz:

Kläre Erbstößer geb. Jähnichen und Sohn **Peter, Ernst Erbstößer und Frau Marie** geb. Kämpfer, **Karl Jähnichen und Frau Klara** geb. Weber.

Trauerfeier zur Einäscherung Mittwoch, d. 9. Juni, 15 Uhr, in der gr. Kapelle des Gertraudenfriedhofes. Zugedachte Kranzspenden an die Verwalt. des Friedhofes erb. Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Mit der Familie trauern aufrichtig um den Tod ihres lieben Arbeitskameraden Betriebsführer und Gefolgschaft **der Anhaltischen Kohlenwerke.**

Halle (S.), Schmiedstr. 34, Petersberg, Jüterbog, Nehlitz, Waldenburg i. Schles.

Nach kurzer, schwerer Krankheit schloß unsere heißgeliebte Tochter, mein liebes Schwesterchen, Enkelin, Nichte und Cousine

Waltraud Leuchte

im 17. Lebensjahr für immer ihre lieben Augen.

In tiefer Trauer:

Otto Leuchte u. Frau Margarete geb. Theinert, **Berta Leuchte, Paul Leuchte**, z. Z. Urlaub, **Schulze u. Theinert** als Großeltern, **Fam. Reichwald, Fam. Bahn.**

Beerdigung findet am Montag, dem 7. Juni 1943, 15.30 Uhr, auf dem Friedhof am Petersberg statt.

Die Trauerfeier für Herrn

Franz Lichtenstein

findet am Dienstagmittag 2 Uhr in d. Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt. Evtl. zugedachte Kranzspenden bei der Friedhofsverwaltung abgeben.

Teicha, Ortsteil Löbnitz, den 6. Juni 1943.

Am 4. Juni verschied gänzlich unerwartet nach hartem Todeskampf unsere liebe Mutter, die Rentnerin

Emilie Keutel

geb. Lehmann

im 87 Lebensjahre. Mit ihr habe ich meine beste Lebensstütze verloren. Ihr Andenken wird mir unvergänglich bleib.

Im Namen der Hinterbliebenen: **August Keutel.**

Trauerfeier zur Einäscherung Dienstag, den 8. Juni, 10 Uhr, in der gr. Kapelle des Gertraudenfriedhofes.

Zscherben, d. 5. Juni 1943.

Heute morgen 5.45 Uhr verschied nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden im 64. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter, stets sorgender Vater und Schwiegervater, der liebevolle Opa seiner drei Enkelkinder, Bruder und Schwager, der Gastwirt

Otto Liebau

In tiefem Schmerz:

Marie Liebau geb. Busch nebst allen Angehörigen.

Beerdigung Dienstag, 15 Uhr.

Münster i. W., Halle (S.), Steinweg 20.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den Prokuristen i. R.

Wilhelm Hawersaat

am 5. Juni 1943 im 80. Lebensjahr nach kurzem, schwerem Leiden in die Ewigkeit abzurufen.

Mit der Bitte um stille Teilnahme:

Hilma Strunk geb. Hawersaat, **Marianne Boerner** geb. Hawersaat, **Georg Strunk, Emil Boerner.**

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 9. Juni, 14 Uhr, in der gr. Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt. Frdl. zugedachte Kranzspenden an d. Friedhofsverwaltg. erbeten.

AMTLICHE ANZEIGEN

Zulassungskarten Pfingsten 1943

Vom 11.-16. Juni 1943 darf eine größere Anzahl von Schnell-, Eil- und Personenzügen ab Halle (S.) nur mit besonderen Zulassungskarten benutzt werden. Die Züge sind aus den Anschlägen auf dem Bahnhof Halle (Saale) und im MER-Reisebüro ersichtlich.

Zulassungskarten werden auf dem Bahnhof Halle (Saale) in der Zeit von 7 bis 22 Uhr an besonders gekennzeichneten Schaltern kostenlos und nur in Verbindung mit Fahrausweisen ausgegeben. Außerdem gibt das MER-Reisebüro Zulassungskarten während der Geschäftsstunden aus.

Für kriegswichtige Reisen werden gegen Vorlage der vorgeschriebenen Bescheinigung Zulassungskarten an einem besonderen Schalter ausgegeben, nähere Angaben enthalten die Aushänge. An dem besonderen Schalter werden auch Zulassungskarten für Inhaber von Anträgen auf Arbeiterrückfahrkarten abgegeben.

Für Schnellzüge bestehen außerdem Beschränkungen für den Nahverkehr, die im einzelnen aus den Anschlägen ersehen werden können.

Der Vorverkauf von Fahrkarten und Zulassungskarten beginnt jeweils am dritten Tage vor dem Verkehren des Zuges, also z. B. für die am 11. 6. verkehrenden Züge am 8. 6. usw.

Der Verkauf von Bahnsteigkarten wird allgemein vom 11. bis 16. Juni 1943 gesperrt.

Zur Lösung einer Zulassungskarte verpflichtete Reisende, die in zulassungskartenpflichtigen Zügen ohne Zulassungskarte angetroffen werden, laufen Gefahr, als Reisende ohne gültigen Fahrausweis behandelt und wegen Uebertretung bahnpolizeilicher Vorschriften bestraft zu werden.

Deutsche Reichsbahn
Reichsbahndirektion Halle (Saale)

Meldeschluß für aktive Offizierlaufbahn im Heer.

Angehörige des Geburtsjahrganges 1926, die sich für die aktive Offizierlaufbahn des Heeres bewerben wollen, müssen ihr Bewerbungsgesuch bis spätestens

30. Juni 1943

einreichen. Bewerbungsgesuche sind an die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene „Annahmestelle für Offizierbewerber des Heeres“, deren Nachwuchsoffiziere oder an das zuständige Wehrbezirkskommando zu richten.

Oberkommando des Heeres
Heerespersonalamt

PARTEIAMTLICHES

Kreisfrauenschaftsleitung

Ortsgr. Viktoriaplatz. Montag, d. 7. Juni 1943. Oeffentl. Frauenabend im Bierhaus Engelhardt, 19.30 Uhr.

Ortsgr. Moritzburg. Mittwoch, d. 9. Juni 1943. Oeffentl. Frauenabend im Haus a. d. Moritzburg, 19.30 Uhr.

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

Der akademische Gottesdienst am 6. Juni fällt aus.

FREIE BERUFE

Dr. Haupt, Ernestusstraße 17, beurlaubt vom 7. bis 27. Juni.

Zahnarzt Dr. Ehrhardt verreist vom 7. bis 27. Juni 1943.

Dentist Rud. Kraemer, Leipziger Straße 20, bis Ende Juni verreist.

STELLENANGEBOTE

Größeres Werk der chemischen Industrie in Mitteldeutschland s. für seinen Werksgesundheitsdienst **Heilgehilfen u. Betriebssanitäter** mit guter Vorbildung. Angeb. mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Angabe des Gehaltsanspruches und des frühesten Eintrittstermines erbeten unter Z 142 an MNZ.

Schreib- und Bürohilfe für Nachmittag gesucht. Stenographie und Schreibmaschine Voraussetzung. Ang. u. W 1200 MNZ.

Dreirad-Fahrer sofort gesucht. Zillmann & Lorenz, Bahnspedition.

Laborant — Laborantin für das Betriebslaboratorium einer Brikettfabrik bei Halle gesucht. Bewerbungen unter H 30698 an Ala, Berlin W 35, erbeten.

Steintor-Varieté sucht dringend perfekte Stenotypistin als Direktionssekretärin. Angebote bitte schriftlich erbeten.

Weibl. Schreibhilfe, auch Anfängerin, für leichte Arbeiten stundenweise. Ang. Ri 2251 an MNZ.

Kontoristin, sichere Rechnerin, ev. für halbe Tage, zum 15. Juni od. später gesucht. Richter & Bachmann, Brunoswarte 36.

Gewandte Stenotypistin, zuverl. und gewissenhaft, f. Direktionsbüro zum schnellsten Antritt gesucht. Bewerb. mit den üblichen Unterlagen erbeten unter W 854 Anzeigen-Vermittlung Dankhoff, Schwetschkestraße 1.

Wirtschaftsfräulein od. Mamsell, zuverl., f. Gutshaush., die erf. im Kochen, Einmachen und Geflügelzucht ist, zum 1. Juli gesucht. Zeugnisse, Bild und Gehaltsforderung an Frau Lotte Humbert, Neehausen üb. Eisl.

Unabh. ältere Frau zur Führung eines kleineren Haushalts ges. Angeb. unt. Kl 7569 an MNZ.

STELLENGESUCHE

Buchführung erl. abends. Steuerfachmann. Ang. Kl. 7583 MNZ.

Als Kraftfahrer sucht jung. Mann für Sonnabend nachmittag und Sonntag früh Nebenbeschäftig. PKW od. Dreirad. Angeb. unt. Kl 7593 an MNZ.

Grasmäher, tüchtiger, für Gärten und Wiesen, sucht halbtäg. Beschäftigung für d. letzten Wochentage. Angeb. W 441 MNZ.

16jähr. Mädchen, welch. schon 2 Jahre im Haushalt tätig war, sucht Stelle in Privat oder Gutsh., wo sie das Kochen erlernen kann. H. Dennstädt, Neehausen über Eisleben.

Rentnerin, 58, Witwe, m. eigenem Grundstück a. d. Lande, möchte alleinsteh. Herrn die Wirtschaft führen. Zuschr. Kl 7572 MNZ.

VERKÄUFE

Aquarium, Fische u. Zubehör, 100,—, Motor 1/30 PS., 220 V., 30,—. Wolfstraße 24 II r.

Auflegematr., 3teil., 75/180, 20,—, verk. Angeb. unt. M 2208 MNZ.

2 Bettstellen m. Sprungf.-Matr., je 20,— verkauft. Angebote u. W 367 an MNZ.

Bettst. m. M. 50,—, Wascht. 25,—, gr. Spiegel m. Kons. 80,—, gr. eis Stubenofen 40,—, Wäscheschrank 70,—, gr. Bild 50,—, Tisch 20,—, Nachtschränkchen 20,—, z. verk. Besicht. nach 8 Uhr. Talamtstr. 3 I.

Hobelbank, große, 70,—, verkauft. Königstraße 93 pt. l.

Kinder-Klappstuhl zu verkaufen. Bischoff, Wilhelmstraße 4.

Metallbettstelle, 20,—, verkauft. Angebote unter W 440 an MNZ.

Oelgemälde, Landschaft Königsee, 63×76 für 400,— zu verkaufen. Angeb. Kl 7568 MNZ.

Ohrensessel, wertvoll, gr., behagl. 320,—. Angeb. Kl 7598 MNZ.

2 Patentmatratzen 100×190 cm., 20,—, Ständer f. Gaskocher 5,—, vier Harzer Vogelbauer je 1,—, blauer Damen-Strohhut 20,—, zweiflammiger Gaskocher 10,—. Anhalter Straße 7 III l.

Plüschmantel (schwarz) 42/44, 60,—, verk. Ang. W 378 MNZ.

Sprungfedermatr., 200×88, 20,—. Ruf 231 15.

Wellensittich-Bauer u. Spielzeugkasten, zw., 10,—, 3 kl. Bilderrahmen mit Glas, je 2,50 RM. Grumme, Beesener Str. 238.

MIETGESUCHE

Möbl. od. leer. Zimmer m. Kochgelegenheit von jung., berufstätigem Ehepaar gesucht. Ang. unt. Ri 2252 an MNZ.

Trockene Lagerräume für Bücher und Akten Nähe Mühlwegviertel gesucht. Ang. M 2196 MNZ.

Welche Villa gibt Beamtenwitwe 2 leere Zimmer und Küche ab? Ang. unt. W 358 an MNZ.

Im Zentrum möbl. Zim., eig. Bettwäsche, von sol. Herrn sof. od. spät. ges. Ang. Kl 7559 MNZ.

Suche dring. Wohnung. Schwester Else, Martinstift, Lafontainestr.14

2-Zimm.-Wohng. u. Kü., Osten od. Diemitz, bevorzugt. Angeb. unt. W 396 an MNZ.

Zimmer, gutmöbl., von Herrn sof. gesucht. Ang. W 408 MNZ.

Lagerräume, hell, trocken, Nähe Alter Markt für sofort gesucht. Buchdruckerei Martin Kandler, Zapfenstraße 1.

Trockener Kellerraum, groß, als Lagerraum am Stadtrand ges. Angebote erbittet Karstadt, Große Ulrichstraße 59/61.

2 oder 3 leere Zimmer, evtl. teilmöblt., für meine Tochter gesucht. Fr. Stoye, Reilstr. 130, Gaststätte Graf Blumenthal, Ruf 230 76.

Junges Ehepaar sucht 2—3-Zimmer-Wohnung. Angebote unter W 426 an die MNZ.

Ingenieur sucht für sofort gut möbliertes Zimmer. Angebote unter Kl 7595 an die MNZ.

Junges Ehepaar, Dr., sucht 1. Juli 2 möbl. Zimmer mit Bad- und Kochgelegenheit. Nähe Oberbergamt. Angeb. unt. Kl 7590 MNZ.

2 leere Zimmer mit Kochgelegenh. sucht junges Ehepaar. Ang. u. Kl 7594 an MNZ.

Junge Frau sucht leeres Zimmer. Ang. unt. Kl 7602 an MNZ.

Lagerraum, möglichst Kellerraum, gutgesichert u. trocken, Stadtrand bevorzugt, etwa 70—80 qm, sof. ges. Ang. Kl 7585 an MNZ.

Wer kann berufstätiger Frau 1 od. 2 Leerzimmer abgeben. Passendorf, Zscherben bevorzugt. Ang. Kl 7589 an MNZ.

2 Zimm. leer od. möbl. m. Küchenbenutzung ges. Ang. W 365 MNZ.

Zimmer, leeres, groß., ges. Zuschr. Kl 7578 an MNZ.

Möbl. Zimmer von Herrn sofort o. spät. gesucht. Ang. Kl 7542 MNZ

Suche für Pfingsten Zimmer mit fl. Wasser in schöner Lage. Angeb. umg. unt. Kl 7530 an MNZ.

Jg. Ehepaar (Schw.-Kriegsbesch.), sucht 1 Zimm. m. Kü. od. Kochgelegenheit. Ang. Ri 2240 MNZ.

3—4-Zimmer-Wohnung in Einfamilienhaus im Harz, Thüringen od. Mitteldeutschland gesucht. Evtl. Hauskauf mit bleibend. Wohnrecht des Verkäufers. Angebote unt. Z 163 an MNZ.

2 Zimmer, möbl., mögl. Nähe Heide gesucht. Ang. W 289 an MNZ.

VERMIETUNGEN

Möbl. Zimmer, kl., zu vermieten. An der Baderei 1a I r.

Schlafstelle frei. Königstr. 73 I.

Teile meine größere Wohnung, teilmöbl. od. leer mit ält. gebild. Herrn. Ang. Kl 7305 MNZ.

GRUNDSTÜCKE — GESCHÄFTE

Wohn- oder Geschäftshaus bis zu 40 000 RM. gegen sofortige Barzahlung und ohne Einfluß auf die Wohnungsfrage zu kaufen gesucht. Angebote unter Sb. 2685 an die Ala Anzeigen-GmbH., Saarbrücken, Schließfach 771.

Bauland od. Grundstück geg. bar zu kaufen gesucht. Ang. unt. Ri 2262 an MNZ.

Warum noch Miete zahlen? Sie können ein eigenes Haus kaufen oder nach dem Kriege bauen wenn Sie jetzt einen Bausparvertrag abschließen und sparen Bausparen ist steuerbegünstigt und wir geben 3% Zins. Bei dem ständig steigenden Wohnungsbedarf handeln Sie klug, sich Ihr Bau- oder Kaufgeld über einen Bausparvertrag schon jetzt zu sichern. Sofortfinanzierung bei 25% Eigenkapital für Hauskauf möglich. Verlangen Sie noch heute unseren Prospekt Z 137 kostenfrei, unverbindlich. EBN — Bausparkasse, Hannover Prinzenstraße 6. 1942: 45 Mill RM. Neuabschlüsse.

Gutverzinsl. Haus, Paulusviertel, mit 8 Drei- u. Vierzimmerwohn. (2 Dreizimmerwohn. m. Bad u. Balkon werden frei) zu tauschen geg. Einfamilienhaus, gute Lage, in Halle. Angeb. M 2195 MNZ.

Kl. Landgrundstück m. Garten zu kaufen gesucht. Angebote W 409 an MNZ.

Lagerplatz, etwa 500 qm, in oder bei Halle, zu kaufen gesucht. Angebote Kl 7571 MNZ.

Siedlungs- oder Wohnhaus ges. Schöner Bauplatz im Landkreis Merseburg kann in Zahlung gegeben werden. Angebote M 2206 an MNZ.

Einfamilienhaus mit Garten ges. Ang. unt. M 2211 an MNZ.

UNTERRICHT

Italienisch in mein. Muttersprache. VirginiaGreve, Karlstr.4, Ruf 25575

Sprachschule der Volksbildungsstätte Halle, Gustav-Nachtigal-Straße 11, Ruf 320 58/59. Sofort-Anmeldungen f. Kurse „Deutschunterricht in Stilkunde u. Rechtschreibung“, ferner „Deutsch für Ausländer-Fortgeschrittene“ erbeten.

Stenogr., Masch.-Schreib., Genge Friedrichstr. 52. Ruf 293 21

Suche Privatunterricht im Klavierspiel. Ang. Z 200 an MNZ.

Suche Privatunterricht in spanischer Sprache. Angebote unter Z 198 an MNZ.

AUTOMARKT

Ihr Motorrad, Dreirad, Auto od. Lastwag., evtl. auch unbereift, kauft Fahrzeughandlung Berthold Schulz, Hindenburgstr. 57. Ruf 313 03.

Personenwagen, mögl. jüng. Mod., auch ohne Bereif., kauft sofort gegen bar G. Möritz, Merseburger Str. 14, Ruf 234 72.

Erstklassige Automobile, neueste Modelle, gegen Kasse ges. Ang. an Automobilhaus Walter Zierold, Leipzig C 1, Dösner Weg 18, Ruf 716 01

Lernt Autofahren durch Autofahrschule Neutzschmann, Parkstr. 9, Ruf 331 83.

Diesel- od. Benzin-Motor, 6—20 PS, gebraucht, auch wenn reparaturbedürftig, zu kaufen gesucht. Angeb. Ri 2246 MNZ.

10/40 PS Opel-Maschine zu kauf. gesucht. Otto Meißner, Alsleben (Saale), Burgstraße 12.

Kleiner od. mittl. Personenwagen, in gutem Zustand, sofort gegen Kasse gesucht. Angeb. unter W 436 an MNZ.

Ihr Auto — Ihr Motorrad kauft DKW.-Tauscher, Halle, Hindenburgstraße 6, Fernruf 292 67.

GELDVERKEHR

55—60 000,— RM. z. I. St. ges. Amtliche Taxe 101 000,— RM. Bothe, Immob., Schillerstr. 56, Ruf 354 24.

VERMISCHTES

Frau, welche f. Berufst. Strümpfe sauber und ordentlich stopft, gesucht. Zuschr. Kl 7592 MNZ.

Gute Schneiderin ges. evtl. im Haus. Ang. Kl 7587 MNZ.

Schreibmaschinenarbeiten für einige Abendstunden nimmt entgegen Butzmann, Walter-Steinbachstraße 51.

Wer fertigt Konstruktions- und Ausführungszeichnungen nebenberuflich an? Ang. Z 170 MNZ

Wäscheausbesserin gesucht. Muß, Krosigkstraße 17a, Ruf 361 48.

TIERMARKT

Magdeburg, große Zuchtvieh-Absatzveranstaltung (516.) am Donnerstag, dem 10. Juni, in der Halle „Land und Stadt“, Wilhelm-Kobelt-Straße, Beginn: 10 Uhr. Zum Verkauf gelangen: 250 amtlich gekörte Jungbullen und eine Anzahl hochtragende Herdbuchfärsen bzw. Kühe. Kaufaufträge und Katalogbestellungen nimmt entgegen die Geschäftsstelle d. Verbandes, Halle (Saale), Reilstraße 78, Fernruf: 254 51—53. Herdbuchverband d Schwarzbuntzüchter Sachsen-Anhalt e. V. Dem Reichsnährstand angegliedert.

Letzte Merino-Bock-Absatzveranstaltung Freitag, 11. Juni, Beginn 11 Uhr, Halle (S.), Universitäts-Reitschule, Burgstraße 34, zu erreich. v. Hauptbahnhof m. Straßenb. Linie 5 u. 7 bis Haltestelle Reileck. Katalog wird auf Wunsch zuges. Bei Behinderung werd. Kaufauftr. v. d. Verbandsbeamt. prompt ausgef. Herden, die weiter als 50 km v. Versteigerungsort lieg., erh. d. Böcke frachtfrei zugesandt. Schafhaltungsverein. werd. d. Ausl. für Bahnfahrt f. d. Käufer sowie d. Schäfer zurückerst. u. wird d. gek. Bock frachtfrei zuges. Landes-Schafzüchterverband Sachsen-Anhalt e. V., Halle-S., Händelstraße 9. Ruf 311 58/59.

Hauslämmer verkauft. Schäferei Rittergut Passendorf.

2 Futterschweine sofort zu kaufen ges. Knolls Hütte, Dölau.

1 bayr. Zugochse zu verkaufen. Sachtleben, Halle-Trotha, Ruf 317 34.

Jagdhund und Dackel (oder Hündin) auch unabgerichtet, in gute Hände zu kaufen gesucht. M. Oehmichen, Krostitz üb. Eilenburg, Ruf Krensitz 210.

Frettchenbock gut zu verkaufen. Parkstraße 14, Keller.

VERLOREN — GEFUNDEN

Brillant-Nadel verloren Freitag abend von Hindenburgstr., Steinstraße, Universitätsring, Ufa od. dort. Geg. Belohnung abgeben: Hindenburgstraße 36 I.

Damenarmbanduhr am 4. 6. 18 Uhr von Reilstraße—Krosigkstr. 18 I verloren. Bitte geg. Belohnung dort abzugeben.

Der betr. Herr in Lederjacke und die junge Dame, welche am Mittwoch zwischen 13—13.15 Uhr in der Telephonzelle am Hallmarkt die Handtasche mit Inhalt von Witwe K. an sich nahmen, werden gebeten, dieselbe gegen Belohnung bei Hartmann, Salzstraße 3, abzugeben.

1 grünes Etui m. Federhalter, Thermometer und Bleistift verloren, Trothaer Straße. Abzug. geg. hohe Belohnung Magdeburger Straße 81.

Gold. Siegelring, ohne Monogr., am der Ortskrankenkasse verloren. Belohnung. Ang. W 427 MNZ.

Kleiner Kinderhandwagen am 4. 6. von Kindern mitgenommen. Die ehrlichen Eltern werden gebeten, denselben geg. Belohnung Rud.-Haym-Straße 27 I, abzugeben.

Portemonnaie Freitag b. Bäcker Otto, Kl. Klausstr., abhand. gekommen. Geg. Belohnung dort abgeben.

Schlüsselbund m. br. Lederetui v. Goebenstraße, Linie 3 bis Rann. Platz verloren. Geg. Belohnung abzugeben. MNZ Mühlweg.

2 Schlüssel (Ledertasche) Freitag, Walter-Steinbach-Straße—Vogelweide od. Straßenbahn verloren. Belohnung zugesichert! Melden unter W 443 an MNZ.

VERANSTALTUNGEN

Stadttheater. Heute, Sonntag, 14.30 bis 17 Uhr, **„Die kluge Wienerin.“** Schauspiel von Friedrich Schreyvogel. 19—22 Uhr, **„Maske in Blau.“** Große Operette von Fred Raymond.

Montag, 19—21.30 Uhr, **„Die kluge Wienerin.“**

Thalia-Theater. Geistst., Linien 3 und 7. Sonntag, 19—21 Uhr, **„Die unnahbare Frau“.** Lustspiel von Leo Lenz.

Vorverkauf an der Billettkasse des Stadttheaters. Abendkasse eine Stunde vor Beginn im Thalia-Theater.

8-Masten-Groß-Zirkus Gebr. Belli, Halle, Roßplatz. Tägl. 15 und 19.30 Uhr, an Sonntagen 3 Vorstellungen, 13, 15.30 und 19.30 Uhr. Zirkus Belli bringt ab 1. Juni für Halle neue Sensationen.

Steintor-Varieté. Tägl. 19.30 Uhr v. 1.-15. Juni. Das herrl. Pfingstprogramm. Nachmittagsvorstellungen mittwochs, donnerstags, sonnabends und sonntags 16 Uhr. Vorverk. tägl. von 10 bis 20 Uhr stets für die nächsten 7 Tage im voraus an der Tageskasse. Karten noch vorhanden. Der Vorverkauf für die Pfingstfeiertage hat bereits begonnen.

Ufa, Alte Promenade. 8. Woche! **„Der dunkle Tag“** mit Willy Birgel, Marte Harell, Ewald Balser. Während d. Sommermonate neue Beginnzeiten: 2.15, 5.05, 8.00. Jugendl. nicht zugelassen. Vorverkauf 11—12.

Ufa, Ritterhaus. 7. Woche! **„Altes Herz wird wieder jung“.** Ein Lustspielfilm mit Emil Jannings. Während der Sommermonate neue Beginnzeiten: 2.15, 5.05, 8.00 Jug. nicht zugelass. Vorverkauf 11—12.

Ufa, Riebeckplatz. 3. Woche! **„Meine Frau Teresa.“** Ein heiterer witz. Tobis-Film mit Hans Söhnker, Elfie Mayerhofer, Rolf Weih, Mady Rahl, Harald Paulsen. Während d. Sommermonate neue Beginnzeiten: 2.15, 5.05, 8.00. Jug. n. zugel. Vorverk. 11—12.

CT., Gr. Ulrichstraße 51. Der große Erfolg! **„Himmel, wir erben ein Schloß“** mit Anny Ondra, Hans Brausewetter, Carla Rust, Rich. Häußler. Jug. üb. 14 J. zugel. Tägl. 2.20, 4.45, 7.45. Vorverk. 11—12.

Schauburg, Gr. Steinstraße 27/28. **„Die goldene Stadt“** mit Kristina Söderbaum. Jugendl. nicht zugelass. 2.20, 4.45, 7.30. Vorverk. ab 13, sonntags ab 12 Uhr.

Ringtheater, Waisenhausring 8. Tägl. **„Arzt aus Leidenschaft“** mit Albrecht Schoenhals, Hans Söhnker, Karin Hardt, Gerda Maurus. 2.20, 4.50, 7.40. Jgdl. unt. 18 J. nicht zugelassen.

Capitol, Lauchstädter Straße 1a. Heute Sonntag, 11.30 Uhr, Jugend- und Familien-Vorstellung **„Des jungen Dessauers große Liebe“.** Nachmittags 2.10, 4.50 u. 7.40 Uhr **„Menschen im Sturm“.** Vorverkauf von 11—12 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen.

To.-Bü., Ammendorf. Heute letzter Tag. **„Liebesgeschichten.“** Jugendl. verboten. Vorstellung 5.30 u. 7.50 Uhr. Vorverkauf ab 4 Uhr.

Troli, Magdeburger Straße 20. **„Andreas Schlüter“** mit Heinrich George, Olga Tschechowa, Dorothea Wieck. Anfang 2.30, 5 u. 7.30 Uhr. Jugendl. ab 14 J. zugelassen.

Oli, Steinweg 12. Heute Sonntag bis Montag. Ewald Balser, Gisela Uhlen, Herta Feiler in dem Großfilm **„Rembrandt“.** Wochentags Beginn 4.45 und 7.15 Uhr. Sonntags 2.30, 4.45 u. 7.15 Uhr. Jugendl. keinen Zutritt.

Zoologischer Garten. Viele Jungtiere in den Gehegen, besonders die jungen Tiger und Panther-Genetten im Raubtierhaus, in d. Fasanerie die jungen Pfaufasanen sind sehenswert! Sonntag, 15.30 Uhr, Nachmittags-Konzert des Musikkorps einer Heeres-Nachrichtenschule. Eintritt zum Konzert frei!

Grüne Tanne, die histor. Gaststätte Mansfelder Str. 58. Mittagstisch, Fremdenzimmer. Tägl. ab 18 Uhr, sonnt. ab 16 Uhr Künstlerkonzert.

Gasthaus Einicke, Reideburg, beliebtes Ausflugslokal. seitgem. Küche.

KRAFT DURCH FREUDE

Dampferfahrt nach Wettin am Donnerstag, 10. Juni 1943, Abfahrt 10 Uhr Schlageterbrücke, Rückfahrt von Wettin 16.30 Uhr. Erwachsene 1.60, Kinder 0.70 RM. Karten nur im Vorverkauf Gr. Ulrichstraße 26 und Merseburger Straße 6.

GESCHÄFTL. EMPFEHLUNGEN

Im Möllerhaus, Leipziger Str. 102, finden Sie noch viel Dinge zur Erfüllung so manchen Wunsches.

Schutz vor Enttäuschung d. Spezialauskünfte vertraul. Art üb. Herkunft, Vorleben, Vermög. u. bes. Fragen. Ausk.-Institut: Landwehrstraße 3, II.

Die Axt im Haus erspart den Zimmermann! FASAN-Rasierklingen schleift der Kluge selbst. Auf der inneren Wand eines normalen Wasserglases mit dem Zeigefinger leicht angedrückt, mehrmals hin und her bewegt, gewendet, nochmals die gleiche Bewegung, und die FASAN-Klinge ist wieder gebrauchsfähig. Sparsamkeit — Gebot der Zeit! Auf den Versuch kommt es an — und Uebung macht den Schleifermeister! (Rasierwinke der FASAN-Rasierklingen- und FASAN-Rasierapparatefabrik.)

Im Möllerhaus bekommen Sie preiswerte Gasschläuche, Gummimuffen, Wasserhahndichtungen und dergleichen.

Wanderratten, graue, wilde, kauft ständig „Gervos“, Gesellschaft f. Erzeugungs- und Vorratsschutz m. b. H., Halle (S.), Freiimfelder Straße 68, Ruf 311 51.

THYMAKU, das naturreine Kräutergewürz, gibt allen Speisen — auch ohne Fleisch — höchsten Wohlgeschmack. In Lebensmittelgeschäften und Drogerien für 13 Pfg. erhältlich. Alleinhersteller: Sehestedt's Gewürzmühle, Chemnitz.

Mod. Augenoptik Richard Flemming, staatl. gepr. Optiker, Brüderstr 16, am Markt.

Die Biocitin-Fabrik Ulrich Patz, Berlin SW 61, hat mit ihrer Fabrikation seit über 35 Jahren Anklang gefunden und steht mit ihren Erzeugnissen im Dienste der Volksgesundheit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019430606-10/fragment/page=0008
DFG

8. JUNI 1943
Anl.

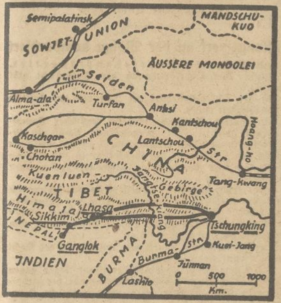
MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 15 PF. 14. JAHRG. NR. 155 HALLE (SAALE) SONNTAG, DEN 6. JUNI 1943

Alle Fauſtpfänder für den Sieg in unſerer Hand

Stolze Erfolgsmeldung der Rüſtungsſchlacht durch Reichsminiſter Speer - Dr. Goebbels zur politiſchen und militäriſchen Lage

Die Karte des Tages



Zeichnung: Manz

Neuer Weg für die Tschungking-Hilfe

Durch die erfolgreiche japanische Offensive in Zentralchina und die Niederlagen Wavells bei dem Versuch, die Burma-Straße zurückzuerobern, sind die Möglichkeiten zur Hilfe von außen für Tschiangkaischek stärker denn je beschnitten. Ein letzter Versuch der Tschungking-Verbündeten ist die Oeffnung eines Handelsweges von Indien über Tibet nach China, um auf diese Weise dem Verbündeten Hilfe zu bringen. Die tibetanische Regierung hat sich bereitgefunden, den anglo-amerikanischen Transporten den Handelsweg zu öffnen, der in Kalimpong in Nordbengalen beginnt, nach Ganglok und von da über das tibetanische Hochland nach Lhasa führt, wo er in einen westlich und einen nördlich verlaufenden Straßenzug gabelt. Beide Wege müssen Pässe von 4000 m Höhe überschreiten und sind auch nur während der warmen Jahreszeit benutzbar. Das zeigt schon, wie schwer fühlbar sich der Verlust der Burma-Straße für die feindlichen Mächte auswirkt. Bei der Suche nach einem Ersatz für die blockierte Burma-Straße war man auch schon auf die alte Seidenstraße, die unsere Karte ebenfalls verzeichnet, gekommen. Sie führt von Tang-kwang nach Alma-ater an das sibirische Eisenbahnnetz, von dort über Taschkent ans Kaspische Meer. Eine Heranschaffung von Kriegsmaterial bis dorthin würde aber nur durch den Persischen Golf und von dort aus mit der an und für sich schon überlasteten eingleisigen iranischen Bahn möglich gewesen sein, ein Notprodukt, das an dem schlechten Zustande, in dem sich die alte Seidenstraße befindet, scheitern müßte.

Italiens Operationsergebnis im Mittelmeer

Dr. v. L. Rom, 5. Juni. Wie ſehr die Kampfkraft Italiens mit der Intenſivierung und Verlängerung des Konflikts ſteigt, zeigen die ſtändig wachſenden Erfolge der italieniſchen Flotten- und Luftſtreitkräfte im Kriege gegen die feindliche Schiffahrt. So konnten in den Monaten März, April und Mai allein im Mittelmeer 35 feindliche Handelsſchiffe mit insgeſamt 259 000 BRT durch Marine und Luftwaffe verſenkt werden. Eine mindeſtens ebenſo große Zahl von Schiffen iſt nach Angaben von militäriſcher Seite in derſelben Zeit ſo ſchwer beſchädigt worden, daß ſie ins Reparaturdock gebracht werden mußten. Innerhalb eines Vierteljahres ſind ſomit durch Italien über 500 000 BRT aus dem gegneriſchen Kriegspotential herausgeſchlagen worden.

Rückkehr Churchills nach London

ws. Liſſabon, 5. Juni. Laut Meldungen aus London iſt der britiſche Miniſterpräſident Churchill wieder in England eingetroffen. Wie weiter mitgeteilt wird, war Churchill aus den Vereinigten Staaten über Gibraltar nach Algier geflogen, wo er mit Eiſenhower und dem britiſchen Außenminiſter Eden zuſammentraf. Gemeinſam ſollen ſie Tunis einen Beſuch abgeſtattet haben. Wie aus den Meldungen weiter hervorgeht, traf Churchill mit Giraud, de Gaulle und den übrigen Mitgliedern des neuen franzöſiſchen Fluchtgeneral-Komitees zuſammen. Durch dieſe Informationen fällt ein bezeichnendes Licht auf das Zuſtandekommen der ſogenannten franzöſiſchen Einigung. Im Auftrag Rooſevelts durfte Churchill die Zwangsvereinigung von Algier vollziehen.

Auszeichnungen für Arbeiter und Wirtſchaftsführer

RD. Berlin, 5. Juni. Der Sonnabend wurde durch eine eindrucksvolle Kundgebung im Berliner Sportpalaſt mit den beiden Anſprachen des Reichsminiſters Speer und des Reichsminiſters Dr. Goebbels ſowie durch die Verleihung und feierliche Ueberreichung von neun Ritterkreuzen zum Kriegsverdienſtkreuz an hervorragend bewährte Arbeiter und Führer der Rüſtungsinduſtrie zu einem wahren Ehrentag der deutſchen Rüſtung. Darüber hinaus wurden in den beiden Reden nicht nur eine ſtolze Bilanz deutſchen Kriegsſchaffens, ſondern auch alle gegenwärtigen Fragen des Krieges und der Rüſtung in ſo umfaſſender Weiſe dargelegt, daß aus dieſer Kundgebung ein neuer ſtarker Impuls für die Kriegsleiſtungen des Großdeutſchen Reiches und Europas ausgehen wird.

In den Nachmittagsſtunden hatten ſich viele Tauſende von Männern und Frauen Berlins gemeinſam mit den Vertretern der Rüſtungsinduſtrie und den Männern aus Partei und Staat im Sportpalaſt eingefunden. Die erſten Reihen waren wiederum ſchwerkriegsbeſchädigten Soldaten vorbehalten. Von der Stirnwand grüßte in großen Buchſtaben die Parole, unter der Deutſchland ſeit Jahrzehnten lebt: „Führer befiehl, wir folgen.“

Nach dem Fahneneinmarſch begrüßten alle Anweſenden die unter Führung von Generaloberſt Guderian hereinſchreitenden bewährten Frontkämpfer, die als beſondere Ehrung den verdienten Männern der Rüſtungsinduſtrie die Ritterkreuze zum Kriegsverdienſtkreuz überreichen ſollen.

Dann ſprach Reichsminiſter Speer, der u. a. ausführte:

Die Rekordhöhe der deutſchen Rüſtungsproduktion

Die vielen Millionen, die in der Rüſtung arbeiten, und darüber hinaus das ganze deutſche Volk, das in immer ſteigendem Maße in ſeiner Geſamtheit für die Rüſtung des Reiches, direkt oder mittelbar, eingeſetzt iſt — in der Hauptſache aber unſere Soldaten an der Front —, ſie alle haben ein Anrecht darauf, von den gewaltigen Fortſchritten, die in unſerer Rüſtung in dieſem Jahr erreicht wurden, zu erfahren. Wenn ich auch nicht Einzelheiten angeben kann, um dem Feind keine Anhaltspunkte für ſeine Angriffe auf unſere Induſtrie zu geben, ſo wird das heute der Oeffentlichkeit übergebene Zahlenmaterial ihnen doch die Gewißheit geben, daß unſere Rüſtungsinduſtrie Außerordentliches und Gewaltiges geleiſtet hat.

Ich kann heute feſtſtellen, daß die deutſche

herigen Ausbringens zu ſchaffen, mußte ein neuer Weg gefunden werden, um eine Steigerung der Rüſtung durchführen zu können. Es hatten nun in dieſer Zeit bereits zahlreiche wichtige Betriebe damit begonnen, ihre neuen Fabrikationsmethoden, die ſich aus den Erfahrungen der erſten Jahre des Krieges ergeben hatten, untereinander vorbehaltlos auszutauſchen. Der Erfolg war überraſchend. Bei Vergleichen zwiſchen Betrieben mit derſelben Produktion konnte feſtgeſtellt werden, daß einzelne Firmen bedeutend weniger Arbeitskräfte einſetzten oder weniger Material oder weniger Werkzeugmaſchinen benötigten, um die gleiche Stückzahl in derſelben Zeit herzuſtellen.

Zweifellos waren alſo in der Induſtrie
führende Köpfe vorhanden, die auf
res Könnens bei den Fertigungen
nen Verbeſſerungen ſo durchgeführt
s dieſe weit über dem Durchſchnitt
en lagen. Es galt nun, für die
heit der Rüſtung dieſe Männer
tlich einzuſchalten. Es galt, dieſe
von fähigen Betriebsführern, Tech-
d Betriebsleitern von ihren be-
Bindungen zu befreien; es galt,
tiſch einzuordnen und zu gliedern,

um ſie dann mit diktatoriſchen Vollmachten auszuſtatten. Sie konnten dann ihre Kenntnis auch bei den weniger guten Betrieben vorbehaltslos durchſetzen.

Aus dieſem Gedanken, der am 18. Februar 1942 vom Führer und vom Reichsmarſchall zur Verwirklichung freigegeben wurde, entſtand eine Organiſation, die heute einzigartige Erfolge aufzuweiſen hat. Unterdes beſteht die mächtige Organiſation der Selbſtverantwortung der Induſtrie ſeit über einem Jahr. Sie iſt inzwiſchen auf weite Nebengebiete ausgedehnt worden. Sie umfaßt heute 4000 der beſten Ingenieure und Betriebstechniker, die ſich alle für dieſe Tätigkeit ehrenamtlich zur Verfügung geſtellt haben und die in vollem Bewußtſein der ſchweren auf ihnen laſtenden Verantwortung ihre Pflicht tun.

Heute können wir mit Stolz feſtſtellen, daß wir die Forderungen des Führers nicht nur erreichten, ſondern teilweiſe weſentlich übertroffen haben. Der Führer hat mir die Genehmigung gegeben, Ihnen heute einige präziſe Angaben über die Steigerung in dieſem Jahr bekanntzugeben.

Es iſt jedoch zunächſt notwendig, auf eines eindringlich hinzuweiſen: Die einzigartige Leiſtung des deutſchen Arbeiters! Er hat es mit ſeinem Idealismus und ſeinem Arbeitswillen ermöglicht, die geſteckten Ziele auch tatſächlich zu erreichen. Was hier an Opferwilligkeit und uneingeſchränkter Bereitſchaft zu ſelbſtloſer Mitarbeit immer wieder feſtgeſtellt werden konnte, gibt auch uns in der Führung der Rüſtung den notwendigen Schwung, um immer wieder neue Ziele anzuſtreben. Hier wird ohne Phraſe und ohne Aufhebens manche ſtille Tat vollbracht, die nur durch Zufall der Nachwelt überliefert werden kann.

Die Bereitſtellung der notwendigen Rohſtoffe und der Arbeitskräfte iſt die wichtigſte Vorausſetzung und Grundlage für eine große, ſtetige Rüſtungsproduktion. Dank der fortgeſetzten, ſchon Jahre vor dem Krieg begonnenen Arbeit des Vierjahresplanes unter Reichsmarſchall Hermann Göring ſind die Grundlagen für unſere Rüſtung ſo aufgebaut, daß ſie unſeren Anforderungen genügten. Auch im Krieg wird von Jahr zu Jahr dieſes große Werk weiter ausgebaut, um noch größere Leiſtungen der Rüſtung zu ermöglichen.

Eine der weiteren Grundlagen zur Steigerung der Rüſtung iſt die Bereitſtellung der notwendigen Energie. Unſere Stromerzeugung nimmt von Jahr zu Jahr zu. Es iſt anzunehmen, daß ſie mit der ſich jährlich ſteigernden Anforderung Schritt halten wird. Es kann hier feſtgeſtellt werden, daß die vorübergehende Beſchädigung von zwei Talſperren uns energiemäßig nicht getroffen hat. Der dezentraliſierte Aufbau unſerer Stromerzeugung ermöglichte es ohne Schwierigkeiten, noch am gleichen Tage weiter der Rüſtung die ausgefallenen Strommengen wieder zur Verfügung zu ſtellen. Auch die Erwartung des Gegners, daß die Waſſerverſorgung des Ruhrgebietes auf lange Zeit geſtört ſein würde, iſt durch verſchiedene vorbeugende und auch nachträglich durchgeführte Maßnahmen nicht erfüllt worden.

Der Verkehr — mit die wichtigſte Schlüſſelſtellung zur Verſtärkung der Rüſtungsproduktion — hat ſeit dem Jahre 1942 außerordentliche Fortſchritte gemacht. Wir haben den Monatsdurchſchnitt der Produktion des Jahres 1941 an Lokomotiven im Mai 1943 um mehr als 300 v. H. geſteigert. Dieſe Leiſtung wird im Laufe dieſes Jahres mit Sicherheit noch weſentlich überboten werden.

Einen beſonderen Dank hat die Rüſtung dem Arbeitseinſatz abzuſtatten. Es iſt Parteigenoſſen Sauckel nicht nur gelungen, die zahlreichen Einziehungen des Jahres 1942 und des Frühjahrs 1943 aus der Rüſtung zur Wehrmacht voll abzudecken; es iſt darüber hinaus ſein ausſchließliches Verdienſt, daß die Rüſtung ſeit Beginn ſeiner Tätigkeit, alſo in etwa einem Jahr, eine Zunahme von 23 v. H. an Arbeitskräften hatte.

Alle dieſe gewaltigen Anſtrengungen, die hier bisher aufgezählt wurden, ſind dazu notwendig, um der ſteigenden Rüſtung die erforderliche Baſis zu geben.

Ich gebe nun hier einen erſten Zwiſchenbericht über die Leiſtung, die ſeit dem Jahre 1941 bis heute dank der Tüchtigkeit und Arbeitsfreude unſerer Arbeiter, dank der Aktivität unſerer Ingenieure und Techniker dank der unermüdlichen und verantwortlichen Mitarbeit der Offiziere und Ingenieure der Waffenämter und dank der höheren Pflichtauffaſſung der deutſchen Betriebsführer erreicht wurde. Aus verſtändlichen Gründen

(Fortſetzung auf Seite 3)

x·rite
colorchecker CLASSIC
mm

n ausgebrochen

s von den Revolutionären beſetzt

ige Lage in Buenos Aires — die
ſcheinen ſich völlig ruhig verhalten
— iſt noch abſolut undurchſichtig.
führenden Männern des Umſturzes
eneral Rawſon trat der erſt am
mittag von Caſtillo entlaſſene
ſter Ramirez — herrſcht, wie aus
rſpruchsvollen Meldungen aus
geſchloſſen werden muß, durch-
Einheitlichkeit. Es ſteht vielmehr
ob die Generale lediglich mit dem
n Ziel der gewaltſamen Beſeiti-
bisherigen Regimes losgeſchlagen
ſich vorher über die Zukunft klar
u ſein.
fhellung der Hintergünde des
hs iſt vermutlich folgender Um-
edeutung. Caſtillo hatte für den
ide Kammern des argentiniſchen
zu einer Sitzung einberufen, auf
e Entſcheidungen über die bevor-
räſidentenwahlen erwartet wur-
em die bisherigen Regierungs-
Parlament die Mehrheit hatten

und auch mit der ſtärkſten Anhängerſchaft bei der Bevölkerung rechnen konnten, ſchien ihre Wahlliſte geſichert. Einer ſolchen legalen Entwicklung wollten offenbar die erwähnten Generale zuvorkommen, indem ſie durch Gewalt das Regime Caſtillo ſtürzten und die Macht an ſich riſſen.

Der USA-Marineminiſter Knox erklärte, die Rebellen in Argentinien ſeien den Achſengegnern viel „freundlicher geſinnt“, als die vorangegangene Regierung. Wahrſcheinlich werde die ſofortige Anerkennung der neuen argentiniſchen Regierung durch die USA erfolgen, meldet „United Preß“ aus Waſhington. Die Leih- und Pachtbeſtimmungen ſollen auch auf Argentinien ausgedehnt werden. Der Staatsſtreich werde Argentinien, ſo wird abſchließend betont, in einen „engeren Kontakt“ mit den Achſengegnern bringen.

weniger Stunden die Hauptſtadt. Präſident Caſtillo begab ſich mit einigen ſeiner engſten Mitarbeiter an Bord des Minenſuchers „Drummond“. Seine Bemühungen, die Bevölkerung zum Widerſtand gegen die Revolutionäre aufzurufen, blieben erfolglos. Infolgedeſſen fuhr die „Drummond“, um der Aufbringung zu entgehen, nach dem uruguayiſchen Hafen Colonia. Caſtillo hat von Bord eine Botſchaft an das Oberſte Gericht erlaſſen, in der er darauf hinwies, daß die an Bord befindliche Regierung die einzig legale Autorität darſtelle. Die Marine und die Luftwaffe haben ſich, wie engliſche und nordamerikaniſche Agenturen melden, zu dem Führer der Aufſtändiſchen, General Rawſon, bekannt. Rawſon hat den Ausnahmezuſtand verhängt. Der Gouverneur von Buenos Aires wurde verhaftet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019430606-10/fragment/page=0009
DFG